

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 124.

Breslau, Sonnabend, den 30. Mai 1914.

25. Jahrgang.

Den Arbeiterfängern zum Gruß!

Wenn sie sich nicht selbst „Arbeiterfänger“ nennen würden — die Verfolgungen und Verbote der Behörden vom Amtsvorsteher bis zum Regierungspräsidenten, sie würden's schon dartun, daß es unsere Brüder sind, die morgen nach Breslau eilen, um in frohem Gesang und Liebesklang uns ihre Kunst zu zeigen. Wenig gastfreundlich empfangen sie die Mächtigen und Reichen, um so herzlicher das arbeitende Volk! Rarg sind die freien Stunden, larter noch die frohen Stunden dem Proletariat von heute zugemessen; der Kampf ums Dasein und die Sorge ums liebe Brot, sie zehren seine besten Kräfte auf, um so lieber wollen wir die willkommen heißen, die neben diesem Kampf und neben der Arbeit für ihre politische und wirtschaftliche Organisation noch Zeit und Kraft finden, dem Gesang sich zu widmen. Dem Massenchor, der unseren Freiheitskampf begleitet, dem Volkslied, das aus den Tiefen der Armut stammt, dem Kunstgesang, der unsere Feste und Bildungsabende verschönt! Sie haben uns das ganze Jahr gedient bei all unseren Veranstaltungen, die Sänger und Sängerinnen, sie haben die Schläge entgegennehmen müssen, die der politischen Bewegung zugebracht waren, sie haben also Anspruch darauf, daß ihnen die gesamte Arbeiterschaft zur Seite steht, wenn sie jetzt unter mancherlei widrigen Umständen ihre Feste begehen. Und wer den an Pfingsten eigentlich ungewohnten Weg nach

den geschlossenen Sälen unternimmt, er wird es nicht bereuen, denn er dürfte erhoben und begeistert von den gewaltigen Chören der Sänger ganz Schlesiens eine dauernde angenehme Erinnerung mit sich nehmen. Sind doch unsere Sänger im Laufe der Jahre zu einem recht beachtenswerten Korps der Arbeiterbewegung herangewachsen. Bald nach dem Sozialistengesetz unter polizeilichen Maßregelungen entstanden, sind es heute schon 128 Vereine mit 3813 Sängern, die sich im Gau Schlesien zusammenfinden und 103 davon wollen den Weg nach Breslau nicht scheuen, um beim Feste mitzuwirken. So bildet unser Heimatgau einen wertvollen Bestandteil der 165 000 Mitglieder umfassenden Liedergemeinschaft deutscher Arbeiterfänger. Was er erlernt, was er leistet, das will er uns zeigen und deshalb hinaus zu seinen Festen, es gilt unserer eigenen Sache, es gilt Antwort zu geben auf all die Ungerechtigkeiten, die man ihnen zuzügelt! Gleichzeitig mit dem Breslauer finden Arbeiterfängerfeste in Mülhausen, München und Gotha statt, nirgendso hat man ihnen diejenigen Schwierigkeiten bereitet, die bei uns von den Behörden veranlaßt wurden. Dort wie in allen Orten, in denen früher solche Feste stattfanden, in Gdansk, Kiel, Frankfurt, Mülheim a. Ruhr, Reutlingen, Jena, Stuttgart, Dresden, Leipzig, Nürnberg und unzähligen anderen Städten hat man den Festzug genehmigt und dem Gesang

unter freiem Himmel nichts in den Weg gelegt — nirgendso haben sich die Bürgerherzen erschüttert, nirgendso haben sich standhaftige Elemente an die Feiernden herangedrängt, nirgendso ist es zu Täuschungen gekommen und die Sicherheit und Ruhe ist nirgendso bedroht worden. Auch Breslau würde nach Pfingsten noch auf seinem Platze stehen, wenn Jahrhunderthalle und Festzug gewährt worden wären. Über freilich — das Aussehen der Arbeiterschaft wäre aufs neue geblieben, die Größe ihrer Organisationen neuen Indifferenzen deutlich geworden, und das können manche Leute nicht vertragen. Die Verbote sind im Grunde genommen also eine unfreiwillige Reuerenz vor der Stärke unserer Bewegung und werden als solche ihre Wirkung nicht versagen. So sehr die Verbote wegen ihrer Ungesamtheit aufrüttelnd und werdend für unsere politische Partei wirken müssen, so wenig werden sie den Sängern das Fest vergällen können, wenn sie gleichzeitig mit den Arbeiterradsfahrern ihre Gäste begrüßen:

Grüßend durch die Morgenröte
Blicket freundlich Strahl auf Strahl,
Grüßend eint sich die erhöhte
Volks- und Freiheitssängerkraft,
Grüßend aus dem Urstamm brechen
Neue Zweige frisch hervor,
Grüßend freie Männer sprechen
Freudig zu des Volkes Ohr!

Pfingsten.

Kein Fest erinnert die christliche Kirche eindringlicher an ihre alte internationale Mission, als das Pfingstfest. Die Apostelgeschichte verlegt den geschichtlichen Augenblick, in dem das Judentum den nationalen Reiz sprengte und in ein internationales Christentum überging, auf den Tag der Pfingsten. Da waren sie alle einmütig beisammen: Parther und Meder, Elamiter und die Bewohner von Mesopotamien, Judäa, Kappadokien und Pontus, Phryger und Pamphylier, Ägypter, Syrier, Römer, Juden, Kreter und Araber. In diesem Völkern- und Sprachengewirr ereignet sich das Wunder des Turmbaus von Babel in der umgekehrten Richtung, und man versteht wieder einander und vereint sich in der gleichen Gesinnung.

Noch immer stehen der Geist des babylonischen Turmbaus und der Geist des Pfingstfestes im Kampfe gegeneinander, aber nicht immer finden wir die Vertreter der Kirche auf der Seite, auf die sie der internationale Ursprung ihres Glaubens hinweist. Fast überall in der Welt erblicken wir das offizielle Christentum, katholisches wie protestantisches, an der Seite von Nationalismus und Militarismus. Schon längst nicht mehr kann die Kirche dem sozialistischen Proletariat den Ruhm freitig machen, das Banner des Verbrüderung und des Friedens allen Völkern voranzutragen.

Noch der Pfingstgeist aber ist es hinwiederum, der diesmal am Gornadens des Pfingstfestes deutsche und französische Parlamentarier in Basel zu einer neuen Besprechung zusammenführt. Untergepflegt sind uns die Tage von Bern, 10. und 11. Mai v. J., an denen der Grundstein der parlamentarischen Verständigung zwischen den beiden großen Mächten gelegt wurde. Mit Freude dürfen wir feststellen, daß auch zahlreiche Vertreter der christlichen Kirchen an der Arbeit teilgenommen haben.

lens nicht zu entziehen vermochten und vor aller Welt, gemeinsam mit ihren sozialistischen Parlamentarierkollegen, für ihn eintreten. Aber die Wahrnehmung läßt sich doch nicht unterdrücken, daß gerade jene Parteien für das Werk der Verständigung am wenigsten Interesse zeigen, die in ihrer ganzen Politik die Striktheit ihrer Gesinnung am lautesten betonen.

In Deutschland sind es nur noch die protestantischen Konservativen, die sich von den interparlamentarischen Konferenzen in grundsätzlicher Gesinnung fernhalten. Und das ist eine Erscheinung, die kaum einer näheren Erklärung bedarf. Alle Welt weiß, was es mit dem Christentum der preussischen Edelfürsten und Besten auf sich hat. Ihr Ideal im Innern ist Gewalttätigkeit nach schonungsloser Niederwerfung aller feindseligen Bestrebungen; ihr Ideal nach außen ist der Krieg, und ihre ganze Politik ist garnichts anderes, als die unaufhörliche Vorbereitung auf diese beiden blutigen Eventualitäten. Das konservative Christentum triest von Blut.

Auf der anderen Seite finden wir auch in Frankreich einen Merkantilismus, der mit allen konstitutionellen Strömungen aufs engste verbunden ist. Im Jahre 1870 standen Hunderttausende französischer Katholiken Hunderttausenden deutscher Katholiken gegenüber. Was sollte den katholischen Merkantilen näher liegen, als der Wunsch, die Wiederkehr eines solchen groben Schauspiels zu verhindern? Dennoch sehen wir, daß die von den Merkantilen der Kirchenfeindschaft gezeichneten Sozialdemokraten und selbst die bürgerlichen Katholiken ein viel stärkeres Interesse an der deutsch-französischen Verständigung bekunden, als die merkantilen Katholiken Frankreichs.

Auch in der deutschen Zentrumspresse sind in den Tagen vor Bern die deutsch-französischen Verständigungsbestrebungen vielfach einer kühnen Kritik unterzogen worden. Durch solche Verständigungslosigkeit haben die Merkantilen der Kirche, die sie dienen wollen. Sie zeigen da

mit, wie weit sie sich von jenem christlichen Geiste entfernt haben, der im Pfingstfest zum Ausdruck kommt und dem das Christentum seinen Siegeslauf durch die ganze Welt verdankt.

Jene Kräfte des Sieges, deren wunderbare Stärke in der Apostelgeschichte geschildert wird, sind auf das moderne internationale Proletariat übergegangen. An ihm wiederholt sich das alte Pfingstwunder, daß Menschen, die verschiedene Sprachen sprechen, einander verstehen lernen, und sich zu einer neuen Weltmacht zusammenschließen. Überall in der Welt, vor allem in Europa, finden wir den internationalen Sozialismus auf dem Vormarsch; die neuesten Wahlen in Frankreich, Schweden, Belgien legen davon eindringliches Zeugnis ab. Jeder sozialistische Sieg ist aber neuer Gewinn für die Sache der Völkerverständigung und des Weltfriedens.

Das verstehen die Merkantilen, die sich in allen Ländern um die rote Fahne geschart haben. Aber auch die noch draußen Stehenden ergreift ein dunkles Ahnen von der geschichtlichen Bedeutung der Vorgänge, die sich vor ihren Augen abspielen. Während überall die Mächte der alten Herrschaft Sammlung wider den Umsturz predigen, bringen die „Umsturzgedanken“ immer tiefer auch in jene Köpfe, die sich von allem Sozialistischen noch weit entfernt glauben. Steht man von einigen bornierten Vertretern jüngerlicher und bürgerlicher Klasseninteressen ab, so gibt es sicher heute nur noch wenige, die nicht an irgend einem Punkt schon etwas von der gewaltigen Größe der sozialistischen Gedankenwelt empfinden, in deren Seele nicht hin und wieder einmal der Phosphor der sozialen Bewegung eine verbotene Flamme zum Flammen bracht!

So wird der internationale Gedanke des Sozialismus heute schon über die Grenzen der Organisationen hinaus ins Große, Allgemeine. Möge er bald so stark werden, daß er die Gesichte der Völker zu einem Zeit entscheidend bestimmen kann!

Politische Uebersicht.

Es tagt!

Der Gedanke der deutsch-französischen Verständigung marschiert. Er hat sogar schon nationalliberale Köpfe ergriffen. Der Reichstagsabgeordnete Freiherr von Nitzsche konstatiert in einem Artikel, den der „Deutsche Kurier“ veröffentlicht — wahrscheinlich sehr zum Leidwesen der alldeutsch gerichteten Anhänger seiner Partei — daß der Ausfall der Wahl in Frankfurt gezeigt habe, wie die große Mehrheit des französischen Volkes kriegerischen Tendenzen abhold sei. Zwar werde kein ernsthafter Politiker annehmen, daß nun die Beziehungen zwischen Paris und Berlin auf einmal eine durchgreifende Veränderung erfahren würden. Aber die öffentliche Meinung sei für die Gestaltung der gesamten internationalen Politik doch eine immer größere Macht geworden und ihre Aufgabe müßte es sein, den fatalistischen Glauben an die Notwendigkeit einer Gegnerschaft zwischen Deutschland und Frankreich zu zerstören.

Der Freiherr v. Nitzsche, der bekanntlich selbst durch die Schule der Diplomatie gegangen ist, begrüßt dann die bevorstehende Baseler Konferenz:

Man kann ein noch so großer Skeptiker in dieser Frage sein und wird doch die hieraus gerichteten Bestrebungen des in diesen Tagen in Basel zusammengetretenen deutsch-französischen Verständigungsausschusses nur sympathisch beurteilen können. Denn nur in einer solchen ruhigen und beruhigenden Arbeit besteht die Möglichkeit, die Interessen der tatsächlichen Interessen beider Nationen miteinander zu lassen; und diese muß dahin führen, daß der ewige argenteus Pader am letzten Ende nur anderen zum Nutzen diene.

Bei einem Nationalliberalen ist diese Vorurteilslosigkeit doppelt erfreulich, und man könnte nur wünschen, daß recht zahlreiche seiner Freunde sie teilten und aus ihr auch die entsprechenden praktischen Konsequenzen zögen.

Die Junker sind los.

Das Herrenhaus erledigte am Freitag in fünfstündiger Sitzung den Rest des Etats. Der an den vorhergehenden Tagen geübten Gewohnheit getreu mußten auch heute die verrückten Sozialdemokraten dazu herhalten, den hauptsächlichsten Stoff der Debatte zu liefern. Das Eigenbleiben beim Kaiserhof im Reichstag hat es den edlen Herren angetan und in lauten Entrüstungsschreien rufen sie nach dem Staatsanwalt. Graf Nord zu Wartenburg suchte in langer Rede darzulegen, erstens, daß eine unerhörte Majestätsbeleidigung vorliege, zweitens, daß sie durch die parlamentarische Immunität nicht gedeckt werde, weil das Kaiserhof nach Schluß des Reichstages ausgebracht sei. Wenn es nach Herrn Grafen Nord ginge, müßten die sozialdemokratischen Abgeordneten auch bestraft werden, wenn sie vor dem Kaiserhof den Saal verlassen, auch dadurch wird nach ihm schon die schuldige Ehrfurcht verletzt und eine Majestätsbeleidigung begangen. Dem edlen Grafen können es die Sozialdemokraten eben nie recht machen. Würden sie etwa in das Kaiserhof einstimmen, so würde er darin sicherlich eine Verhöhnung erblicken, die aufs schärfste zu ahnden sei. Bleiben sie sitzen oder gehen sie hinaus, so haben sie ebenfalls die Ehrfurcht verletzt und sind zu bestrafen. Das ist alles ganz logisch, denn nach den Anschauungen des edlen Grafen liegt das Hauptverbrechen der Sozialdemokraten eben in ihrer Existenz, ihr bloßes Vorhandensein ist ihr schärfstes Verbrechen. Der Justizminister Bessler stellte natürlich die Entrüstung des Grafen über das Tun und Unterlassen der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, aber er teilte auch mit, daß der zuständige Staatsanwalt ein strafrechtliches Einschreiten abgelehnt habe und daß er nicht in der Lage sei, den Staatsanwalt zu einer anderen Stellungnahme zu veranlassen, denn die Gerichte würden vermuthlich die Handlung als unter den Schutz der Immunitätsbestimmungen fallend ansehen und wahrscheinlich zur Frei-

sprechung kommen. Einen solchen Triumph dürfe man der Sozialdemokratie nicht verschaffen, man schade ihr mehr, wenn man sie der allschmerzhaften Entrüstung der weiten Volksmassen überlasse. Freiherr v. Nitzsche erklärte mit Rücksicht auf die Darlegungen des Justizministers es für die Pflicht der Staatsregierung und aller bürgerlichen Parteien, auf Mittel und Wege der Abhilfe gegen die Schutlosigkeit des Monarchen in den Parlamenten ernstlich Bedacht zu nehmen. Wir können uns also auf neue Versuche, die Geschäftsordnung des Reichstages zu verschlechtern, gefaßt machen; da aber der Reichstag weder aus geborenen Gelehrten besteht, noch aus Klassenwahlen hervorgeht, so wird er die Bevormundung seitens der Körperschaften, die sich selbst für vornehmere Parlamente halten, wohl energisch abwehren.

Zum Titelmacher.

Der preussische Kultusminister erklärte im Landtag: daß in Preußen der Professortitel nicht käuflich ist, in welcher Form auch immer, versteht sich von selbst. Solche Behauptungen sind reichlich unvorsichtig. Das bestätigt jetzt auch die „Vossische Ztg.“, die in einem Artikel den Titelhandel erörtert. Das Blatt führt dem preussischen Kultusminister zu Gemüte, daß der Titelkauf sich nicht wie irgend ein anderer Warenhandel vollzieht:

„Über das Personen von geringer Bedeutung, wenn sie für bestimmte, von hervorragenden Stellen beauftragte Zwecke erhebliche Summen stifteten und durch ihre fürstlichen Vermittler über Vorder- oder Hintertreppen bereite Zusage in bestimmten Amtsstuben betäubigen vermochten, daß sie bisweilen eher den erlangten Titel erlangten, als weit bedeutendere Anwärter, die nicht zahlen wollten oder konnten: davon hätte der heutige Kultusminister wenigstens bei Lebzeltens Althoff's einiges erzählen können. Und Althoff, der gentile Zyniker, hätte über moralisierende Bedenken die Weisel gesucht. Er hat selbst so viel Geld für gemeinnützige Unternehmungen aufbringen müssen, daß der Zweck vielleicht gelegentlich das Mittel heilte.“

Die „Vossische Zeitung“ ist der Auffassung, daß der unwissende Kultusminister auch vom Staatsanwalt, dem er diebleichste Enthüllungen übergeben, nichts erfahren werde, sie schlägt vor, eine parlamentarische Untersuchung über Ursprung, Umfang und Unterlagen der staatlichen Auszeichnungen zu veranlassen. Aber mit Eidespflicht für die vorgeladenen Zeugen. Möglich, daß ihm damit der Star geschoßen würde. An eingeweihten Leuten fehlt's ja nicht. Der Korrespondenz „Information“ wird beispielsweise aus ärztlichen Kreisen geschrieben:

„Schon vor dem Bekanntwerden der Diebstahlschen Enthüllungen haben die Berliner Ärztevereine Gelegenheit genommen, die Frage der ärztlichen Titelverleihung mehrfach zu erörtern. Es ist in Berliner Ärztekreisen ein offenes Geheimnis, daß sich in der letzten Zeit die Fälle auffallend gehäuft haben, in denen Ärzte, deren wissenschaftliche Bedeutung dies kaum rechtfertigen würde, den Titel eines Professors erhalten haben. Sämtliche demgegenüber die ungemeine Verächtlichkeit des Professortitels in früheren Zeiten, die in seiner letzten Verleihung ihren Ausdruck fand, ist leicht einzusehen, daß der Professortitel heute nicht mehr den Wert und die Bedeutung von ehemals besitzen kann. In allen beteiligten Kreisen ist man sich darüber einig, daß der Abgeordnete Diebstahl offene Türen einrennt, wenn er der staunenden Welt enthüllen will, was sie schon längst weiß. (Nur der preussische Kultusminister weiß nichts!) Man mag sich darüber entrüsten, stellen oder nicht, die Tatsache bleibt bestehen, daß Ärzte ebenso wie andere Personen Titel und Ehrenzeichen käuflich erwerben können und auch schon erworben haben.“

Die Ärztevereine, die in dem Titelmacher eine Minderung der Standeseinkünfte erblicken, sind sich schlüssig geworden, daß Remedium eintreten müsse.

Durch die Veröffentlichungen der „Volksmacht“ und der „Köln. Volkszeitung“ sind diese Angaben aufs neue bestätigt worden.

Festbesolde und Klassenkampf.

Der Bund der Festbesoldeten hat auf seiner letzten Tagung eine Resolution gegen die Lebensmittelpreise angenommen. Er hat damit an dem Selbstmord gerührt, was die Herren von Art und Palm kennen, an ihrem Bruch. Darum wird er jetzt schleunigst von der „Deutschen Tageszeitung“ als sozialdemokratisch denunziert. Nachdem sie der Bund der Festbesoldeten als eine Schöpfung des Sozialbundes bezeichnet, fährt sie fort:

Der Sozialbund hat die Hoffnung auf den Sieg hoch hinausgegeben, denn er weiß sich einen starken Bundesgenossen, den er allseitig haben kann: die Sozialdemokratie. Diese rote und goldene Internationale vereint zur Vernichtung aller nationalen Lebens (1), so liegen die Dinge heute, und ist tief bebaurend, daß sich auch unter den Beamten und Angestellten Leute gefunden haben, die sich die Schmachtreiben des Feindes anreihen lassen. ... Dem (des Bundes der Festbesoldeten) Politik muß mit den Gesetzen der organischen Gliederung eines Staats- und Gesellschaftskörpers in Konflikt geraten und bei der Klassenkampftheorie enden. Hier ist sie auch tatsächlich schon angelangt.

Natürlich, wer an dem agrarischen Selbstmord rührt, wo dem ist auch Thron und Altar nicht sicher. Beamte, die gegen weitere Inflationsverwertung der Lebensmittel protestieren, sind Sozialdemokraten und müssen davon gelagert werden. Der Einschüchterungsversuch wird seinen Zweck kaum verfehlen, denn längst stehen die preussischen Beamten unter dem weißen Schrecken des konservativen Denunziantentums.

Massenentlassungen von Angestellten.

Bei den Leipziger Maschinenfabriken von Karl Krause und A. Biebert & Co. wurde kürzlich mit einem Schlage 25 bzw. 70 Angestellte die Kündigung ausgesprochen. Eine gleich große Zahl von Entlassungen soll auf den Werften der Vulkanwerke in Stettin und Hamburg vorgekommen sein. Das sind allein rund 200 Angestellte, die den Wirkungen der Krise zum Opfer fallen!

Neuerdings wird gemeldet, daß auch die Halbbahn-Gesellschaft Drenstein & Koppel plötzlich eine umfangreiche Personalverminderung durchzuführen beabsichtigt. Im ganzen sollen mehr als zehn Prozent des zweitausend Köpfe zählenden kaufmännischen und technischen Personals entlassen werden, aber hier nicht wegen der Krise, sondern nur, um die Dividende von 12 Prozent auf 14 Prozent hinaufzusteigern.

Das ist die Sicherheit der Existenz im kapitalistischen Staat!

Massenausfuhr deutschen Getreides nach Rußland.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ teilt mit, daß in den letzten Monaten die noch zur Verfügung stehende Zeit der Zollfreiheit von den Agrariern dazu benutzt wurde, um möglichst große Mengen Getreide nach Rußland auszuführen. Während in den Monaten Januar/April des Jahres 1913 rund 600 000 Doppelzentner Roggen nach Rußland ausgeführt wurden, beläuft sich die Ausfuhr in den ersten vier Monaten dieses Jahres auf 1,3 Millionen Doppelzentner; sie hat sich mithin mehr als verdoppelt. An Weizen wurden in den ersten vier Monaten des vergangenen Jahres 54 000 Doppelzentner nach Rußland ausgeführt, in diesem Jahr 172 000 Doppelzentner. Die Ausfuhr von Hafer stieg von 126 000 Doppelzentner im Januar bis April 1913 auf 185 000 Doppelzentner im Januar bis April 1914.

Wie man sieht, bemühen sich die Agrarier und Getreidehändler ohne Rücksicht auf den heimischen Bedarf, vor Ausschluß an Einfuhrschneidern nach einzufahren, was irgend möglich ist. Eine Schande, daß eine gesetzgeberische Maßregel des Auslandes — der russische Getreidezoll — notwendig ist, um diesen Deutelschneidern das Handwerk zu legen.

Wieviel einmal ein literarischer erfundener Brief? Die neueste Entdeckung des Jesuitenpaters Dr. Karl Maria Baumgarten von einem Briefe des Kardinals Ropp, den er vier Stunden vor seinem Tode diktiert haben soll, ist eine

Sara.

Die Geschichte einer Liebe.

Von Johan Skjoldborg.

1) (Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Die Hallen Höhen zeichnen sich am Horizont in so wunderbarer Schönheit und schattigen Linien ab, als habe Gottes Finger diese Hügel am Morgen aller Morgen selbst gezogen. Vor Kraft tragend, wie der Rücken eines Riesentieres, dessen Füße tief in der Erde wurzeln, liegen sie da.

Desahals zieht diese Höhenlinie auch allemal den Blick auf sich, sei es, daß man den Weg benutzt, der dicht daran vorbeiführt, oder daß man sie nur in der Ferne, sich leicht und ganz von den Wäldern abhebend, schimmern sieht.

Bei trübem Wetter stehen die Hügel schwermütig da, als grübelten sie über ihre eigenen Schattungen. Der Weg führt verflochten an ihnen vorbei dem offenen, sonnigen, flachen Lande zu.

Bei milder Beleuchtung jedoch heben diese weiten Höhenbewachener Erdbügel durch ihren Rhythmus; namentlich bei finsterner Sonne liegt es wie ein ewiger Frieden auf diesen unberührten Höhen.

Nur hier und da sieht man einen Fußsteig oder einen einsamen Pfad. Die wenigen Menschen, die hier wohnen, sind kleine Leute, die ein billiges Fleckchen Erde gefunden haben, wo sie untergekommen sind. Und diese Leute gehen hin und her auf den Fußsteigen mit den schweren Schritten der Armen; still und schweigend bewegen sie sich in der großen Einsamkeit.

Eines Tages, es ist der erste November, kommt ein junges Mädchen durch die Landschaft gegangen, die das Land ganz in sich hat; gerade jetzt kommt sie hinter einem vorstehenden Hügel zum Vorschein.

Diese hier geht nicht stille; man könnte weit eher sagen, daß sie über den weichen, halbwüchsigen Grasboden dahinstolzt. Sie mag ungefähr achtzehn Jahre zählen.

Es ist Sara, die Tochter des Weidenhändlers; — es war nicht leicht gewesen, Namen für all die vielen Kinder zu finden.

Sie ist die Tochter eines arbeitgewohnten, weichenharten Gesichts. Hier auf den Sandhöfen ist sie groß geworden. Hier oben gedeiht sie hin. Sie ist eines der armen Mädchen, die von den Höhen, die von klein auf sich ihr Brot bei Fremden verdienen müssen.

Gleich ist sie nicht mit ihrem rötlichen Haar und den vorstehenden Backenknochen. Doch ihre ganze Gestalt, ihre lebendigen Züge und ihre blühenden Wangen leuchten einen

fröhlich entgegen. Über ihrer Person liegt ein Schimmer von Unschuld und Gesundheit, und ihre Augen und ihr Mund lassen ahnen, daß sie heimlich im Herzen etwas Neues, Helles trägt.

Sie streitet über den Erdboden hin, als würde sie von irgendwas in ihrem Innern sanft gehalten. Ihre Hüften sind voll Leben, und eine stehende Unruhe ist in ihren Schultern.

Jetzt geht sie erst nach Hause zu den Eltern und den Geschwistern, und dann soll sie ihre neue Stellung antreten in Wiesenhof unten am Fjord. Es war Anders, der Sohn, der sie geborgen hatte. Sie hatten auf ein paar Sommerfeste viel miteinander getanzt, — wie der zu führen verstand.

Sie lächelt und kann gar nicht ordentlich und vernünftig auf ihren Reinen gehen; sie muß dann und wann mal einen kleinen Sprung machen.

Es ist auch niemand da, der sie sieht; sie kann sich daher geborgen, wie sie will. Und dann macht sie noch einen kleinen Sprung.

Sie betrachtet ihre netten Knöchelchen; sie sind funkelnd neu. Sie hebt den Rocksaum etwas, um zu sehen, wie sich ihre Füße darin ausnehmen.

Sara war noch nie in ihrem Leben so fein wie heute: braunes wolleses Kleid, schwarze aufsteigende Luchslade und Mütze, Aragen und Wusch auf Pelzwerk. — Diese Pelzgarntur war es, die so viel gekostet hatte, daß der ganze Lohn draufgegangen war. Damit würden sie zu Hause nicht einverwandten sein.

Sara senkt bei dem Gedanken daran. Nicht darauf seht sie den Mund und stiert ein paar Läne.

Jetzt hat sie ein fliehendes Wasser erreicht.

Sie ist der Lausung gefolgt, die sich — gleich einem lausenden Fjord — zwischen den Höhen aus- und einbuchtet. Jetzt ist sie an der Stelle angelangt, die sie so gut kennt und wo in alten Zeiten die Leute tief hineinsankten in den Morast. Es ist ein flaches Erd mit schiffswachsenden Stämmen und mehreren dunklen Wasserlöchern. Alles steht hier und wächst von selber, ohne daß je eines Menschen Hand daran rührt. Schilf und Gras schießt im Wasser in die Höhe, verkauft und wird zu Moorboden. Das von den Höhen herabrieselnde Wasser fließt durch diesen kumpfigen Boden und rinnt später weiter: ein kleiner, harter Bach.

Hier muß sie hinüber! Sie bleibt stehen. Sie horcht auf das Wasser, welches plätschert und riest und rinnt, alles so deutlich hörbar in der tiefen, fe rangelnden Stille. Ein Wellen stößt sie inne; sie scheint auf etwas zu lauschen, das in ihrer eigenen Brust quillt und riest und rinnt.

Wie aus einem Traum erwachend, blüht sie auf, senkt leicht — langsam — über die beiden nassen Felssteine, durch

die der Bach sich hindurchpreßt, und läuft, einmal im Zuge, gleich nach ein Stücken weiter.

Ihre Hand gleitet an dem Pelztragen nieder und streichelt den Wusch. Sie führt den weichen Pelz schmeichelnd an die Wade und begreift die Nase darin.

Plötzlich lacht sie laut auf. Um sich etwas Luft zu machen in ihrer Ausgelassenheit, ist sie nahe daran, laut zu rufen. Aber sie bestimmt sich; sie gibt es plötzlich auf, als fürchte sie, daß dort drinnen in den Bergen etwas noch werden könne.

Jetzt schreut sie hinaus nach dem Schilffeld. Sie muß das Kleid schürzen, damit es nicht zu trug mit dem Geliebten in Berührung kommt, das zu beiden Seiten des tief ausgetretenen Fußsteiges hängt.

Seitwärts liegen die gewaltigen Sandhaufen, von der Zeit her, als der Glorhohmann tief unten aus den großen Gruben den Mergel holte. Hier kam Abend Rost ums Leben, und hier hatte sich die God-Krone ertränkt. Es waren ihrer wohl noch mehr. Das verfluchte Grab, das die Höhen verbargen, hatte es den Leuten angetan.

Zylindrischen Fußes eilt sie daran vorbei.

Eine Schar Krähen zieht gen Osten dem Wäldchen zu, das im Schutze der Berge liegt; die schwarzen Vögel zeichnen sich scharf ab gegen das helle Himmelsgewölbe, dessen Ruppel gleichsam von den höchsten Spitzen ringsum getragen zu werden scheint. Sie heugt sich vornüber und strebt der Spitze zu. Oben angekommen, fällt sie die Luft mit Bruch, die sie langsam wieder durch die roten Klippen ausstößt.

Reißt und blühend steht das achtzehnjährige Kind der Geliebten hier oben und blüht hinaus in die weite Welt. Die fernen Kontur Berge gen Westen gleichen in ihrer Farbe und Zartheit den Wäldern; die schwarzen Erdbäsen scheinen zu schweben; sie sehen nicht mehr leblich aus, sie wirken magisch. Und im äußersten Osten streckt das Rörper Moor sich sehnsüchtig dem Meere entgegen.

Es gibt keine festen Grenzen. Es blaut unendlich nach allen Seiten hin.

Sie spüht. In ihren weitgeöffneten Augen liegt es wie erwachende Sehnsucht, und sie steht da wie ein Vogel, der davonfliegen will.

Es liegt ein helleschwarzes, kleiner Hügel in der Nähe. Sie steigt hinauf, um besser sehen zu können. Sie muß so hoch hinauf wie nur möglich.

Vor ihr die Ebene, die bis an den Fjord hinabreicht, ist fruchtbar und blüht mit Klee und Getreide. In den Wäldern wird gearbeitet, mit allen Windmühlen dröhen sie in dem frischen Winde. Ein paar beladene norwegische Schiffe liegen hier, und eine Gasse mit hoch aus dem Wasser ragendem, tiefem Schiffsrumpf ist mit ausgebreiteten Segeln vor-

binans und auf die alte Urt.
 „Nun dauert's nicht mehr lange, dann kommen Ro", fest
 Jedes einmal um andere" (Kottikawa fikt.)
 S. 2.



Hervorragende Leistungen

sind die Resultate langjähriger Erfahrungen und zielbewußten Strebens nach Vervollkommen. Getreu diesem Grundsatz, ist es mir auch gelungen, meine Erzeugnisse „Herren-Knaben-Garderobe“ aller und jeder Art in fertiger Ausführung auf die

höchste Stufe der Vollendung zu bringen

Ich biete in Herren-Garderobe:

Sakko-Anzüge farbig, ein- und zweireihig, von Mk.	17²⁵	bis 75 ⁰⁰
Sakko-Anzüge blau, ein- oder zweireihig, von Mk.	24⁰⁰	bis 75 ⁰⁰
Cutaway u. Weste marengo oder schwarz von Mk.	28⁰⁰	bis 75 ⁰⁰
Paletots dunkelfarbig von Mk.	17⁵⁰	bis 61 ⁰⁰
Sport-Paletots Covercoat, elegante Ausführung . von Mk.	24⁵⁰	bis 70 ⁰⁰

Ulster in praktischen Stoffen von Mk.	25⁰⁰	bis 61 ⁰⁰
Gummi-Mäntel verschiedenfarbig von Mk.	23⁰⁰	bis 41 ⁰⁰
Bozener Mäntel in wasserdichten Loden von Mk.	17⁵⁰	bis 31 ⁰⁰
Beinkleider modernste Muster von Mk.	4⁰⁰	bis 31 ⁰⁰
Reitbeinkleider Breechesform von Mk.	9²⁵	bis 31 ⁰⁰

Knaben-Bekleidung: Kieler Anzüge, Norfolk-Sport-Anzüge, Wasch-Anzüge, Schlupflousen-Anzüge

Mass-Garderobe unter absoluter Garantie tadelloser Sitz

Hauptpreisliste kostenlos und frei

S. Guttentag

Altbüßerstr. 5, I.-III.
Ecke Ohlauerstraße.

Schlesiens größtes und ältestes Versand- und Modehaus in eleganter Bekleidung NUR für Herren und Knaben

Jede Hausfrau soll

darauf achten, dass sie bei Einkauf von Kiefernadel-Seife auch die echte

Kiefernadel-Seife „Thabor“ ges. gesch.

erhält. Man achte genau auf den Namen „Thabor“ ges. gesch. und weise Nachahmungen zurück. Jedem Karton liegt ein wertvoller Bon bei, kein Haar-Champoon oder dergleichen. Preis per Stück 20 Pfg., 1 Karton enthaltend 6 Stück mit wertvollem Gutschein nur Mk. 1.—.

Allein. Liefer. d. echt. Kiefernadel-Seife „Thabor“ ges. gesch. nur

„Thabor-Gesellschaft“
Breslau 6, Dessauerstrasse 1, Telefon 5642.



Tabakpfeifen

nebst Einzelheit, Imhofpfeifen, Spazierstöcke, Zigarren-Spitzen, Dosen, Feuerzeuge etc., wie Zigarren und Zigaretten in grösster Auswahl, zu äussersten Preisen.

R. Migula, Breslau, Nikolaiplatz 2, Ohlauerstr. 29, N. Taschenstr. 13.

Samson Und Co

photographieren und vergrössern in moderner Weise, liefern gute Ausführung zu billigem Preise.

12 Visit 1,80 Kindervisit 2,50 an Cabinet 4,80 Postkarten 1,80 an

Samson & Co., Photo-Atelier und Vergrösserungs-Anstalt
Blücherplatz Nr. 20. 2529

Schlesiens größtes Spezialhaus
Ad. Glaotzer Moltkestr. 8/10
Tel. 7020. Riefen-Auswahl, Stadtbekannt



Kinderwagen

Kinderklappstühle 16440

„Klappwagen“

Weltbekannt beste Fabrikate.

Marke Aethen. Marke Brennabor.

Kinder-Metall-Bettstellen

Katalog gratis. Franks-Verfakt. Verpackung unisort.

Gratis! Kleidermacher oder Matratze.

Frauen

Artikel jeder Art. 1115

Langjährige Erfahrung

„Viele Dankschreiben“

Guter empfindl. u. verlässl. ich streng diskr.

„Gummiwaren“

jeder Art zur Krankenpflege.

La. Spüllspitzen bil. ich

Fr. A. Gebauer Breslau 13b Dessauerstr. 1.11.

Ecke Friedr.-W. helmstr. 36

Sie sparen viel Geld!

Anzüge nach Maß

1750, 24, 30, 36 M.

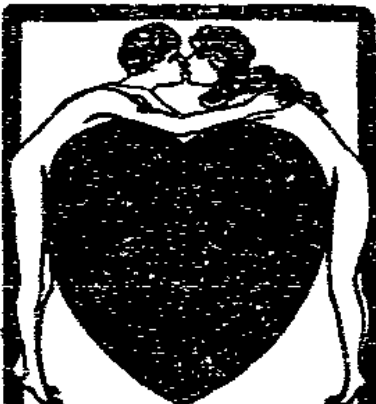
Elegante Verarbeitung, gut sitzend

Grosse Auswahl in fertigen Anzügen

9, 12, 15, 18, 22 M.

Herrenkleiderfr. H. Juliusberger,

Albrechtsstr. 41, II. (Köln Laden)



Fugenlose goldene

Trauringe

ohne Lötstelle aus einem

Stück gestanzt,

Platten dieser Ringe aus-

geschlossen.

Patent Verfahren.

333 gesetzl. gestemp.

Paar 6, 8, 10, 12, 14, 16 M.

385 gesetzl. gestemp.

Paar 20, 22, 25, 28, 30 M.

Feingold

830 gesetzl. gestemp.

Paar 38, 42, 48, 54, 60 M.

Durch Massenbezug u.

grossen Umsatz bin ich in

der Lage, äusserst billige

Lieferungen zu können. 111

Schriftliche Garantie.

Gravieren gratis.

Paul Alter

Uhren- u. Goldwrehaus

jetzt Kapferschmiedstrasse 17

an der Schmiedstr.

Dankschreiben.

... mit den gesandten

Trauringen bin ich sehr

zufrieden, dieselben sind

10 Mark billiger als hier

am Platze.

Reinhold Ristow i. K.



einzelne Stühle

formie kompl.

Ausstattungen

ebenfalls

Herren-Garderobe

Teppiche

Gardinen

Kinder- u. Klappwagen

größte Auswahl

in allen Abteilungen.

Kleinste Anzahlung.

Schnellste Abzahlung.

Billigste Preise.



jetzt

Reuschestr. 2

Wichtig für Raucher!

Zigarren

unübertroffen an Qualität in all. Preislagen

Zigaretten

billig, empfehl.

2339

Block's Nachf. Foerster

Schleichstr. 28/29/30/31/32/33/34/35/36/37/38/39/40/41/42/43/44/45/46/47/48/49/50/51/52/53/54/55/56/57/58/59/60/61/62/63/64/65/66/67/68/69/70/71/72/73/74/75/76/77/78/79/80/81/82/83/84/85/86/87/88/89/90/91/92/93/94/95/96/97/98/99/100



Gotthard Völkel aus Langenbiel

empfiehlt federdicke Anleits, Züchen, weiß Leinen, S

stücker, Tischwäsche, Gardinen, Wachsteinwand auf T

Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Hemden, Strumpfw

und Tricotagen usw. in größter Auswahl.

Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse

Das Gimbeder Bier

ist ein helles, malzreiches, obergäriges Bier, erfrischen und alkoholfarm, ärztlich empfohlen. Es werde 25 Flaschen für 2,25 Mk. ins Haus gesandt und ist auch in den meisten Kolonialwaren- und Delikatese-Geschäften, die einzelne Flasche à 10 Pfg., zu haben.

Gustav Sternagel-Haase

Brauerei „Zum Birnbaum“, Breitestrasse 8

1613

Telephon 1445.



Stärkend für Alt und Jung

Alkoholarm-Gehaltvoll-Haltbar

Erfrischendes Gesundheitsbier

Sozialistische Erziehung im Hause

von Käthe Dunke

Preis 40 Pfg.

Zu beziehen durch Expedition und Kolporteurs

Wreslau, den 30. Mai.

Fast schien es, als ob die Feiertage verragten sollten. Grau und düster hingen die Wolkenschwaden am Himmel, und die Natur weinte. Tiefe, süße Tränen, die jetzt matt herabrieseln, dann aber unter Sturm und Donner herniederprasseln. Schmutzige Wassertümpel zieren den Bürgersteig. Ab und zu durchsegt sie der Glanz eines Wägers, der sein Hindernis achtend, sich rücksichtslos den Weg bahnt. Die durchnässten Wäule lassen gedankenlos die Stäbte hängen und schauen mühevorgniht ins Wetter —.

So war es, und so schlen es auch für die Felerlage be-
stimmt. Aber der Felerlagott hatte ein Einsehen. In rechter Zeit
werpte er die himmlische Wasserleitung ab, bannte den Taufenden,
deren erlehnte Erholung doch nur auf einem schönen Pfingstweiler
beruht, nicht das letzte bißchen Freude verdoeben werde. Fröh-
lich werden sie nun mit ihren Lieben hinauswandern in den
schönen Felerlagsmorgen, um sich in der Umgebung der Groß-
stadt an der lachenden Frühlingspracht der Natur zu erfreuen.

Freilich, man braucht wohl an Schönheiten der Natur gute Gewohnen. Wie dem, der etwa in der prächtigen Majestät eines blühenden Kastanienbaumes verweilt, weitvergehen auf der Landstraße dahinschreitet. Ein greulicher, markerschütternder Suppentopf, ein fürchterliches Zausen, Staubwolken, Verabgefangen und⁸⁶ ein Mensch ist gewesen. Im Fond des Autos aber trägt der Herr von Strachwitz zu seiner Gattin herüber: „Schauderhaft holpriger Weg. Greift den Wummel scheußlich an. Werbe im Kreislag Verbesserung beantragen.“

Eigentümlich, daß diese Gesellschaft, die doch eigentlich alle Tage Feiertag hat, gerade an den Tagen die Land-
trassen besonders unthier macht, die den Bürgern Erholung
bringen sollen, die von ihrer Hände Arbeit leben. Nichtsitzlos
verwahren sie dem Arbeiter die schöne Frühlingsszeit und lassen
von die Lungen mit Staub füllen. Wohl dem, der sich auf
frische Luft und schattige Waldwege gerettet hat. Hier ist er
vor den schrecklichsten Maschinen und ihren meist ebenso ange-
ordneten Zäusen wenigstens einigermaßen sicher, und kann die
Schönheiten des Frühlingsmorgens ungehindert genießen.

Wer aber nicht ins Arzte flieht, der findet auch in der Stadt so manches, was sein Herz erfreuen wird. Zangekrochte Arbeiter werden sich im Gewerkschaftshause zusammenfinden, und der schmerzlichen Kampftief erhebt die Seelen der Genossen zu höherem Schwünge. Brüder finden sich dort, die ein Gedanke teilt, der in Wort und Tat seinen Ausdruck findet. Das ist der heilige Geist, der uns zum Pfingstfest befeuert wird, der Geist der Gemeinschaft nämlich, der Brüderliebe, des Sozialismus. Der wird seine Jünger zum Vornehmen und zur Opferfreudigkeit entflammen. Und in dem brausenden Massen- rausch aus Arbeiterleben schwingt sich die Kösnung empor, die feste Unversicht an bessere Festtage, an die endliche Ankunft des freien Menschengleiches, das Pfingstfest des Proletariats.

Die nachstehenden Ausführungen sollen zeigen, warum jeder stimmbegabte Arbeiter oder jede Arbeiterin — abgesehen von allem anderen — den Gesang pflegen sollte. Ueber den gesundheitlichen Wert des Singens schreibt ein hervorragender Arzt nämlich folgendes:

Zunächst natürlich ein hervorragendes stoffliches Material. Vorzüglich seines gesundheitlichen Wertes kann das Singen, wenn sein stofflicher Standpunkt aus betrachtet, sich mit jeder wissenschaftlichen Leistung vergleichen. Schwimmen, Rudern, Bergsteigen und dergleichen sind vorzügliche stoffliche Mittel zur Übung und Fortschritt wie für den Stoffwechsel überhaupt, vürnünftig bei einem solchen Nachfahren verdient ebenfalls jede Empfehlung zu werden; das Singen hat den Vorzug, daß es zu jeder Jahreszeit gleichmäßig geübt werden kann, daß es seines besonderen Apparats bedarf und keiner besonderen äußeren Verhältnisse.

Gründlichst läßt das Singen auf die Athmungsorgane den günstigsten Einfluß aus. Jedes Organ ist leistungsfähig, und je mehr es in rationeller Weise geübt wird, um so kräftiger wird es. Das Mittel, unsere Lungen zu stärken, ist ausgiebige Athmung. Nun ist das Singen diejenige Art der Athmung, die an ihre Ausgiebigkeit die größten Ansprüche stellt, und daher die beste Gymnastik für die Lungen. Um die Luftmenge zu vergrößern, die die Lungen bei der Athmung aufnehmen können, dürfte es nach den Beobachtungen Barths kein zweckmäßigeres Verfahren geben, als methodische Gesangsübungen. Dadurch wird aber noch mehr erreicht als die bloße Vergrößerung des Fassungsvermögens der Lungen; durch methodische Gesangsübungen wird auch gleichzeitig für die ausgiebigste Entleerung der Luft aus den Lungen gesorgt.

Wenn man erwägt, daß es der Zweck der Atmung ist, die im Stoffwechsel für den Organismus überflüssig und sehr giftig gewordenen Gase mit der Ausatemluft durch die Lungen abzuführen und durch Sauerstoff zu ersetzen, so ergibt daraus, welche außerordentliche Wichtigkeit eine ausgiebige Atmung, wie sie beim Singen notwendig ist, für den Gesamtstoffwechsel und für die Ernährung der Körpergewebe hat.

Nach die Muskulatur der Brust wird durch das Singen gestärkt. Die ausgiebigste Atmung beim Singen nimmt fast die gesamte Muskulatur des Rumpfes und Halses in Anspruch; im gewöhnlichen Leben wird bei der einfachen, flachen Atmung die Muskulatur der Brust fast gänzlich in Anspruch genommen, anders bei der tiefen und steifen Atmung; dabei tritt das Zwerchfell tief nach unten, die Rippen werden nach außen gebeugt und gehoben, die Zwischenrippenräume werden erweitert, das Brustbein wird in die Höhe gehoben, auch die Wirbelsäule wird gestreckt, fast alle Sängerinnen und Sänger haben daher eine gute Haltung. So ist das Singen eine Brustleghymnastik, die einen wesentlichen Teil der Körpermuskulatur anspannt. Der Sänger muß die vollendete Herrschaft über die Atmungsmuskulatur zu erlangen suchen, er muß sie sowohl zur höchsten mechanischen Profließleistung entwickeln, als auch jeden Augenblick in der Lage sein, ihre Wirkung abzustufen. „Der Atem des Sängers ist mit dem Bogen der Violine zu vergleichen“, sagt Johann Wilsch. „Solange der Sänger seinen Atem nicht zu gebrauchen lernt, daß er mit ihm wie der Violinist mit seinem Bogen den Ton vom leisesten Piano bis zum Fortissimo an- und abschwellen und in tausend Fächeln teilen, stoßen und verhalten lassen kann, solange kann er nicht sagen, daß er seines Atems mächtig ist.“ Neben der Geradhaltung der Wirbelsäule und der Verbeisserung der Körperhaltung erzielen ausgiebige Atembewegungen auch die schöne gewölbte Form des Brustkastens.

Nicht nur ein Frärligungsmittel für die Lungen, sondern auch ein inlrichmes Schutzmittel gegen Brandlheiten der Lungen.

besonders gegen die Lungen tuberkulose, stellt das Zingen dar. Messachen Beobachtungen zufolge, nimmt die Lungen tuberkulose in den Spitzen der Lungen ihren Anfang; es wird dies so erklärt, daß bei der gewöhnlichen, normalen, flachen Atmung die Lungenspitzen am wenigsten mit frischer Luft versorgt werden, daß sie daher den verhältnismäßig schwächsten Teil der Lungen bilden und dadurch für die Ansiedelung der Tuberkelbazillen den günstigsten Boden abgeben. Ungelagte Atembewegungen, durch die reichlich frische Luft in die gewöhnlich schlecht ventilirten Lungenspitzen dringt, gehören somit zu den besten Vorbeugungsmitteln gegen Tuberkulose. Bei Verfassungen treten daher, wie der berühmte Lungenologe Bernhard Pränkel festgestellt hat, Erkrankungen an Lungenschwindsucht verhältnismäßig selten auf.

Auch auf die Thätigkeit der Verdauungsorgane üben die mit dem Singen verbundenen ausgebliebenen Zwerchfell- und Bauchwandbewegungen einen wesentlichen Einfluss aus; sie üben gewissermaßen eine natürliche Massage aus, die künstlich liberall hin angewandt wird, wo infolge Schwäche der Bauchmuskulatur die Verdauungsthätigkeit darniederliegt. Vorwiegend sehen wir das weibliche Geschlecht an solchen Eindrungen leiden, bei dem die Zwerchfellatmung von Natur schwächer ist, und, was von natürlicher Bewegungsfähigkeit übrig geblieben, durch ein Beengendes starkst lahmgelegt wird. In ähnlicher Weise werden auch bei Männern mit sitzender Lebensweise die Verdauungsorgane in ihrer Thätigkeit behindert, und es entwickeln sich bei ihnen Asthma- und Gallenstörungen. Allen diesen Schädlichkeiten wirkt das Singen entgegen.

„Sara, die Geschichte einer Liebe“

nennt sich der in der heutigen Nummer beginnende Hauptroman. In einer schlichten, liebevollen Art macht uns der Verfasser mit dem Schicksal einer Liebe bekannt, das letzten Endes die immer wiederkehrende Weltentzerrung in die manchmal patriotisch-anmutenden Verhältnisse des rein bauerlichen Nordlandes verlegt. Daneben lernen wir die eigenartige Schönheit mit feinem Sinnem kennen.

Der Verfasser, Johan Skjoldborg stammt aus einfachen bäuerlichen Verhältnissen. Er war der zweite Sohn eines kleinen dänischen Bauern. Als Knabe war er Tagelöhner auf dem Gute seines Vaters, der nach dem Tode des Vaters das Anwesen übernommen hatte. Später war er anderwärts als Landarbeiter, Knecht u. w. tätig. Er hat sich inzwischen zum Schriftsteller hinauf-gearbeitet und zählt heute zu den bekanntesten dänischen Autoren. Er lebt jetzt in Tynaes bei Aaben in Dänemark und ist in der sozialen Bewegung schriftstellerisch tätig.

Der Gesamtstoffwechsel wird ebenfalls durch das Singen auf günstigste beeinflusst: fast alle Sänger und Sängerinnen befinden sich in gutem Ernährungszustand, und jeder Sänger befrachtet, dank mit dem Bealim konsequent durchgeführter und andauernder Gesangsübungen auch der Appetit zunimmt.

Singen ist also eine körperliche Übung von weitgehendem Einfluß auf Gesundheit und Wohlbefinden. Unterwirft sich dies die Menschheit schon immer geföhlt. Nicht allein des ästhetischen Genusses wegen und nicht allein der Gedanken wegen, die im Lied zum Ausdruck kommen, wurde der Gesang immer und immer wieder gelöhbt, zum wesentlichen Teil auch des körperlichen Wohlbehagens wegen, das sich des Singenden bemächtigt. Die gehobene Stimmung ist nicht rein psychischen, sondern: auch physischen Ursprungs. So dienen auch die Marschlieder nicht allein der Unterhaltung, sie erhöhen auch die Marschfähigkeit, wie überhaupt die körperliche Leistungsfähigkeit. Soll das Singen aber von nachhaltigem Einfluß auf Wohlbefinden und Gesundheit sein, so muß es auch mit sorgfältiger Gründlichkeit und Regelmäßigkeit nach den Vorschriften einer rationellen hygienischen Methode gelöhbt werden."

Sowohl der Arzt über den gesundheitlichen Wert des Singens. Man sieht heraus, daß die Ausbildung des Gesanges keine zwecklos ephemer ist, als was sie selber von vielen Arbeitern — und nicht zum wenigsten von den aufgeregtesten — betrachtet wird, sondern daß das Singen neben der musikalischen Bildung zur Erhaltung der Gesundheit, des höchsten Gutes eines Arbeiters, dient. Und dieser wichtige Faktor sollte allein schon die Arbeiterkassette veranlassen, den Gesang noch mehr wie bisher zu hegen und zu pflegen.

„Sei gegrüßt am schönen Oberstrand, traute Heimat!“ So
der seltsame schlesische Dichter Karl v. Holtei. Und
ob die Schiefer ihm ewig dafür danken wollten, setzten sie
Denkmal auf jene Anhöhe, die heut die Goltzhöhe heißt,
wo der Wind frei hinausstreift über den gütnernden
M.

Wer von dieser Stelle aus am Flugsitzmorgen der Sonne
gegenwärtig will, dem bietet sich ein gar
stilles Bild auf der Ober. In der Nähe
Kaiser - Brücke hat sich ein Dampf - Geschwader
Stellbilden gegeben. Geschaffen zu gegenbringender Arbeit
in sie, bis neue Aufgaben sie rufen. Verkümmert ist das
gen der Mäder, das Heulen der Dampfheise, die Kom-
mandos des Kapitäns. Verschwunden ist der Rauch der
Kessel, die Feuer. Wie, 1820.

rnsteine; liebliches Grün schmücken die Schote. Wie glän-
ze, teils frisch lackiert, teils braun, schwarz oder silber-
gestrichen. Ein weißer Streifen zieht sich oben um die
im Grunde ein rotes Kreuz oder ein blauer Stern, blau-
e, gelbe oder grüne.

17. Auch der Augspriet trägt ein neues Gewand und spleißt rot, weiß, gelb oder blau im Wasser wider.

So stehen sie da, die „Deutschland“, die „Anna“, der „Herr“, der „Windsorff“ und wie sie alle heißen mögen und ihre bunten Wimpel lustig in den Pfingstmorgen flattern.

An der anderen Seite des Ufers liegen breit und behäbig schwer beladenen Äulen. Am Bord herrscht Feiertagsstimmung. Eben hat der Kapitän die letzten Fahnenstapel gehisst. Wie schön leuchtet das Rot und Weiß und wie mächtig weht die Welle der im Winde flatternden Fahnen.

Wieder die Masse der im Winde flatternden Segeln.
 Pfingstgrün ist an die Stelle geschaltet, wo sonst Nirgend
 Unter in die Tiefe faßt. Wie verstrichen ist das Aeußere
 In Milde gestaltet. Dort der schmutze Bahn mit seinem im
 Rot und weiß gehaltenen Anstrich; ein anderer leuchteter

Die verschiedensten Farbentöne erzeugen einen freundlichen Anblick. Man merkt es den Willen an, daß ein „Schiffser“ hier seines Amtes frohgemut gewaltet hat. Nur sie haben Selbstbelustigung, und ruhen ihr eigen Hab und Gut nach

Da stehen aber noch schwarze Röhre, als ob es schimmt
die Särge wären. Der Grundton ist grau in grau. Der
Himmel sieht das Auge einen lichten Punkt. Da fällt ein großer
Fleck in weißer Farbe auf; haben die Nummer, die der
nenninhalt der Staffe anzeigt. Das sind die Röhre bei

Großkapital. Die Bemessung ist abhängig vom Willen der Unternehmer. Was fragen die großen Schiffsherren nach freundschaftlicher Aussprache der Schiffe, was hören die Hinterschlagsstimme. Ihre Forderung heißt: Verbleiben und immer nur verbleiben. Verdiensthafte Stimmung will sich einschleichen bei diesem Gedanken.

Da ertönt vom Nord das „Schifferschnur“; Trompete, Geige und Targelal stimmen mit ein. Das Schiffervolk feiert Pfingsten. Die Schiffersfamilien versammeln sich zum fröhlichen Pfandersflinbchen. Die „Schiffersrechte“ schauen Sinnens dem Treiben zu und möchten am liebsten ihr Schicksal beklagen. Doch der eine hehlt an den Bruch, der am Eingang seiner Nahtliege steht: „Wenn Du im Herzen Frieden hast, — wirb Die die Wille zum Valsch.“ Und feiert mit seinem Namen den „fröhliche Pfingsten“ auf der Deer. M. P.

Die vorjährige Gartenbauausstellung, die bei Fremden und Einheimischen, Polen und Sachseu die ungerechte Benachteiligung erregte, hat dem Sechziger Parte die Vermächtnis hinterlassen, auf das die Breslauer Gartenverwaltung besonders stolz sein darf. Es ist die Massenanzüchtung von etwa 3200 Rhododendronpflanzen (Myrsinien) der gleichen Art und Farbe, an der inneren Seite der Pergola auf dem Ausstellungsgelände.

Eine solche massenhafte Verwendung gleichartiger Rhododendron hat in Deutschland nicht seinesgleichen. Die hier verwendete Pflanze ist eine Varietätform der Catawba Alpenrose (Rhododendron Catawbiense), die in den hohen Gebirgen von Nord-Carolina, Virginien und Georgia heimisch ist und bereits nur einer leichten Züchtung bedarf. Die Westküste von Mex in Mexiko hat seiner Zeit die Pflanzen unter besonders günstigen Bedingungen geliefert, sicherlich eine nicht zu unterschätzende Leistung!

Die frisch blüthenden Weidenröschen beginnen sich eben im
Tausenden von Blüten zu erschließen und werden in der Pfingst-
woche in schönster Blüthe stehen; ein Anblick, den sich kein
Blumenfreund entgehen lassen sollte.

Velde haben die älteren Hochobendungen am Holmger auf der Promenade und im Schellinger Park in diesem Winter stark gelitten und vielen nicht mehr das farbenfrohe Bild, das wir früher zur Zeit des Pfingstfestes genossen mozen. Dafür sind anderwärts neue Gruppen entstanden, die jetzt in reichster Blüthe prangen; so am Clausenbühlchen, am Fleischgebäude der Gartenverwaltung, am Kaiser-Wilhelm-Denkmal und auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz.

Wanz besonders geschickt sind Rhododendren auf dem
 si a pellen berge in Eszoly in freier landschaftlicher An-
 ordnung verwendet worden. Wer den stapelstein in Erzie-
 belucht, der wird sicheitlich aus angenehmt überascht sein von
 dem farbenreihen, stimmungsbollen Bilde, das sich hinter der
 stappe erschließt. Auf einem gange in stiller Waldbeinsamkeit
 unter alten bäumen, umschlossen von den stationen, sind hier
 Rhododendronpflanzen in allen farben vertreten, vom reinen
 weiß bis zum dunklen rot. Auch diese anpflanzung wird zum
 gegenfalle den stützenhöhenpunkt erreicht haben. Ten stationen
 pfeilüber sollen nach und nach bänke aufgestellt werden, wie
 bereits eine im eintrittsbau vorhanden ist. Das muster stammt
 aus dem barte des Herzogs von Trarhenberg, das er bei
 holländischen Gärtenverwaltung überlassen hat.

Wünsch war diese Anpflanzung und die in den letzten Jahren ausgeführten erheblichen Verbesserungen am Kapellenberge aus dem Ansehen des königlichen Vermächtnisses, das zumeist die dauernde Unterhaltung und Verbesserung des Kapellenberges in Obhut bestimmt ist.

Betrag nach der Fortschreibung Ende März 544 292 gegen 515 193 zu Anfang des Monats; sie ist also in der Zeit, wo bisher hier berichtet wird, um 961 Ktainer geworden.

Der Gang der Bevölkerungsbewegung im Berichtsjahre entspricht somit den Verhältnissen im März früherer Jahre, wo stets eine Abnahme der Volkszahl zu verzeichnen war. Wie dort hat auch diesmal der Rückgang der Einwohnerzahl seine Ursache in der starken Abwanderung, denn der Abgang überstieg den Wanderungszugang um 1282 Personen. Dagegen betrug ein Gewinn von 301 165 männlichen und 126 weiblichen Personen aus dem natürlichen Wachsen der Einwohnerzahl gegenüber.

Von der Gesamtzahl der Todesfälle konnten 229 (120 m. und 99 w.) auf Kinder, die im ersten Lebensjahre starben; das sind 25,7 Prozent aller Gestorbenen, gegen 24,0 Prozent im Februar und 27,4 Prozent im März 1913. Von der hier als Todesursache in Betracht kommenden Erkrankung treten also pro einem Jahre Lungenerkrankungen mit größerer Häufigkeit als in den beiden vorangegangenen Monaten hervor.

Von den Erkrankungen, die der Heilzeit zu machen sind, hat Scharlach einen besondern Umfang der Verbreitung eingenommen, der für den Februar nachweisbar war. Diptherieerfälle kamen dagegen weniger häufig vor. Die Hospitäler hatten einen wesentlichen Schwächeren Zugang als im Vormonat. Die Zahl der Eheschließungen war um 41 größer als im Februar, um 18 aber kleiner als vor einem Jahre; 37,7 Prozent der geschlossenen Ehen waren konstitutionell gemischt.

Der Fremdenverkehr umfaßte nach den polizeilichen Meldungen 24 588 Personen, von denen 2 317 Mitreisende waren. Der Verkehr war nach diesen Angaben erheblich stärker als vor einem Jahre und, wie der Tagesdurchschnitt aufweist, auch etw. 4 geöfnet als im Februar.

* **Einberufenordnungsversammlung.** Die nächste Sitzung wird Donnerstag, den 4. Juni abgehalten.

* **Volle Conntagsruhe.** Mehr als zwanzig Breslauer Herrengarderoben-Masgeschäfte machen in hiesigen Häutern bekannt, daß sie in den Monaten Juni, Juli und August Sonntags geschlossen bleiben, auch an den beiden Pfingstfeiertagen. Das gute Beispiel dieser Geschäfte verdient Nachahmung.

* Der Ballhof, das bekannte Versammlungs- und Tanzlokal am Schleierwerderplatz, leidet unter dem falschen Gerücht, es leide von der freizugangsfreien Arbeiterschaft gesiezt. Das Gerücht ist falsch. Keine zuständige Stelle hat über den Ballhof die Ernennung ernannt.

* Orgelkonzert in der Jahrhunderthalle. Am zweiten Pfingstfeiertage findet wieder ein Orgelkonzert in der Jahrhunderthalle statt. Das Nähere ist aus der Bekanntmachung im Ansaamen dieser Ausgabe zu ersehen.

* **Straßenverengungen.** Die Rittliche Straße der Matthiass-
straße zwischen Pinderstraße und Silberstraße wird wegen
Kanalbauarbeiten vom 2. Juni an auf drei Wochen ge-
sperrt, die Kreuzung Frankfurterstraße-Greifstraße und die
Frankfurterstraße zwischen dem westlichen Ende der Pfaffenstraße
am Schlachhof und der Brommstraße wegen Vorlegung von
Wasserleitungsröhren vom 3. Juni an auf vier Wochen.

Bemerkt wird seit dem 4. März der 80 Jahre alte Fischer Hermann Rindfleisch, Steinstraße 155. Er ist etwa 1,70 Meter groß, hat graugesichtigtes Haar, graue Augen, blonden Schnurrbart und trug eine graue Kappe, braunes Jackett, schwarz-grau gestreifte Hosen, schwarzen weichen Put und Schnallenschuhe.

Um unseren Umsatz zu erhöhen, geben wir diese Woche

**20%
Rabatt**

auf sämtliche

Panamahüte

u. Exoten
für Damen
u. Herren

Unsere
Hauptpreislagen:

Mk. 2.75 3.75 5.75 7.25 9.25 11.25 13.25 15.25 18.25 21.25 24.25

Albert Jkenberg, Schweidnitzerstraße 36

Größtes Spezialhaus Schlesiens

Im eigenen Interesse bitten wir genau
auf unsere Hausnummer **36** zu achten!

2499

Schauspielhaus

(Operettenbühne.) Tel. 2145
Heute Sonntag 8 Uhr und 10 Uhr
„Wie einst im Mai.“ 2284

LIEBICH'S Etabl.

Sonntag, den 31. Mai 1914:
Leizter Tag
der 2200

Ringkampf-Konkurrenz

Verteilung der Preise
Montag, den 1. Juni 1914:
Festes Gastspiel
„Job's lustige Bühne!“

Viktorin-Theater.

1. Feiertag: Zum letzten Male
Hoheit - der Franz!

2. Feiertag: Premiere:
4 Parisiana - Lustspiele 4

Ensemble-Gastspiel
Trianon-Theater.
Anfang 8 Uhr.
Von 6 bis 8 Uhr: Konzert.

Zeltgarten

1. und 2. Pflingst-Feiertag:
Früh - Konzert
Nachmittags u. Abends:
Vorstellung.

Am 2. Feiertag:
Kluge - Zimmermann
Leipziger Sänger
und die neuen [2502]

Spezialitäten:
Am 3. Feiertag,
Beginn 6 Uhr:
Vorstellung
und
Fest-Ball

Sie!!!

Wohin?
während der Feiertage?
Auf nach dem

Dominikaner!

Täglich: 2 Fest-Vorstellungen.
1. Feiertag auf vielseitigen Wunsch
die Schlager-Operette

Paulas Beichte
und
Der neue Buchhalter
Budapester Schlager.

2. Feiertag: 4 und 7½ Uhr:
1. Debut der Original 10 Leipziger
Weber-Sänger.
Schlager-Programm. 2454

Einquartierung der
Luftschiff-Abteilung
Ein Gigerl in Tirol
Nachmittags die beliebten Familien-Schlager.
Kinder mit Eltern zulässig.
1. u. 2. Pflingst-Feiertag: Früh-Konzert von 11-1 Uhr.

Café Union

Dominikanerplatz. 2525
Täglich von 10 Uhr abends:
Künstler - Konzert.
Prachtvolle schmuckvolle
Rosen - Dekoration.

Tranen

Schillerstr. 1a, sowie famil. Hygien.
Hofkell. Katalog gratis. Erklärung auch
schriftlich. (Kuchens erbt.) Langh.
Gefähr. Berlin Diskret.

Frau B. Göbel, Breslau
Neue Gasse 39, 1. Etg.,
2 Min. vom Ring. Gef. Nikolastr. 118

Graben

2 Min. vom Ring. Gef. Nikolastr. 118

Da herrscht Stimmung und Fidelitas.

Donnerstag, den 1. Juni

Heute Vorstellung:
Circus Alb. Schumann

Heute Sonntag, den 30. Mai,
abends 8 Uhr:
High-Life-Evening
Rendezvous der Sportwelt.
Um 9½ Uhr: 2508

Golo

Der Seeräuber und Mädchenhändler.
Gr. Ausstattung & Fantasmie in 5 Akten.
Sonntag, 31. Mai, an beiden
Montag, 1. Juni / Pflingst-Feiertag.
finden täglich

2 Große Fest-Vorstellungen 2
fest.
Nachm. 4 Uhr. Abends 8 Uhr.
In allen Vorstellungen:
Golo.
Nachm. tauben Kinder unter 10 Jahren
halbe Preise auf allen Sitzplätzen.

Palmengarten

Die Pflingstfeiertage:
Gr. Konzert

Damen-Blasorchester
Hardemann 2451

Anf. 4 Uhr. Entree 10 Pf.
III. Feiertag:
Entree frei!

Kaiser Wilhelm-

Theater
Neue Schweidnitzerstr. 19

Wenn die
Maske fällt.
Großes Mimodrama in 8 Akten
von Urban Gad
in der Hauptrolle
Asta Nielsen
2511 ferner

Kientöppchens Rache oder
Graf Schuriedelsteins
Entlarvung.
Eine glänzende Komödie in 2 Akt.
Sowie das übrige reichhaltige
u. hervorragende Festprogramm.

KW

Liebenich's

Etablissement

Juni Gastspiel **Juni**

JOB's

Kölner lustige Bühne
Direktion: Hermann Job
mit dem tollsten aller Schwänke

Der brave
Hermann
Der Gipfel rheinischen Humors!
Ganz Breslau wird Tränen lachen!
2433

Lachen! Lachen! Lachen!

Liebenich's

Etablissement

Juni Gastspiel **Juni**

JOB's

Kölner lustige Bühne
Direktion: Hermann Job
mit dem tollsten aller Schwänke

Der brave
Hermann
Der Gipfel rheinischen Humors!
Ganz Breslau wird Tränen lachen!
2433

Lachen! Lachen! Lachen!

Liebenich's

Etablissement

Orgel-Konzert

des Oberorganisten Herrn Otto Burkert
in der Jahrhunderthalle

Pflingstmontag, den 1. Juni 1914, nachm. 4 Uhr:

Zum Vortrag gelangen:

1. Variationen über ein eigenes Thema für Orgel
von Degner.

2. Rhapsodie (op. 7 Nr. 1) über „Bretonische
Gesänge“ von Saint-Saëns.

3. Der 94. Psalm, Sonate in c-moll von Reubke.

Eintrittsgeld 30 Pf. Einlass 3 Uhr.

Preis des Hand-Programms 10 Pf.

Eintrittskarten sind am Konzerttage von nach-
mittags 3 Uhr an am Süd-
eingange der Jahrhunderthalle (Grüneicher Weg) zu
haben. Ein Vorverkauf findet nicht statt.

Da nur rund 500 Sitzplätze vorhanden sind, empfiehlt
es sich, durch zeitiges Erscheinen sich einen Sitzplatz
zu sichern. 2500

In der „**Hoffnung**“ bei Weiss

Berliner Chaussee, 3 Minuten vor Deutsch-Pfiffa
1. und 2. Pflingstfeiertag:

5. Große Kaninchen-Ausstellung
mit Vorlesung sowie Ausstellen lebender Kaninchen des Clubs „Verhölter
S. M. und D. M. Sch. Bülster“ für Schließen. Aus Breslau.
Eintritt für Erwachsene 20 Pf., Kinder 5 Pf.
Preisrichter: K. E. Scholz, Breslau 17.

Gartenbefeuchtung für Jung und Alt.
Die Ausstellungsleitung.

Lachen! Lachen! Lachen!

Liebenich's

Etablissement

Juni Gastspiel **Juni**

JOB's

Kölner lustige Bühne
Direktion: Hermann Job
mit dem tollsten aller Schwänke

Der brave
Hermann
Der Gipfel rheinischen Humors!
Ganz Breslau wird Tränen lachen!
2433

Lachen! Lachen! Lachen!

Liebenich's

Etablissement

Juni Gastspiel **Juni**

JOB's

Kölner lustige Bühne
Direktion: Hermann Job
mit dem tollsten aller Schwänke

Der brave
Hermann
Der Gipfel rheinischen Humors!
Ganz Breslau wird Tränen lachen!
2433

Lachen! Lachen! Lachen!

Liebenich's

Etablissement

Union-
Theater.

Graupenstr. 6, a. Karlsplatz.

Gr. Pflingst-Programm.
Für meinen Vater.

Soziales erzählendes Leben-
bild, 2 Akte.

Papas Hut.
Reizend. Lustspiel in 2 Akten.

Die Wohltäterin.
Erschütternd. Drama in 2 Akten.

Luny und Auguste.
Urkomische Militär-Humoreske

Gr. Mochbern

Schreier's Etabliss.

2. Pflingstfeiertag:
Gr. Tanz-Vergnügen.

Größerer Ballet-Ensemble. 2518
Moderne Gesellschaftszimmer. Gr. schattiger Garten. Letzter Zug nach Breslau 1022.

Brieg. Wintergarten. Brieg.

Sonntag, den 1. Pflingstfeiertag:
Großes Gartenkonzert

Eintritt: für Herren 20 Pfennige. Für Damen 10 Pfennige.
Beginn freundlichst einladet
Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt. 2447

Krügel's

Gasthaus u. Gerichtsstreßham
Jah.: Curt Ehrlich. a. Ströbel.

Sonntag, 31. Mai
nachm. 3 Uhr:
Gr. Volkskonzert.

Montag, 1. Juni
nachm. 4 Uhr: Familien-Kränzchen.

Für Gewerkschaften und Vereine bei vorheriger Bestellung Vorzugspreise.
Den Ausflüglern auf den Höhen empfehle meine schönen großen Zofallitäten.
Bilke gute Küche und ff. Getränke. Es ladet ergebenst ein Curt Ehrlich.

Zum Pflingstfest!

100 000 Personen

können sich großartig
amüsieren auf dem:
Schaufellerplatz, Michaelisstraße 70. Entree.

Zoologischer Garten

Am 1. und 2. Pflingstfeiertage:
KONZERT 51er (Sobanski)

50 Pf. Anfang 4 Uhr

Am 3. Pflingstfeiertage:
Billiger Eintrittspreis: 30 Pf.

Nachmittag **Konzert** Breslauer Konzert-Kapelle
von 4 Uhr ab: (J. Putz)

An all. 3 Feiertag, abends bei gutem Wetter: **Leuchtfantäne**

Alles auf zum Pflingstpaschen
nach Pöpelwitz!

Auch in diesem Jahre findet wiederum das alte historische
Pflingstpaschen auf dem Pferdemarkte in Pöpelwitz statt, wobei
sich Jung und Alt amüsiert. 2486

Beginn des Festes den 2. Feiertag, nachm. 3 Uhr.
Ende Mittwoch den 3. Juni, abends 10 Uhr.
Um gütigen Zuspruch bitten
Die Unternehmer.

Caharet Fürst Blücher.

Reuschestr. 11/12

Der Clou der Sommersaison

Königsmark.
(Der lebendigste Stimpelstempel)

Hans Selden.
(Der drastische Komiker)

Walter Stein. Bariton-Sänger

Liesel Werner 2521

Sela Wilson

Cläre Schönherr.
Entree 10 Pf. 244

Fremdenzimm. 1 Mk.

Reinhold Pohl, Mehlgrasse 43, a. d. Reuschestr. 2493

Reinhold Pohl, Mehlgrasse 43

Empfiehlt seine Lokalitäten zur gefälligen Benützung.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Schöner Garten

zum angenehmen Aufenthalt vorhanden.

724

1. 3. 6.

... ..

Herrenhaus.

13. Sitzung. Freitag, 29. Mai 1914.

Am Ministertisch: Dr. Bessler, v. Trott zu Solz, Justizrat.

Graf v. Hertel zu Wartburg: Das Verhalten der Sozialdemokraten beim Schluß des Reichstags hat überall im Lande gerechte Entrüstung erregt. Es war eine Kundgebung gegen die Person des Kaisers, die nicht durch die parlamentarische Immunität gedeckt war, weil die Sitzungsperiode bereits geschlossen war. Darauf haben die sozialdemokratischen Abgeordneten den Präsidenten selbst aufmerksam gemacht, indem sie erklärten, er habe nichts mehr zu sagen, er sei nicht mehr Präsident. (Hört, hört!) Es scheint mir im höchsten Grade wahrscheinlich, daß hier der Tatbestand des § 95 des Strafgesetzbuches gegeben ist, weil hier die Voraussetzung der Ablicht der Ehrverletzung gegeben ist und weil festzuhalten scheint, daß die Tat böswillig und mit Verleumdung geschehen. Im Jahre 1894 hat der Erste Staatsanwalt am Landgericht I in Berlin die Genehmigung nachgesucht, gegen den Abgeordneten Liebknecht, der beim Kaiserhoch sitzen geblieben war, einzuschreiten. Der Reichsanwalt hat diesen Antrag dem Reichstag überwiesen und ihn im Namen der verhandelten Kammern beantwortet. (Hört, hört!) Damals wurde aber aus der Sache nichts weil der Reichstag während der Sitzungsperiode die Genehmigung nicht erteilte. Heute jedoch ist die Genehmigung des Reichstages nicht einzuholen, da, wie ich bereits sagte, die Sitzungsperiode schon geschlossen war. Auch die Zuständigkeit des Reichsanwalts ist derart, daß ich es für wahrscheinlich halte, daß der hiesige Gerichtshof

eine Majestätsbeleidigung

für vorliegend halten wird, weil aus dem Verhalten der Sozialdemokraten eine bewusste Geringschätzung des Kaisers klar hervorgeht. Ich richte nun an den Justizminister die Frage, ob ihm darüber etwas bekannt ist, daß der zukünftige Erste Staatsanwalt sich mit der Sache befaßt hat und ob die Frage einer Prüfung unterworfen wird. (Schallender Beifall.)

Justizminister Dr. Bessler: Mit berechtigter Schärfe ist hier das Verhalten der sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage gerügt worden. Unter aller Empfinden würde es entsprechen, wenn ein derartiges Verhalten eine nachdrückliche Rüge fände. (Schallender Beifall.) Und es war daher sehr wohl zu erwägen, ob ein strafrechtliches Vorgehen am Platze sei. Der zukünftige Staatsanwalt hat aber das strafrechtliche Einschreiten abgelehnt. (Hört, hört!) Und ich sehe in dieser in der Lage, ihn zu einer anderen Stellungnahme zu veranlassen. (Erneutes Hört, hört!) Nach der Verfassung ist der Abgeordnete für Äußerungen, die er während der Tagung macht, nicht zur Verantwortung zu ziehen und nach der ganzen Rechtsliteratur wird auch eine solche Handlungsweise, wie im vorliegenden Fall, hier als eine Äußerung im Sinne der Verfassung angesehen. Nach fester Gewohnheit wird aber das Ausbringen des Kaiserhochs als eine Kundgebung vor dem tatsächlichen Schluß erteilt. Der Versuch, eine gegenseitige Auffassung zur Geltung zu bringen, hat wenig Aussicht auf Erfolg. Es würde also wahrscheinlich zur Freisprechung kommen. (Hört, hört!) Dann würden die Sozialdemokraten von einem Triumph sprechen und die Wirkung der Entrüstung in weiten Volkskreisen würde nur abgeschwächt. Daher empfiehlt es sich, ein Einschreiten zu unterlassen.

Aktueltat.

Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg: Der Etat des Provinzial-Hochschulsystems von Berlin, wonach künftig das Leben der Schüler unterstützt sein soll, hat große Bedeutung. Der Selbstmord eines Schülers als Unterlage einer Begründung anzuführen, wie es geschehen ist, ist nicht angebracht. Der Mensch muß gegen Empfindlichkeit gekämpft und der Schüler muß wohlverdientes Zurückbleiben erlangen lernen. Der Wettstreit darf in der geistigen Kapazität, ebenso wenig wie es bei der körperlichen Kräftigung sich empfiehlt, nicht ausgeschaltet werden. Das ist in unserem auf Kampf gestellten Zeitalter nicht angebracht. Der Kampf muß den besten an die erste Stelle bringen, sonst kommen wir in das Fahrwasser einer Bureaucratie, die den Platz im Leben nicht nach der eigentlichen Leistung bestimmt. (Beifall.)

Oberbürgermeister Dr. Goebel: Glogau bedauert, daß die Vermaltung den Schulleitern bisweilen verbietet, sich an den Sitzungen der Schuldeputationen zu beteiligen.

Justizminister v. Trott zu Solz: Leider hat sich ein städtischer Bureaucratismus herausgestellt, und wenn dieser mit dem staatlichen Bureaucratismus in Konflikt gerät, so entstehen unangenehme Schwierigkeiten. (Geister.) In dem Glogauer Fall konnte die Behörde nur mit dem Magistrat verhandeln; ein Uebelwollen der Aufsichtsbehörde lag nicht vor. In der Frage der Mangordnung in den höheren Schulen sind die Meinungen geteilt. Ich habe deshalb den Schulen die Entscheidung selbst überlassen.

Graf v. Hertel: wünscht, daß beim Austritt Adolf Wagners nicht ein Kathedersozialist den Lehstuhl erhält.

Geschichtskalender.

31. Mai.

- 1791 Aufhebung der Tortur in Frankreich.
- 1817 * Der Dichter Georg Herwegh in Stuttgart.
- 1913 Konferenz der in Konsumbäckereien beschäftigten Arbeiter in Frankfurt a. M.

1. Juni.

- 1794 Einführung des preussischen Landrechts.
- 1861 Entdeckung des magnetischen Nordpols durch Roß.
- 1906 Eröffnung des Stimpfentunnels.

2. Juni.

- 1878 Mordanschlag auf Wilhelm I.
- 1901 * Bernhard Freytag, Leipzig, Verteidiger im Leipziger Hochverratsprozeß.
- 1913 Wahlrechtsdemonstrationen in Holland.

Aus aller Welt.

Mit Mann und Maus untergegangen.

Aus New York wird gemeldet: An der Küste von Süd-Kalifornien sind Schiffbrüchler gefunden worden, die zu der Annahme berechtigen, daß der Dampfer „Ladenbach“, mit einer Ladung Phosphatgestein von Tampa nach Baltimore unterwegs, mit einer Besatzung von 28 Mann gesunken ist.

Ein brennendes Flugzeug. Bei den Manövern des im Hafen von Turin liegenden französischen Geschwaders hat sich ein schweres Flugunfall ereignet. Ein Wasserflugzeug, das an den Übungen des Geschwaders teilnehmen sollte, und in dem sich ein Reserveoffizier und ein Mechaniker befanden, fing kurze Zeit nach dem Aufsteigen aus unbekannten Ursachen Feuer und war im Nu von dichten Rauchwolken umgeben. Die Flieger hatten die Geistesgegenwart, den Apparat sofort auf dem Wasser niederzuwerfen zu lassen. Der des Schwimmens kundige Mechaniker sprang kurz vor dem Niedeergehen des Hydroplans aus dem Apparat und wurde von einem sofort zur Hilfe herbeigeeilten Rettungsboot aufgenommen. Der Reserveoffizier konnte sich dagegen nicht aus dem Apparat befreien, wurde jedoch unverletzt aus dem Trümmern hervorgezogen und von einem Motorboot an Land gebracht. Der Apparat brannte noch eine halbe Stunde und ging dann unter.

Reiseabrama im Schneelage. Der russische Leutnant Gulajew erschoss im Schnellzuge kurz vor Obeffa die

Professor Dr. Busz begründet seinen Antrag auf Einsetzung einer Kommission über die Neuordnung der Vorbildung der Studierenden beiderlei Geschlechts.

Auf Antrag des Herrn v. Nischhofen wird der Antrag Dr. Busz an die verstärkte Unterrichtskommission verwiesen.

Herr v. Biffing begründet seinen Antrag, der Mittel für die Einführung der Sexualpädagogik in die Lehrerbildung zu vergrößern. Der Antrag wird ebenfalls der Unterrichtskommission überwiesen.

Herr v. Biffing: Die Behauptung des Abgeordneten Adolf Hoffmann, daß der Reichsmarshall a. D. v. v. Goltz vom Jungdeutschlandbund ein Gehalt von 20.000 Mark bekomme, ist durchaus unrichtig. Generalfeldmarschall v. v. Goltz erhält vom Jungdeutschlandbund seinen Pensions Gehalt. Ihm werden nur auf Reisen seine Auslagen ersetzt. Der Geschäftsführer bekommt ein Gehalt von 6000 Mark, und das ist für die große Arbeit, die er zu leisten hat, auch nicht zuviel.

Der Antrag v. Biffing auf Unterstützung von Kinderhorten geht an die Unterrichtskommission.

Dr. v. Studt beklagt den Einfluß der modernen Richtung in der Kunst auf die Schule.

Professor Dr. Vorhies-Nachtr. begründet seine Anträge auf etatsmäßige Anstellung eines Turnlehrers in Nachen und auf Gewährung von Mitteln für ein Archiv deutsch-lituanischer ingenieurwissenschaftlicher Literatur.

Justizminister v. Trott zu Solz: Wegen der Konsequenzen bitte ich, beide Anträge abzulehnen.

Die Anträge werden abgelehnt.

Der Eisenbahnetat und der Etat der Bauverwaltung werden ohne Aussprache erledigt, ebenso das Eisenbahnleihegesetz.

Herr v. Nischhofen gibt namens der konservativen Fraktion darauf folgende Erklärung ab: Die unmittelbar bevorstehende Vertagung beraubt uns der Möglichkeit, auf die Erklärung des Justizministers näher einzugehen. Wir glauben, aus der Sache die Folge ziehen zu müssen, daß augenblicklich nach Auffassung der Regierung nicht die Möglichkeit besteht, der Person des Monarchen in den Parlamenten den notwendigen Schutz gegen jede Kränkung zu gewähren. Unter diesen Umständen halten wir es für Pflicht der Regierung und aller bürgerlichen Parteien, auf Mittel und Wege zur Abhilfe ernstlich bedacht zu sein.

Darauf wird der Etat im ganzen angenommen, ebenso die Resolution Nischhofen über die Abgrenzung der Eisenbahn- und der sonstigen Einnahmen und die Resolution, wonach der Etat bis zum 15. März dem Herrenhause überwiesen werden soll.

Das Herrenhaus muß zur Vertagung der Beschlusssache noch einmal nach Wittenberg zusammenkommen, wahrscheinlich am 13. oder 15. Juni.

Schluß 3 1/2 Uhr.

Verbandstag der Holzarbeiter.

Dresden, 20. Mai

Fünfter Verhandlungstag.

Vor Beginn der

Resolution über die Werftarbeiterbewegung

beschloß der Verbandstag, daß nur drei Delegierte aus den Orten mit Werftarbeitern und drei Arbeiter aus dem Binnenlande zum Worte kommen sollen. Die Aussprache bewegte sich in demselben Rahmen wie die beiden vorherigen.

Herrmann (Hannover) begründete das Niederlegen der Arbeit als Disziplinbruch, man müsse aber den Werftarbeitern Verständnis entgegenbringen. Die Erklärung der Vorstände sei zu verurteilen.

Windeman (Hamburg): Die Werftarbeiter haben noch nie bestritten, daß die Arbeitsniederlegung ein großer taktischer Fehler war. Ist aber der Vorstand dazu da, daß er, wenn Fehler von den Mitgliedern gemacht wurden, schamlos läßt, anstatt den Mitgliedern zur Seite zu stehen? Der Hauptpunkt bei diesem Kampf ist, daß wir durch den Arbeitsniederlegung der Unternehmer gehen sollten. Wir haben nicht verstanden, daß die Vorstände uns das zumuten. Es muß verhindert werden, daß so etwas wieder vorkommt.

Kaith (München) wirft die Frage auf, was der Verbandstag sagen würde, wenn die Kollegen von einer kleineren Zahlstelle Disziplinbruch begangen hätten. Damm habe mehr Mißbilligung recht für die Werftarbeiter verlangt. Sei aber das Mißbilligungsrecht der Werftarbeiter illusorisch gemacht worden? Im vorigen Jahre seien bei der allgemeinen Tarifbewegung die Erfolge nur durch die eiserne Disziplin der Kollegen erreicht worden.

Schäfer (Bremen): Dreißig Prozent der Werftarbeiter hätten sich einfach den Beschlüssen der Metallarbeiter fügen sollen. Die Werftarbeiter hätten schon bessere Kämpfe wegen des Arbeitsniederlegens geführt und nun sollten sie sich unter das Joch der Unternehmer beugen. Weder bittet, der Bremerhavener Mitgliedschaft

die vorerhaltene Streikunterstützung nachträglich aus den Mitteln der Hauptkasse zu gewähren.

Wode (Berlin): In der Verhandlungskommission der Werftarbeiter hätte ein Vertreter des Metallarbeiterverbandes sein müssen. Die Erklärung der Vorstände brauchte unser Vorstand nicht mitzumachen. Nachdem er die Erklärung unterschrieben hatte, war seine weitere Haltung gerechtfertigt. Ich kann aber auch die Haltung der Werftarbeiter verstehen. Der Vorstand muß in Zukunft vorsichtiger abwägen, welche Maßnahmen bei derartigen Kämpfen zu ergreifen sind.

Verbandsvorsitzender Leipziger (Berlin): Niemand ist im Saale, der die Zustände bei den Arbeitsniederlegungen nicht ebenso beklagt wie Damm. Wir alle waren über die Nachgefühle der Unternehmer empört. Aber daselbe Schicksal haben auch schon Kollegen anderer Orte über sich ergehen lassen müssen, wenn es ihnen nicht gelang, den Kampf siegreich zu beenden. Gerade diese schmerzhaften Folgen wider Streiks haben uns ja zu unseren statutarischen Bestimmungen über Streiks veranlaßt. Und nach diesen Bestimmungen konnte der Vorstand den Werftarbeitern gegenüber nicht anders handeln. Es mußte zum Ausbruch gebracht werden, daß nicht alle Mitglieder der Verbände das Vorgehen der Streikenden billigten. Wir verurteilen also nicht die Erklärung, sondern sind nur der Meinung, daß sie hätte gemildert werden können. Damm sagte, wir hätten den Kampf nicht gewollt. Das ist nicht richtig, wir haben bewiesen, daß wir vor keinem Kampf zurückweichen. Wir wollen gern darauf verzichten, die Werftarbeiter zu verurteilen und brauchen darum keinen besonderen Beschluß darüber zu fassen.

Bei der Abstimmung wurde die Resolution Neumanns, in der der Verbandstag erklärt, daß in Bezug auf die Führung der Lohnbewegungen keinerlei Anlaß zu einer Verminderung der grundsätzlichen oder taktischen Haltung vorliegt, einstimmig angenommen.

Weiter fanden Anträge Annahme, die Vorstand und Bauverbände beauftragten, daß sie der Verringerung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in kleineren Orten und rückständigen Industriebezirken ein besonderes Augenmerk widmen, sowie Lohnbewegungen solcher Zahlstellen vor allen anderen bevorzugen. Bei Berechnung von Lohnbewegungen durch den Verbandsvorstand sollen vor allen Dingen die Orte berücksichtigt werden, wo eine längere als achtstündige Arbeitszeit besteht. Der Frage der Arbeitszeitverkürzung soll bei Tarifabschlüssen eine noch größere Aufmerksamkeit zugewendet werden als bisher. Die Einführung von Arbeiterferien erachtet der Verbandstag als eine dringende Forderung. Bei künftigen Tarifabschlüssen soll dieser Frage mehr Beachtung geschenkt werden. Der Beschluß des letzten Verbandstages bezüglich des freien Sonnabend nachmittags wurde erneuert. Von den Schulden der Bremerhavener Ortsverwaltung, die anlässlich des Werftarbeiterstreiks entstanden, werden 10.000 Mark auf die Hauptkasse übernommen.

Der Verbandstag beschloß weiter, daß bei Lohn- und Tarifbewegungen für alle örtlichen Sitzungen und Verhandlungen die Entschädigungen aus der Hauptkasse zu decken sind. Die Hauptkasse trägt die Kosten für alle zentralen Verhandlungen und aus Anlaß von Lohnbewegungen notwendigen Konferenzen, die vom Vorstand einberufen oder angeleitet werden. Etwaige Ausnahmen hiervon unterliegen der Entscheidung des Vorstandes.

Es folgt nun die

Statutenberatung.

Die Bestimmungen über den Beitritt werden dahin abgeändert, daß als jugendliche Mitglieder, die einen geringeren Beitrag zu zahlen haben, Arbeiter unter 18 Jahren (bisher 17) gelten. Ausgewählte Arbeiter fallen aber nicht darunter. Ferner wurde beschlossen, daß Mitglieder, die im Auslande in Arbeit treten und dort keiner Organisation angehören können, das Recht haben, Mitglied des Verbandes zu bleiben. Sie müssen ihre Beiträge an den Vorstand oder an die Zahlstelle entrichten, in der sie zuletzt Mitglied waren. Während des Aufenthaltes im Auslande ruhen die Rechte. Sie treten aber nach der Rückkehr nach Deutschland sofort wieder in Kraft.

Von einer Beitragsverhöhung sah der Verbandstag auf Vorschlag der Statutenberatsammission ab.

Eine längere Debatte entfiel sich über Beitragsermäßigungen für invalide und solche Mitglieder, die öfters ausreisen müssen. Die Kommission schloß, entsprechend einem Vorstandsantrag, vor, daß Mitglieder, welche durch Alter oder Gebrechlichkeit nachweislich in ihrer Erwerbsfähigkeit dauernd erheblich beschränkt sind, auf ihren Antrag und mit Genehmigung des Verbandsvorstandes der Beitrag ermäßigt werden kann, daß sie zur Erhaltung ihrer Mitgliedsrechte nur jede zweite Woche einen Beitrag zu entrichten haben. Bei Unterhaltungsansprüchen kommt die Zahl der wirklich geleisteten Beiträge zur Berechnung.

Diese Beitragsermäßigung kann auch solchen Mitgliedern gewährt werden, welche infolge schlechter Konjunktur länger als drei Wochen nur halbe Tage oder halbe Wochen arbeiten können. Beträgt die Arbeitsbeschränkung weniger als die Hälfte der

Direktionsrangerin Drein. Die Künstlerin war sofort tot. Wie verlautet, soll es sich um eine Eifersuchtsaffäre handeln.

Der Herrenabend des „Artistenklubs Holland“. In dem Pöge wegen des von dem „Artistenklub Holland“ in den „Pharus“-Sälen veranstalteten Herrenabends wurde Donnerstag nachmittag das Urteil verkündet. Die Hauptbeteiligten Blume, Lehmann und Böhm wurden zu je drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis, Rolfe zu vier Monaten und zwei Wochen und Kambsch zu drei Monaten und fünf Tagen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Bernau, der Besitzer der „Pharus“-Säle, wurde von der Anklage der Kruppelei und des Zuhaltens von Glücksspielen freigesprochen und nur wegen Beihilfe zum Vergehen der Erregung öffentlichen Aergernisses zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden mit Gefängnisstrafen von zehn Tagen bis zu sechs Wochen belegt. — Der Staatsanwalt hatte Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu einem Jahre gegen die Angeklagten beantragt. — In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, daß das Gericht als strafmildernd die Tatsache angesehen habe, daß derartige Veranstaltungen schon wiederholt von den Angeklagten und auch von anderen großen Vereinen arrangiert worden seien, ohne daß von der Polizei eine Beanstandung erfolgt sei.

Eine Bauernschlacht vor Gericht. Eine regelrechte Bauernschlacht lag einer Verhandlung zugrunde, die zwei Tage lang die Regensburger Straßammer beschäftigte. Den Gerichtssitz hielten unheimlich dicke Baumstämme, ein Duzend Messer, zahllose Spazierstöcke und mehrere von Messern durchlöcherzte Kleidungsstücke. Diese Schlacht hatten sich die Bauernburgen der beiden Dörfer Staadorf und Revenhüll geliefert, wobei ein Bauernsohn erschossen und einem zweiten ein Arm abgeschlagen wurde; verschiedene Schwerk- und Leichtverletzte blieben außerdem auf der Strecke. Angeklagt waren sechs Bauernburgen, die von vier Rechtsanwälten verteidigt wurden; außerdem waren zehnjährige Jungen und mehrere Sachverständige geladen. Das Urteil lautete gegen den Hauptangeklagten, Bauernsohn Alois Schmidt-Staadorf, auf ein Jahr neun Monate Gefängnis, gegen den Bauernsohn Martin Braun-Staadorf auf ein Jahr drei Monate Gefängnis. Drei weitere Angeklagte erhielten geringere Strafen, einer wurde freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte bedeutend höhere Strafen beantragt.

Gefährlicher Brand. In dem königlichen Feuerwerkslaboratorium Spandau, das aus einem dreistöckigen Verwaltungsgebäude und mehreren leichten Gebäuden besteht, entstand Freitag vormittag um 8 Uhr in einem Gebäude durch Entzündung einer Rakete eine Explosion der lagenden Leuchtkörner, die für Signalraketen gebraucht werden. Das Dach wurde abgedeckt und der Raum brannte völlig aus. zehn in der Abteilung beschäftigte

Arbeiter wurden leicht verletzt. Der Materialschaden ist sehr erheblich.

Ein schwimmendes Telephonamt. Eine Neuerung im Telephonverkehr wird in kurzer Zeit im New Yorker und anderen amerikanischen Häfen eingeführt werden. Es handelt sich darum, den Passagieren großer Dampfer die Möglichkeit zu geben, bis zum letzten Augenblick der Abfahrt des Schiffes in telephonischer Verbindung mit dem Lande zu bleiben. Zu diesem Zweck wird ein schwimmendes Telephonbureau errichtet werden.

Weiße Pfingsten. Im ganzen Allgäuer Gebirgsraum ist bis zu den Vorbergen hinunter Neuschnee gefallen. Auch aus anderen Gebieten wird Schneefall gemeldet.

Im letzten Augenblick. Durch die Kältewelle ist zweier Lokomotivführer ist Donnerstag ein großes Unglück verhütet worden. Der Expreszug von Paris nach Le Mans befand sich bereits kurz vor dem Bahnhof von Le Mans, als plötzlich auf dem gleichen Gleise der Expreszug nach Brüssel herankam. Von allen Seiten erklangen Schreckensschreie, da man einen Zusammenstoß für unvermeidlich hielt. Beide Lokomotivführer hatten die Gefahr aber rechtzeitig bemerkt und die Bremsen mit aller Gewalt angezogen, so daß beide Züge nur einen Meter voneinander entfernt zum Halten gebracht werden konnten.

Tragödie eines Fliegers. Ein Trümmern an der Alpengebirgsbahn hat sich, wie aus Wien berichtet wird, der Flieger und Führer der Reserve Artur Staudacher erschossen. Er hinterließ mehrere Abschiedsbriefe, in denen er mitteilte, daß er sich das Leben nehmen, da ihm der Arzt infolge seines Herzleidens das Fliegen verboten habe. Da er nun mit Leib und Seele an der Alpe hänge, gehe er in den Tod, da ihn ein Leben ohne abtätliche Tätigkeit nicht freue.

Schwerer Unfall eines Militär-Kraftwagens. Ein Militär-Kraftwagen, in dem sich ein Hauptmann, 8 Soldaten und ein Geführer befanden, fuhr gegen das eiserne Gitter der Villa Prads in Triest. Der Anprall war so heftig, daß der Wagen umstürzte. Der Hauptmann und zwei Soldaten konnten sich nicht mehr durch rechtzeitiges Abpringen retten und kamen unter den Wagen. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurden sie, nachdem der Kraftwagen wieder gehoben war, hervorgezogen. Die übrigen Soldaten haben leichtere Verletzungen erlitten. Schuld an dem Unfall trägt der Chauffeur, der in Haft genommen wurde.

Drei Kinder verbrannt. Ein entsetzliches Unglück hat sich in dem niederbayerischen Dörfchen Roßbach bei Rieße zugezogen. Es brach, wie aus ein Telegramm meldet, bei dem Wäldnermeister Sommerer Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß es nicht mehr gelang, die drei Kinder des Meisters zu retten. Sie wurden als völlig verbrannte Leichen abgezogen.

Herrenhaus.

13. Sitzung. Freitag, 29. Mai 1914.

Am Ministertisch: Dr. Bessler, v. Troitz zu Solz.

Justizrat.

Graf Port zu Wartenburg: Das Verhalten der Sozialdemokraten beim Schluß des Reichstags hat überall im Lande gerechte Entrüstung erregt. Es war eine Kundgebung gegen die Person des Kaisers, die nicht durch die parlamentarische Immunität gedeckt war, weil die Sitzungsperiode bereits geschlossen war. Darauf haben die sozialdemokratischen Abgeordneten den Präsidenten selbst aufmerksamer gemacht, indem sie erklärten, er habe nichts mehr zu sagen, er sei nicht mehr Präsident. (Hört, hört!) Es scheint mir im höchsten Grade wahrscheinlich, daß hier der Tatbestand des § 95 des Strafgesetzbuches gegeben ist, weil hier die Voraussetzungen der Absicht der Ehrenbeleidigung gegeben ist und weil feststehen scheint, daß die Tat böswillig und mit Verleumdung geschehen. Im Jahre 1894 hat der Erste Staatsanwalt am Landgericht in Berlin die Verurteilung nachgesucht, gegen den Abgeordneten Liebknecht, der beim Kaiserhofhof sitzen geblieben war, einzuschreiten. Der Reichsanwalt hat diesen Antrag dem Reichstag überwiesen und ihn im Namen der verurteilten Regierung befürwortet. (Zurück, Hört, hört!) Damals wurde aber aus der Sache nichts mehr, weil der Reichstag während der Sitzungsperiode die Genehmigung nicht erteilte. Heute jedoch ist die Genehmigung des Reichstags nicht einzuholen, da, wie ich bereits sagte, die Sitzungsperiode schon geschlossen war. Auch die Zustellung des Reichsarrests ist beendet, daß ich es für wahrscheinlich halte, daß der hiesige Gerichtshof

eine Majestätsbeleidigung

für vorliegend halten wird, weil aus dem Verhalten der Sozialdemokraten eine bewußte Verungeltung des Kaisers klar hervorgeht. Ich richte nun an den Justizminister die Frage, ob ihm darüber etwas bekannt ist, daß der zukünftige Erste Staatsanwalt sich mit der Sache befaßt hat und ob die Frage einer Prüfung unterworfen wird. (Geheißer Beifall.)

Justizminister Dr. Bessler: Mit berechtigter Schärfe ist hier das Verhalten der sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage gerügt worden. Unter aller Empfindung würde es entsprechen, wenn ein derartiges Verhalten eine nachdrückliche Rüge fände. (Zurück, Beifall.) Und es war daher sehr wohl zu erwägen, ob ein strafrechtliches Vorgehen am Platz sei. Der zukünftige Staatsanwalt hat aber das strafrechtliche Einschreiten abgelehnt. (Hört, hört!) Und ich habe mich nicht in der Lage, ihn zu einer anderen Stellungnahme zu veranlassen. (Gewisses Hört, hört!) Nach der Verfassung ist der Abgeordnete für Verurteilungen, die er während der Tagung hat, nicht zur Verantwortung zu ziehen und nach der ganzen Rechtsliteratur wird auch eine solche Handlungsweise, wie im vorliegenden Fall, hier als eine Äußerung im Sinne der Verfassung angesehen. Nach jeder Gewohnheit wird aber das Verhalten des Kaiserhofs als eine Kundgebung vor dem tatsächlichen Schluß erteilt. Der Versuch, eine gegenständliche Auffassung zur Geltung zu bringen, hat wenig Aussicht auf Erfolg. Es würde also wahrscheinlich zur Freireichung kommen. (Hört, hört!) Dann würden die Sozialdemokraten von einem Teilnahmestrichen und die Wirkung der Entscheidung in beiden Richtungen würde nur abgeschwächt. Daher empfiehlt es sich, ein Einschreiten zu unterlassen.

Antisemit.

Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg: Der Satz des Provinzialparlamentarismus von Berlin, wonach künftig das Schicksal der Schüler herabzuheben soll, hat große Bedeutung. Den Selbstmord eines Schülers als Unterlage einer Verurteilung anzuführen, wie es geschehen ist, ist nicht anständig. Der Mensch muß gegen Empfindlichkeit gekämpft und der Schüler muß wohlverdientes Zurückbleiben ertragen lernen. Der Meister darf in der geistigen Kapazität, ebenmäßig wie es bei der körperlichen Kräftigung sich entwickelt, nicht eingeschränkt werden. Das ist in unserer auf Kampf gestellten Zeit nicht angebracht. Der Kampf muß den Weiten an die erste Stelle bringen, sonst kommen wir in das Fahrwasser einer Bureaucratie, die den Platz im Leben nicht nach der eigentlichen Leistung bestimmt. (Beifall.)

Überbürgermeister Dr. Voetbeer-Hogan: bedauert, daß die Verwaltung den Schulleitern disziplinarisch verbietet, sich an den Sitzungen der Schulbeiräte zu beteiligen.

Staatsminister v. Troitz zu Solz: Leider hat sich ein städtischer Bureaucratismus herausgestellt, und wenn dieser mit dem staatlichen Bureaucratismus in Konflikt gerät, so entstehen unangenehme Schwierigkeiten. (Geheißer Beifall.) In dem Högauer Fall konnte die Behörde nur mit dem Magistrat verhandeln; ein Uebelwollen der Aufsichtsbehörde lag nicht vor. In der Frage der Rangordnung in den höheren Schulen sind die Meinungen geteilt. Ich habe deshalb den Schulen die Entscheidung selbst überlassen.

Graf Mirbach: wünscht, daß beim Austritt Adolf Wagners nicht ein Kathedersozialist den Beifall erhält.

Geschichtskalender.

31. Mai.

- 1791 Aufhebung der Tortur in Frankreich.
- 1817 * Der Dichter Georg Herwegh in Stuttgart.
- 1913 Konferenz der in Konsumbäckereien beschäftigten Arbeiter in Frankfurt a. M.

1. Juni.

- 1794 Einführung des preussischen Landrechts.
- 1861 Entdeckung des magnetischen Nordpols durch Ross.
- 1906 Eröffnung des Simplontunnels.

2. Juni.

- 1878 Attentat Nobilings auf Wilhelm I.
- 1901 * Bernhard Freytag, Leipzig, Verteidiger im Leipziger Hochverratsprozess.
- 1913 Wahlrechtsdemonstrationen in Holland.

Aus aller Welt.

Mit Mann und Maus untergegangen.

Aus New York wird gemeldet: An der Küste von Maryland sind Schiffstimmer gefunden worden, die zu der Annahme berechtigen, daß der Dampfer „Ludensbach“, mit einer Ladung Phosphatgips von Tampa nach Baltimore unterwegs, mit einer Besatzung von 28 Mann gesunken ist.

Ein brennendes Flugzeug. Bei den Manövern des im Hafen von Lur in liegenden französischen Geschwaders hat sich ein schweres Flugunfall ereignet. Ein Wasserflugzeug, das an den Übungen des Geschwaders teilnehmen sollte, und in dem sich ein Reserveoffizier und ein Mechaniker befanden, flog kurze Zeit nach dem Aufsteigen aus unbekannten Ursachen Feuer und war im Nu von blickenden Rauchwolken umgeben. Die Flieger hatten die Gefährdungswart, den Apparat sofort auf dem Wasser niederzuwerfen zu lassen. Der des Schwimmens kundige Mechaniker sprang kurz vor dem Niedergehen des Hydroplans aus dem Apparat und wurde von einem sofort zur Hilfe herbeigeeilten Rettungsboot aufgenommen. Der Reserveoffizier konnte sich dagegen nicht aus dem Apparat befreien, wurde jedoch unverletzt aus dem Trümmern hervorgezogen und von einem Motorboot an Land gebracht. Der Apparat brannte noch eine halbe Stunde und ging dann unter.

Stabschef im Schnellzug. Der russische Leutnant Gulezow erschoss im Schnellzug kurz vor Döbssa die

Professor Dr. Busz begründet seinen Antrag auf Einsetzung einer Kommission über die Neuordnung der Vorbildung der Studierenden beiderlei Geschlechts.

Auf Antrag des Lehr. v. Nischhofen wird der Antrag Dr. Busz an die veränderte Unterrichtscommission verwiesen.

Lehr. v. Biffing begründet seinen Antrag, der Mittel für die Einführung der Sexualpädagogik in die Lehrerbildung zu klären. Der Antrag wird ebenfalls der Unterrichtscommission überwiesen.

Lehr. v. Biffing: Die Behauptung des Abgeordneten Adolf Hoffmann, daß der Feldmarschall a. D. v. d. Goltz vom Jungdeutschlandbund ein Gehalt von 20.000 Mark bekommt, ist durchaus unrichtig. Generalfeldmarschall v. d. Goltz erhält vom Jungdeutschlandbund keinen Pfennig Gehalt. Ihm werden nur auf Reisen seine Ausgaben ersetzt. Der Geschäftsführer bekommt ein Gehalt von 6000 Mark, und das ist für die große Arbeit, die er zu leisten hat, auch nicht zuviel.

Der Antrag v. Biffing auf Unterstützung von Kinderhorten geht an die Unterrichtscommission.

Dr. v. Staudt beklagt den Einfluß der modernen Richtung in der Kunst auf die Schule.

Professor Dr. Vorhies-Nachtr. begründet seine Anträge auf etatsmäßige Anstellung eines Turnlehrers in Nachen und auf Gewährung von Mitteln für ein Archiv deutsch-südafrikanischer ingenieurwissenschaftlicher Literatur.

Auktionsminister v. Troitz zu Solz: Wegen der Konsequenzen bitte ich, beide Anträge abzulehnen.

Die Anträge werden abgelehnt.

Der Eisenbahnetat und der Etat der Bauverwaltung werden ohne Aussprache erledigt, ebenso das Eisenbahnverkehrsgezet.

Lehr. v. Nischhofen gibt namens der konservativen Fraktion darauf folgende Erklärung ab: Die unmittelbar bevorstehende Vertagung beraubt uns der Möglichkeit, auf die Erklärung des Justizministers näher einzugehen. Wir glauben, aus derselben die Folgerungen zu ziehen, daß augenblicklich nach Auffassung der Regierung nicht die Möglichkeit besteht, der Person des Königs in den Parlamenten den notwendigen Schutz gegen jede Kränkung zu gewähren. Unter diesen Umständen hatten wir es für Pflicht der Regierung und aller bürgerlichen Parteien, auf Mittel und Wege zur Abhilfe ernstlich bedacht zu nehmen.

Darauf wird der Etat im ganzen angenommen, ebenso die Resolution Nischhofen über die Abgrenzung der Eisenbahn- und der sonstigen Einnahmen und die Resolution, wonach der Etat bis zum 15. März dem Herrenhause überwiesen werden soll.

Das Herrenhaus muß zur Beratung der Beschlusvorlage noch einmal nach Wittenburg zusammenkommen, wahrscheinlich am 13. oder 15. Juni.

Schluß 3 1/2 Uhr.

Verbandstag der Sozialarbeiter.

Dresden, 29. Mai.

Fünfter Verhandlungstag.

Vor Beginn der

Diskussion über die Werftarbeiterbewegung

beschloß der Verbandstag, daß nur drei Delegierte aus den Orten mit Werftarbeitern und drei Arbeiter aus dem Binnenlande zum Worte kommen sollen. Die Aussprache bewegte sich in demselben Rahmen wie die beiden vorherigen.

Reichmann (Darmstadt) begründete das Wiederlegen der Arbeit als Desiderat, man müsse aber den Werftarbeitern Verständnis entgegenbringen. Die Erklärung der Vorstände sei zu verurteilen.

Vindmann (Hamburg): Die Werftarbeiter haben noch nie bestritten, daß die Arbeitsverhältnisse ein großer tatsächlicher Fehler war. Ist aber der Vorstand dazu da, daß er, wenn Fehler von den Mitgliedern gemacht werden, schuldlos bleibt, anstatt den Mitgliedern zur Seite zu stehen? Der Hauptpunkt bei diesem Kampf ist, daß wir durch den Arbeitsnachweis der Unternehmer gehen sollten. Wir haben nicht verschrien können, daß die Vorstände uns das zumuten. Es muß verhindert werden, daß so etwas wieder vorkommt.

Rath (München) wirft die Frage auf, was der Verbandstag sagen würde, wenn die Kollegen von einer kleineren Zahlstelle Disziplinbruch begehen würden. Dammmer habe mehr Mitbestimmungsrecht für die Werftarbeiter verlangt. Sei aber das Mitbestimmungsrecht der Werftarbeiter illusorisch gemacht worden? Zu vorgehen Jahre seien bei der allgemeinen Tarifbewegung die Erfolge nur durch die eiserne Disziplin der Kollegen erreicht worden.

Schäfer (Bremervorstadt): Dreißig Prozent der Werftarbeiter hätten sich einfach den Beschlüssen der Metallarbeiter fügen sollen. Die Werftarbeiter hätten schon bittere Kämpfe wegen des Arbeitsnachweises geführt und nun sollten sie sich unter das Joch der Unternehmer beugen. Redner bittet, der Bremervorstadter Mitgliedschaft

die vorstehende Streikunterstützung nachträglich aus den Mitteln der Hauptkasse zu gewähren.

Gode (Berlin): In der Verhandlungskommission der Werftarbeiter hätte ein Vertreter des Metallarbeiterverbandes sein müssen. Die Erklärung der Vorstände brauchte immer Vorstand nicht mitzugeben. Nachdem er die Erklärung unterschrieben hatte, war seine weitere Haltung gerechtfertigt. Ich kann aber auch die Haltung der Werftarbeiter verstehen. Der Vorstand muß in Zukunft vorsichtiger abwägen, welche Maßnahmen bei derartigen Kämpfen zu ergreifen sind.

Verbandsvorsitzender Leypart (Berlin): Niemand ist im Saale, der die Zustände bei den Arbeitsnachweisen nicht ebenso beklagt wie Dammmer. Wir alle waren über die Maßregeln der Unternehmer empört. Aber dasselbe Schicksal haben auch schon Kollegen anderer Orte über sich ergehen lassen müssen, wenn es ihnen nicht gelang, den Kampf siegreich zu beenden. Gerade diese schmerzhaften Folgen wider Streiks haben uns ja zu unseren statutarischen Bestimmungen über Streiks veranlaßt. Und nach diesen Bestimmungen konnte der Vorstand den Werftarbeitern gegenüber nicht anders handeln. Es mußte zum Ausbruch gebracht werden, daß nicht alle Mitglieder der Verbände das Vorgehen der Streikenden billigten. Wir verurteilen also nicht die Erklärung, sondern sind nur der Meinung, daß sie hätte gemildert werden können. Dammmer sagt, wir hätten den Kampf nicht gewollt. Das ist nicht richtig, wir haben bewiesen, daß wir vor keinem Kampf zurückweichen. Wir wollten gern darauf verzichten, die Werftarbeiter zu verurteilen und brauchen darum keinen besonderen Beschluß darüber zu fassen.

Bei der Abstimmung wurde die Resolution Reumanns, in der der Verbandstag erklärt, daß in Bezug auf die Forderung der Lohnbewegungen keinerlei Anlaß zu einer Veränderung der grundsätzlichen oder tatsächlichen Haltung vorliegt, einstimmig angenommen. Ferner fanden Anträge Annahme, die Vorstand und Gewerkschaften beauftragten, daß sie der Bekämpfung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in kleineren Orten und rückständigen Industriebezirken ein besonderes Augenmerk widmen, sowie Lohnbewegungen solcher Bezirke vor allen anderen bevorzugen. Bei Genehmigung von Lohnbewegungen durch den Verbandsvorstand sollten vor allen Dingen die Orte berücksichtigt werden, wo eine längere als 64stündige Arbeitszeit besteht. Der Frage der Arbeitszeitverkürzung soll bei Tarifabschlüssen eine noch größere Aufmerksamkeit zugewendet werden als bisher. Die Einführung von Arbeitserien erachtet der Verbandstag als eine bringende Forderung. Bei künftigen Tarifabschlüssen soll dieser Frage mehr Beachtung geschenkt werden. Der Beschluß des letzten Verbandstages bezüglich des freien Sonntags nachmittags wurde erneuert. Von den Schritten der Bremervorstadter Ortsverwaltung, die anlässlich des Werftarbeiterstreiks entstanden, werden 10.000 Mark auf die Hauptkasse übernommen.

Der Verbandstag beschloß weiter, daß bei Lohn- und Tarifbewegungen für alle örtlichen Sitzungen und Verhandlungen die Geschäftsbüros aus der Hauptkasse zu decken sind. Die Hauptkasse trägt die Kosten für alle zentralen Verhandlungen und aus Anlaß von Lohnbewegungen notwendigen Konferenzen die vom Vorstand einberufen oder angelegt werden. Etwaige Ausnahmen hiervon unterliegen der Entscheidung des Vorstandes.

Es folgt nun die

Statutenberatung.

Die Bestimmungen über den Beitritt werden dahin abgeändert, daß als jugendliche Mitglieder, die einen geringeren Beitrag zu zahlen haben, Arbeiter unter 18 Jahren (bisher 17) gelten. Ausgewählte Arbeiter fallen aber nicht darunter. Ferner wurde beschlossen, daß Mitglieder, die im Auslande in Arbeit treten und dort keiner Organisation angehören können, das Recht haben, Mitglied des Verbandes zu bleiben. Sie müssen ihre Beiträge an den Vorstand oder an die Zahlstelle entrichten, in der sie zuletzt Mitglied waren. Während des Aufenthaltes im Auslande ruhen die Rechte. Sie treten aber nach der Rückkehr nach Deutschland sofort wieder in Kraft.

Von einer Beitragserhöhung sah der Verbandstag auf Vorschlag der Statutenberatungskommission ab.

Eine längere Debatte entfiel sich über Beitragsermäßigungen für invalide und solche Mitglieder, die öfters aussetzen müssen. Die Kommission schlug, entsprechend einem Vorstandsantrag, vor, daß Mitglieder, welche durch Alter oder Gebrechlichkeit nachweislich in ihrer Erwerbsfähigkeit dauernd erheblich beschränkt sind, auf ihren Antrag und mit Genehmigung des Verbandsvorstandes der Beitrag ermäßigt werden kann, daß sie zur Erhaltung ihrer Mitgliedsrechte nur jede zweite Woche einen Beitrag zu entrichten haben. Bei Unterzahlungsansprüchen kommt die Zahl der wirklich geleisteten Beiträge zur Anrechnung.

Diese Beitragsermäßigung kann auch solchen Mitgliedern gewährt werden, welche infolge schlechter Konjunktur länger als drei Wochen nur halbe Tage oder halbe Wochen arbeiten können. Beträgt die Arbeitsbeschränkung weniger als die Hälfte der

Überlebensfähigkeit Dreie. Die Künstlerin war sofort tot. Wie verlautet, soll es sich um eine Eifersuchtsaffäre handeln.

Der Herrenabend des „Artistenklubs Roland“. In dem Preise wegen des von dem „Artistenklub Roland“ in den „Pharus“-Sälen veranstalteten Herrenabends wurde Donnerstag nachmittag das Urteil verkündet. Die Hauptbeteiligten Blume, Lehmann und Böhm wurden zu je drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis, Rolke zu vier Monaten und zwei Wochen und Kambach zu drei Monaten und fünf Tagen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Wernau, der Besitzer der „Pharus“-Säle, wurde von der Anklage der Kuppelei und des Führen von Glücksspielen freigesprochen und nur wegen Beihilfe zum Vergehen der Erregung öffentlichen Aergernisses zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden mit Gefängnisstrafen von zehn Tagen bis zu sechs Wochen belegt. — Der Staatsanwalt hatte Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu einem Jahre gegen die Angeklagten beantragt. — In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, daß das Gericht als Strafmittel die Tatlage angesehen habe, daß derartige Veranstaltungen schon wiederholt von den Angeklagten und auch von anderen großen Vereinen arrangiert worden seien, ohne daß von der Polizei eine Beanstandung erfolgt sei.

Eine Bauernschlacht vor Gericht. Eine regelrechte Bauernschlacht lag einer Verhandlung zugrunde, die zwei Tage lang die Regensburger Strafkammer beschäftigte. Den Gerichtstisch zierten unheimlich bide Jaunlaten, ein Duzend Messer, zahllose Spazierstöcke und mehrere von Messern durchlöcherter Kleidungsstücke. Diese Schlacht hatten sich die Bauernburgen der beiden Dörfer Staadorf und Rebenhall geliefert, wobei ein Bauerssohn erschossen und einem zweiten ein Arm abgeklagen wurde; verschiedene Schwere- und Leichtverletzte blieben außerdem auf der Strecke. Angeklagt waren sechs Bauernburgen, die von vier Rechtsanwältinnen verteidigt wurden; außerdem waren zwanzig Jungen und mehrere Sachverständige geladen. Das Urteil lautete gegen den Hauptangeklagten, Bauernsohn Alois Schmidt-Staadorf, auf ein Jahr neun Monate Gefängnis, gegen den Bauernsohn Martin Braun-Staadorf auf ein Jahr drei Monate Gefängnis. Drei weitere Angeklagte erhielten geringere Strafen, einer wurde freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte bedeutend höhere Strafen beantragt.

Gefährlicher Brand. In dem königlichen Feuerwerkslaboratorium Spandau, das aus einem dreistöckigen Verwaltungsgebäude und mehreren niedrigen Gebäuden besteht, entstand Freitag vormittag um 8 Uhr in einem Gebäude durch Entzündung einer Rakete eine Explosion der lagenden Leuchtsterne, die für Signalzwecke gebraucht werden. Das Dach wurde abgedeckt und der Raum brannte völlig aus. Mehr in der Abteilung beschäftigte

Arbeiter wurden leicht verletzt. Der Materialschaden ist sehr erheblich.

Ein schwimmendes Telefonamt. Eine Neuerung im Telephonverkehr wird in kurzer Zeit im New Yorker und anderen amerikanischen Häfen eingeführt werden. Es handelt sich darum, den Passagieren großer Dampfer die Möglichkeit zu geben, bis zum letzten Augenblick der Abfahrt des Schiffes in telephonischer Verbindung mit dem Lande zu bleiben. Zu diesem Zweck wird ein schwimmendes Telephonbureau errichtet werden.

Weiße Pfingsten. Im ganzen Allgäuer Gebirgsraum ist bis zu den Vorbergen hinunter Neuschnee gefallen. Auch aus anderen Gebieten wird Schneefall gemeldet.

Im letzten Augenblick. Durch die Kalkbühnigkeit zweier Lokomotivführer ist Donnerstag ein großes Unglück verhindert worden. Der Expressezug von Paris nach Le Mans befand sich bereits kurz vor dem Bahnhof von Le Mans, als plötzlich auf dem gleichen Wege der Expressezug nach Brüssel heranbrause. Von allen Seiten ertönten Schreckensschreie, da man einen Zusammenstoß für unvermeidlich hielt. Beide Lokomotivführer hatten die Gefahr aber rechtzeitig bemerkt und die Bremsen mit aller Gewalt angezogen, so daß beide Züge nur einen Meter voneinander entfernt zum Halten gebracht werden konnten.

Tragödie eines Fliegers. In Trumau an der Elbhangbahn hat sich, wie aus Wien berichtet wird, der Flieger und Führer der Reserve Artur Stau pacher erschossen. Er hinterließ mehrere Abschiedsbriefe, in denen er mitteilte, daß er sich das Leben nehme, da ihm der Arzt infolge seines Herzleidens das Fliegen verboten habe. Da er nun mit Leib und Seele an der Abfahrt hänge, gehe er in den Tod, da ihn ein Leben ohne aviatische Betätigung nicht freue.

Schwerer Unfall eines Militärkraftwagens. Ein Militärkraftwagen, in dem sich ein Hauptmann, 8 Soldaten und ein Gefolgshilfe befanden, ließ gegen das eiserne Gitter der Villa Grabe in Triest. Der Anprall war so heftig, daß der Wagen umstürzte. Der Hauptmann und zwei Soldaten konnten sich nicht mehr durch rechtzeitiges Abpringen retten und kamen unter den Wagen. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurden sie, nachdem der Kraftwagen wieder gehoben war, hervorgezogen. Die übrigen Soldaten haben leichtere Verletzungen erlitten. Schuld an dem Unfall trägt der Chauffeur, der in Haft genommen wurde.

Drei Kinder verbrannt. Ein entsetzliches Unglück hat sich in dem niederhessischen Dörfchen Noesbeck bei Sieve zugetragen. Es brach, wie aus ein Telegramm meldet, bei dem Wägenmeister Sommerger Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß es nicht mehr gelang, die drei Kinder des Meisters zu retten. Sie wurden als blickig verfohlte Leichen geborgen.

unermesslichen wöchentlichen Arbeitszeit, so sind die Beiträge voll zu entrichten.

Der Verbandstag stimmte den Kommissionsvorschlägen zu, ferner beschloß er, daß Mitgliederbeiträge am Arbeitsorte zu entrichten sind. Beitragsfrei sind u. a. auch Mitglieder bei Arbeitslosigkeit infolge vorübergehender oder dauernder Invalidität. Ueber die Frage, ob die Arbeitslosenunterstützung weiter ausgebaut werden soll, steht eine längere Diskussion ein. Der Vorstand beantragte, die Verlängerung der Bezugszeit der Arbeitslosen- und Reisenerstützung von 6 auf 7 Wochen. Dies würde eine Mehrbelastung der Hauptkasse um ungefähr 163 000 Mark bringen. Die Statutenkommission empfiehlt die Annahme des Vorstandes. Eine große Mehrheit der Kommission hatte aber starke Bedenken, ob mit Rücksicht auf die Finanzen des Verbandes dem Antrag ausgetreten werden kann.

Mit großer Mehrheit beschloß der Verbandstag die Verlängerung der Bezugszeit bei Arbeitslosigkeit auf sieben Wochen. Arbeitslosigkeit und Arbeitsunfähigkeit von kurzer Dauer können zur Erfüllung der notwendigen Wartezeit zusammengerechnet werden.

Bei der Reiseunterstützung wurde die Kilometerrechnung abgeschafft und die Summen, die insgesamt erhoben werden können, um 6-10 Mark erhöht. Die tägliche Unterstützung beträgt 1 Mark, der Höchstbetrag bei einjähriger Mitgliedschaft 42 Mark, bei fünfjähriger Mitgliedschaft 70 Mark.

Bei den Bestimmungen über Streikunterstützung wurden die Ansprüche der Werftarbeiter, die eine Erweiterung der britischen Rechte bei Streiks verlangten, teilweise zurückgewiesen, teilweise abgelehnt. Beschlossen wurde, daß verheiratete Streikende, die während des Streiks unter Zurücklassung der Familie abstehen, im Bedarfsfall für eine Familienunterstützung erhalten, welche die Hälfte der Streikunterstützung beträgt.

Die Verhandlungen wurden dann vertagt.

Verbandstag der Staats- und Gemeindearbeiter.

Hamburg, 25. Mai.

Am Montag morgen begannen hier die Verhandlungen des letzten Verbandstages der Staats- und Gemeindearbeiter im Gewerkschaftshaus. Zu Vorstehenden wurden Schönberg (Hamburg) und Marole (Berlin) gewählt.

Im Geschäftsbericht weist der Verbandsvorsitzende Mohs darauf hin, daß die beiden Berichtsjahre im Zeichen des wirtschaftlichen Niederganges standen und daß diese Tatsache auf die Entwicklung des Verbandes nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Auch die Stabilitätsverhältnisse haben sich den Unternehmern gegenüber ungünstig gestellt. Die rasche Aufwärtsentwicklung des Verbandes ist einem langsameren Tempo gewichen. Enttäuschend ist, daß trotz alledem die Zahl der vollqualifizierten Mitglieder gestiegen ist. Die gewerkschaftlichen Betriebe werden in immer größerer Zahl in der Industrie eingerichtet. Dieser Frage soll nächstens eine Broschüre des Verbandes gewidmet werden. Ein starkes Gemeinwohl bei Lohnbewegungen ist es, wenn die Vertreter von fünf, sechs und mehr Organisationen mit der Arbeitgeberorganisation verhandeln wollen. Die Arbeitgeberorganisation im Gemeindebetrieb muß das Ziel der Entwicklung sein. — Gleich anderen Gewerkschaften hat die Polizei hier und da auch den Verband der Gemeindearbeiter belästigt und die Versammlungen zu überwachern versucht.

Für die Aktion des Krankenpflegepersonals erläutert Marole (Berlin) den schriftlichen Bericht. Die Pflegepersonals der Personals bereitet der Aktion große Schwierigkeiten. Lange Arbeitszeit und unzureichende Behandlung hat einen sehr großen Wechsel im Personal in den Krankenhäusern zur Folge. In diesem Sinne hat der Rat der Behörden, hat auch der Regierungspräsident für die Arbeiter eine Organisation des Krankenpflegepersonals überhaupt verboten. Maßnahmen wegen der Angehörigen zum Verband sind keine Seltenheit. Die Parteien des Reichstages haben gleich der Regierung trotz der vielen schönen Worte versagt, als Taten verlangt wurden.

Den Kassenbericht gibt Ahmann. Zwar sind durch den jüngeren Mitgliederzuwachs die auf dem letzten Verbandstag erhobenen Hoffnungen nicht in Erfüllung gegangen. Doch beträgt das Verbandsvermögen auf den Kopf des Mitglieds berechnet gegenwärtig 20,84 Mark, wovon 13,90 Mark auf die Hauptkasse entfallen.

Der Hund als Lebensretter. Durch einen Hund vom Tode rettet wurde am Donnerstag die 5-jährige Erna Matz, die Tochter eines Arbeiters aus Emden. Die Kleine war mit mehreren Spielgefährten nach Bickelswerder gegangen, um dort Holz zu sammeln. Die Kinder spielten dann an der Gabel und kletterten schließlich in einen am Ufer befindlichen Kahn. Plötzlich fiel das Mädchen ins Wasser und versank. Die anderen Kinder liefen schreiend ans Land. In diesem Augenblick kam eine in Berlin wohnende Dame vorüber, die mit ihrem Hunde, einer großen Bulldogge, spazieren ging. Auf den Befehl seiner Herrin sprang das kleine Tier sofort ins Wasser und vermittelte trotz des starken Wellenganges das Kind noch im letzten Augenblick zu erfassen und ans Land zu bringen. In einem nahe gelegenen Restaurant wurden an dem Kinde Wiederbelebungsbemühungen angestellt, die schließlich auch von Erfolg gekrönt waren.

Zuchthaus für einen Mädchenhändler. Der Bergmann Richard Schlicher aus Duisburg, der versucht hatte, zwei Mädchen nach Belgien zu verschleppen, wurde von der Duisburger Strafkammer zu 1½ Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Erdbeben in Oberungarn. Ein Telegramm aus Budapest meldet: Donnerstagabend fand in Oberungarn, besonders in den Komitaten Szekes, Abauj-Torna, Ung und Bala, ein heftiges Erdbeben statt, das jedoch keinen größeren Schaden anrichtete.

Selbstmord. Der russische Dichter Schkoda, der den Mörder des Polizeiministers Stolypin hingerichtet hat, ist wegen Diebstahl verhaftet und unter Anklage gestellt worden. Jetzt steht der Prozeß bevor, doch will kein Rechtsanwalt in Kiew die Verteidigung des Dichters übernehmen. Die Rechtsanwälte beschließen übrigens, auch den Gerichtsauftrag zur Verteidigung auf jeden Fall zurückzuweisen.

Peter Paul von Kaiser. Der Gründer des Mauer-gewerkes, ist in Oberndorf am Neckar im Alter von 75 Jahren gestorben. Mauer stammte aus ganz kleinen Verhältnissen. Sein Vater war Buchsenmacher und er erwarb seine Bildung durch Selbstunterricht.

Die heringsfressende Stenohieroglyphie. Eine schwer gekannte Stenohieroglyphie bringt jedoch der Mailänder „Corriere della Sera“ zur Sprache. Die Sache selbst ist schon vor zwei Jahren passiert, kommt aber erst jetzt durch eine Veröffentlichung im „Daily Mail“ vor die Öffentlichkeit. Es handelt sich um folgendes: Eine reiche Amerikanerin kaufte ein herrliches Marmorbild von Moretto da Brescia für 18000 Lire. Als sie zu Ende des Jahres 1911 wieder nach New York übersiedeln wollte, meldete sie das Bild bei der Kunstakademie Brescia um die Ausfuhrerlaubnis an und gab dabei als Wert fünfzigtausend Lire an, in der Hoffnung, einen geringeren Ausfuhrzoll zu entrichten. Die Akademie aber nicht, daß das staatliche Kunstamt das Recht hat, das zur Ausfuhr bestimmte Werk zu dem von dem Besitzer deklarierten Wert anzukaufen. Der Direktor der Kunstakademie erkannte den hohen Wert des Bildes und machte von diesem Rechte Gebrauch, so daß man heute das Gemälde in einem der Säle der Akademie bewundern kann. Die Besitzerin hat nicht nur den Gerichtsweg versucht, sondern auch den diplomatischen Einfluß ihrer Regierung ausgeübt, um das Werk zurückzubekommen. Es gelang aber der italienischen Regierung, die unbedingte Gesetzmäßigkeit ihres Vorgehens und ihr Recht auf das Bild zu beweisen. Ein andermal wird es sich die

Zum Bericht über das Verbandsorgan stellt der Redakteur Dittmer fest, daß die Zeitung sich gut entwickelt habe und besonders bestimmte Artikel ihre Wirkung nicht verfehlt hätten. Meist handelt es sich dabei um die Kritik von Missständen, die auf anderem Wege als dem öffentlichen Kritik nicht zu beseitigen waren. Die „Sanitätskarte“, das Organ des Pflegepersonals, hat sich trotz aller Schwierigkeiten fortentwickelt. Gerade die Gemeindegewerkschaften dürfen sich nicht mit der Fiktion des Verbandsorgans begnügen, sondern müssen der Arbeiterpresse ihr volles Interesse aufwenden, die in Verträgen aus Stadtverordnetenversammlungen und bei ähnlichen Anlässen die Angelegenheiten der Gemeindegewerkschaften ausführlich behandelt.

Nach dem Bericht der Mandatsprüfungskommission den Meister (Magdeburg) erstattet, sind 98 Delegierte, 19 Gau-leiter, die Vertreter des Vorstandes und als Vertreter der General-kommission der Genosse Wolf Cohen (Berlin) anwesend. Die Bruderorganisation Dänemarks vertreten Johannsen und Drjor (Kopenhagen).

Der zweite Tag stand vollständig im Zeichen der Debatte über den Geschäftsbericht. Vor allem die Grenzstreitigkeiten spielten eine große Rolle. Die Generalkommission hat bisher bei den Grenzstreitigkeiten vermittelnd gewirkt, was für sie selbst zu Unannehmlichkeiten führte, so daß man neuerdings mit der Zustimmung der Vorstandskonferenz zum Schiedsgerichtungsverfahren übergegangen ist. Die Frage, ob Betriebe oder Berufsorganisationen, läßt sich nicht in jedem Fall in derselben Weise lösen, führte Wolf Cohen (Berlin) aus. Sicherlich habe der Verband das Recht, seine Auffassung zu propagieren, aber vorläufig gelte der Beschluß des Hamburger Gewerkschaftsverbandes, der ein Kompromiß darstelle. Mit einem Kompromiß wurde man auch in Zukunft auskommen. Im weiteren wurde der Kartellvertrag mit dem Allgemeinen deutschen Gärtnerverein scharf kritisiert. Der Vertrag enthalte die niederste Beschlimmung, daß auch dort, wo der Gärtnerverband keine Mitglieder habe, trotzdem der Gemeindegewerkschaftsverband nicht organisieren dürfe. Rohmann (Magdeburg) bemängelte, daß er in der schriftlichen Berichterstattung wenig von der inneren Entwicklung des Verbandes bringe, obwohl doch gerade diese Frage von größter Bedeutung sei. Von anderer Seite wurde gefordert, daß die Mitarbeiter in höherem Maße für die Organisation interessiert werden müssen. Als vorzügliches Agitationsmittel wurde die Veröffentlichung von Lichtbildern empfohlen. Die Ablehnung von Haftlohn hat zwischen dem Vorstand und der zahlreichste Hamburg Differenzen hervorgerufen. Während der Sprecher der Hamburger Delegation das Verhalten des Vorstandes verurteilte, entschuldigte der Vorstand seine Entscheidung mit den Bestimmungen des Statuts. Da der betreffende Genosse Angestellter der Hamburger Filiale sei, müsse auch Hamburg die Kosten für die Haft übernehmen.

Nachdem ein Schlußantrag der viertägigen Debatte ein Ende gemacht hatte, verließen die Referenten in ihren Schlussworten die Haltung des Verbandsorgans bezüglich der Aus-schüsse. Der Verbandsvorsitzende Mohs machte vor allem längere Ausführungen, die sich gegen die erhobenen Angriffe richteten. Die Einmündung der Zahl der Organisations in den einzelnen Branchen bewies, daß die Taktik des Vorstandes die richtige gewesen sei.

Darauf wird dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Der Antrag der Filiale Hamburg, die Kosten für die Inhaftierung des Sekretärs Schönberg aus der Hauptkasse zu erheben, wurde mit 51 gegen 29 Stimmen angenommen.

Eine Reihe weiterer Anträge, die sich mit inneren Verbandsangelegenheiten beschäftigten, werden dem Vorstand überwiesen. Angenommen wird ein Antrag, der Vorstand solle an den Deutschen Reichstag mit dem Ersuchen herantreten, daß ein Gesetz geschaffen werden möge, welches die vierundzwanzigstündige Arbeitszeit unterlegt.

Gewerkschaftliches.

Stadt und Provinz.

Die Steinmehnen von Hirschberg in Schlesien haben einen Tarif eingereicht. Zugang ist also streng fernzuhalten.

Deutsches Reich und Ausland.

Ueber die Fleischwarenfabrik von J. G. Siemens-Alpen ist die Speere verhängt. Vor einiger Zeit wurde schon über die Differenzen bei der Firma J. G. Siemens-Alpen, die ausschließlich Wurstwaren (Kornedbeef) fabriziert und ihre Produkte unter dem Namen Siemens-Krafffleisch in den Handel bringt, berichtet. Es ist nichts unversucht geblieben, die schwebenden Differenzen zu beseitigen. Die Firma ist eben zu einer Einigung mit der Fleischwarenorganisation nicht bereit.

Verordnete Ausperrung in der Steinindustrie. Am 1. März wurden in den Granitwerken des Fichtelgebirges 1600 Brecher, Steinmehnen und Schleifer ausgesperrt. Für die 900 Arbeiter in den Schleiferbetrieben kam es vor 14 Tagen zu einem Tarifabschluß, wobei die Ausgesperrten Zulagen in der Höhe von etwa 5 Prozent erhielten. Für die Steinmehnen und Brecher in der Fichtelindustrie (es kommen 600 Mann in Betracht), ist nun der Kampf ebenfalls beendet worden. Es wurde ein Tarifprovisorium bis zum 31. Januar 1915 geschlossen, dabei wurden die Arbeitsbedingungen durchweg erhöht. Bis zum Ablauf des Provisoriums müssen die neuen Tarifverhandlungen beendet sein. Es kommt dann ein Tarifvertrag zum Abschluß. Im Fichtelgebirge haben somit die Unternehmer mit ihrer Ausperrungsmethode also eine glatte Niederlage erlitten, trotzdem sie vor Jahresfrist dem „Industrie- und Arbeiterverband“, besser gesagt der Streikversicherungsgesellschaft, beitrugen.

Der Steinarbeiterverband hat in diesem Jahre schon große Lohnkämpfe zu führen gehabt, die für die Arbeiter ein glänzendes Resultat zeitigten. Die Lohnkämpfe in den Granitwerken des bayerischen Waldes und in Witzberg dauern noch an.

Sport- und Körperpflege.

Rom Radisport.

Das Fahrrad hat als Verkehrsmittel wie auch für den Sport große Verbreitung gefunden. Die Arbeiterschaft, die immer mehr aus dem Innern der Stadt verdrängt wird, bedient sich des Fahrrades, um auf schnellem und billigem Wege zu ihren oft fernliegenden Arbeitsplätzen zu gelangen. Hierdurch ist auch unter den Arbeitern der Radisport zur Blüte gelangt, der früher nur in sogenannten besseren Kreisen gepflegt wurde. Unzählige Radfahrer sieht man Sonntags hinaus in die freie Natur rabeln, um sich einige Stunden der Erholung zu gönnen und die nähere und weitere Umgebung kennen zu lernen. Regelmäßige Tourenfahrer legen bei ganzen Tagesfahrten ohne besondere große Anstrengungen 100 bis 150 Kilometer zurück. Das Radfahren wird vom ärztlichen Standpunkt aus als gesundheitsförderliches Sportmittel betrachtet, wenn es von einem gut betrieften wird. Leider wird durch die von den bürgerlichen Sportvereinen veranstalteten Straßen- und Bahnrennen mit dem Radisport der größte Mißbrauch getrieben. Durch die gewaltigen Anstrengungen einer solchen Radtour werden Herz und Lunge in einer Weise angefordert, daß schwere gesundheitliche Schäden unterzweifelnd sind, wenn nicht durch unglückliche die dem wohnsitznahen Raden vorher schon ein schnelles Ende bereitet wird. Man betrachte die Gelegenheit einmal diese Jammerepikeln, wenn sie am Ziel halbiert ankommen und vom Rad gehoben werden müssen. Meistens sind diese Sportler aus Arbeiterkreisen hervorgegangen oder gehören ihnen noch an. Sie sehen für einen recht ansehnlichen Lohn Gesundheit und Leben aufs Spiel. Ein solcher Segner derartiger Rennerei, die nicht selten mit allerlei Schiedungen und Schindelmessungen verbunden und nur als ein Spiel der Natur bezeichnet werden kann, ist der Herr Dr. D. Schwarzkopf, der heute noch auf Schloß Rönitz

Solidarität, die einzige auf der Grundlage der modernen Arbeiterbewegung aufgebaute radikalste Organisation. Dieser findet der Radisport eine ideale Pflege und die bedeutende Mitgliederzahl (zurzeit 160.000) beweist, daß der Bund mit seinen Bestrebungen auf dem rechten Wege ist. Sein vorzügliches Unterstüßungswesen sichert den Mitgliedern materielle Hilfe bei Unfällen, und die halbmonatlich erscheinende Bundeszeitung liefert ihre Leser über alles Wissenswerte aus dem Gebiete des Radfahrens zu unterrichten, dabei die allgemeine Arbeiterbewegung nicht vernachlässigend. Dem Bund sollten sich die radikalsten Arbeiter und Arbeiterinnen anschließen, statt den bürgerlichen Verbänden die Reihen zu füllen. Der Anstoß der maßgebenden bürgerlichen Radfahrerverbände an den Jungdeutschen Landbund zeigt, wo hin dort die Fahrt geht.

Näheres über die gezahlten Unterstützungen und über die Stellen, wo Mitglieder ihre Aufnahme begehren können, ist aus dem Inserat in der heutigen Nummer zu ersehen.

Neueste Nachrichten.

Furchtbare Nachrichten.

London, 30. Mai. Die aus Montreal eingetroffenen letzten Nachrichten bestätigen leider die Katastrophe der „Empress of Ireland“ im gesamten Umfange. Bisher sind nur 410 Passagiere an Land gebracht worden, von denen gleich nach der Entladung in das Hospital 200 starben. Die übrigen Geretteten befinden sich im Zustand höchster Erregung. Es ist leider zu befürchten, daß die bisher vermischten 1000 Personen samt und sonders ihren Tod in den nächsten Tagen gefunden haben.

London, 30. Mai. Die „Empress of Ireland“ sank so schnell, daß die Passagiere, denen es gelang, die Rettungsboote zu besteigen, nur das nackte Leben retten konnten. Die Ueberlebenden litten furchtbar durch die Kälte. Zahlreiche erlitten Verletzungen, so besonders Arm- und Beinbrüche. Nach dem Zusammenstoß hatte das Schiff Schlägeite nach Westbord, was das Verablassen der Rettungsboote hinderte. Verletzt ist man dies und die herrschende Finsternis, so grenzen die Rettungen, von denen man bisher hörte, ans Wunderbare. Die beiden Beamten, welche den Dienst der drahtlosen Telegraphie versahen, sind gerettet worden, ebenso der erste Ingenieur, ferner der Zahlmeister, der Obermaschinist und der Obersteward. Die „Lady Evelyn“ und „Eureka“ brachten hauptsächlich Frauen und Kinder nach Newcastle. Die „Empress of Ireland“ war mit 11 000 000 Doll. versichert.

Montreal, 29. Mai. Spät abends wird gemeldet, „Storstad“ habe nur ganz wenige Schiffbrüchige an Bord, darunter viele Verwundete und Sterbende. Ein Extrazug war hierher beordert, um die Ueberlebenden weiter zu befördern. Viele mußten in die Wagen getragen werden. Der Zug hatte kaum den Ort verlassen, als er entgleiste. Glücklicherweise scheint niemand verletzt zu sein. Es wurde alsbald ein anderer Extrazug beschafft. „Lady Evelyn“ ist nachmittags nach der Unglücksstelle zurückgekehrt und hat dort 17 Leichen geborgen.

Die große Mehrheit der Geretteten besteht aus der Schiffsmannschaft, weil zurzeit des Zusammenstoßes alle Passagiere sich in den Stuben befanden. Der zweite Ingenieur und der Schiffsarzt sind gerettet. Der Vize-germeister und die Besatzung nahmen die Schiffbrüchigen in freudvoller Weise auf. Die von der „Lady Evelyn“ Geretteten geben Schilderungen, die an den Untergang der „Titanic“ erinnern. Sie mußten ins Wasser springen und wurden von den Booten aufgesammelt. Die meisten Ueberlebenden sind in höchst schlechtem Zustande und vermögen nicht, zusammenhängend zu berichten. Die Schornsteine der „Empress“ ragen bei Ebbe über Wasser. Infolge des Sturzes war das Wasser in den Maschinenraum gestürzt und hatte eine Explosion verursacht. Der Kapitän sprang von Bord, als das Schiff im Wasser versank. Ein Passagier Davis aus Montreal erzählt, er und seine Frau seien erst erwacht, als das Wasser in die Kabine drang. Sie stürzten an Deck, sprangen ins Wasser und wurden durch den Strudel in die Tiefe gezogen. Als sie emporstiegen, gelang es ihnen, eine Holzplanke zu ergreifen. Sie wurden dann in einem Boot geborgen. Das hiesige Bureau der Canadian Pacific-Eisenbahngesellschaft erhielt die Nachricht, daß 400 Personen gerettet seien.

Familiengröße.

Berlin, 30. Mai. Eine ergreifende Familiengröße hat sich gestern abend in der Rothenstraße im Osten Berlins zugetragen. Dort wohnte der Lackierer Carl Gohl mit seiner 34-jährigen Frau Bertha und seinem vier Jahre alten Sohn Kurt. Die Frau war schon seit längerer Zeit nervenleidend, so daß das Eheleben dadurch des öfteren eine Trübung erfuhr. Als der Mann gestern abend nachhause kam, nahm er aus der Wohnung einen starken Gasgeruch wahr. Er ließ die Tür gewaltsam erzwingen. In der Wohnung fand man Frau und Kind tot auf. Die unglückliche Mutter hatte den Gahn des Kronleuchters geöffnet und auf diese Weise sich und ihr Kind vergiftet. Die Polizei beschlagnahmte beide Leichen.

Ein Duell um wissenschaftliche Differenzen.

Dresden, 30. Mai. Wie Dirch's Bureau aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, hat der neue Direktor der hiesigen städtischen Sammlungen, der Stadtbibliothek Dr. M. de Bouché, den früheren Stadtbibliotheksrat und Leiter des städtischen Museums Prof. Dr. Richter zum Duell herausgefordert. Professor Dr. Richter, ein 72 Jahre alter Herr, hat jedoch die Forderung abgelehnt. Ursache der Duellforderung ist vermutlich eine wissenschaftliche Angelegenheit.

Wenn sich alle diejenigen, die Gegner einer wissenschaftlichen Ansicht sind, immer gleich über den Haufen schießen wollen, dann würden von den Vertretern der Wissenschaft nicht mehr viel übrig bleiben. Im übrigen erreicht gerade mit dieser Forderung die Duellgesetz ihren Höhepunkt.

Die deutsch-französische Verständigungskonferenz.

Paris, 30. Mai. Die deutschen wie die französischen Mitglieder des ständigen Komitees der deutsch-französischen Konferenz sind gestern nachmittag hier eingetroffen. Gestern abend fanden getrennte Sitzungen der beiden Abteilungen statt. Für heute vormittag ist eine gemeinsame Beratung vorgesehen.

Zuchthaus gegen japanische Admirale.

Kobe, 29. Mai. Das Kriegsgericht verhandelte heute gegen die im Zusammenhang mit dem Marikasanbal angeklagten Offiziere und verurteilte den Vizeadmiral Matsushima zu drei Jahren Zuchthaus und Zurücksetzung von 400 000 Yen, den Kapitän Sawada zu einem Jahr Zuchthaus und Zurücksetzung von 12 000 Yen. Korvettenkapitän Sugawara wurde freigesprochen.

Wien, 30. Mai. Das Oberpräsident des Provinz Polen von Polen. Der Oberpräsident des Provinz Polen Dr. D. Schwarzkopf, ist heute noch auf Schloß Rönitz

Exner's Etablissement,
Mauritiusplatz Nr. 4.
2. und 3. Feiertag: **Großes Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein
1937 Exner.

Goldener Zepter Klosterstraße 47. Tel. 1009
2. u. 3. Feiertag: **Grosser öffentlicher Tanz.** Subl. Kilmochl.
Freundlichkeit und z. vergeben. [1262]

Königsgrund Lohe-Strasse 45/47.
2. und 3. Feiertag:
Grosser Tanz.
Anfang 4 Uhr 2403

Wilhelmsburg Am 2. Feiertag: **Grosser Fest-Tanz**
bis 2 Uhr.
3. Feiertag: **Tanzvergnügen**
Anfang 4 Uhr.
Donnerstag: **Sommerabend-Gall.** (2479) Ergebenst F. Hützel.

Deutscher's Etablissement Hubenstr. 50.
Gaststube der Linien 6 und 18
(Strohleiner Tor.)
Am 1. Feiertag: **Großes Garten-Fest-Konzert** Herrlicher Garten. Entree 15 Pf.
Aussergewöhnliches Programm. Am 2. Feiertag: **Gr. Elite-Fest-Ball** bis 2 Uhr nachts.
Feinste Ballmusik. Entree frei! Keine Schläger. Am 3. Feiertag: **Gr. Fest-Ball**
verbunden mit **Tango-Tanz-Wettbewerb.** Prämien aus der 3. besten Partei.
Entree frei! Anfang an allen 3 Feiertagen um 4 Uhr. Abends: **Gisbeine** und
andere **Canzon-Spektakeln.** Empfehle meinen wunderbaren Garten! Bei uns
günstiger Unternehmung findet das Neueste im Saale statt. 1248

Apollo Etablissement Herdinstr. 100
Strassenbahnlinie 6 u. 18.
2. und 3. Feiertag: **Großer Elite-Festball.**
Beginn 4 Uhr. Entree 10 Pf. Ende 9 1/2
2 schöne schattige Gärten. 1252
Hierzu ladet ergebenst ein Emil Mettschulat.

E. Mildes Etablissement „Drei-Kaiser-Saal“
Gröbchenstr. 74. 2. und 3. Feiertag:
Groß. Tanz. Subl. Kilmochl. Es ladet ein D. O.
1267 Tel. 5448. Sonnabend: **Saal** an Vereine nach Absprache.

Carl Bräuer's Festsäle
„Im frohen Stund“
Wabingerstr. 20/22,
Eingang Bränergasse.
Am 2. und 3. Feiertag:
Großes öffentl. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein 1272 D. O.

Fr. Pfingst Uferstr. 48.
2. Feiertag: 2401
Grosses Tanzvergnügen.

Fürstenkrone Fürstenstrasse 32.
2. Feiertag: **Garten-Konzert** und **Tanz**
bis 2 Uhr. 3. Feiertag: **Gr. Fest-Tanz.**

Ballhof Schiesswerderplatz 12
2. und 3. Feiertag: **Gr. Tanzvergnügen**
Für gute Speisen u. Getränke bestens geeignet. Es ladet ergebenst ein 2468
Georg Riasler.

Kubetzky's Fest-Saal
Matthiasstrasse 38
2. und 3. Feiertag:
Großer Tanz.
2466 Ergebenst H. Kubetzky.

Schwarzer Adler Bismarckstr. 21.
2. u. 3. Feiertag: **Gr. Fest-Kränzchen.**
Anfang 4 Uhr. [2474] Erg. F. John.

Deutsche Krone, Weinstr. 53/55
Heute **Sonnabend** **Grosses Schrammel-Fest-Konzert.**
Am 2. u. 3. Feiertag: **Großer Festtanz.**
Im Garten: **Frei-Konzert** und **Gisbeineffen.**
Wunderföhlbahn am einigen Abenden zu vergeben. 2505

Fuchs Ballhaus „Flora“ Kleinburg
Bismarckstr. 24.
Sonntag, 31. Mai, (1. Feiertag) **Gr. Elite-Garten-Konzert** Direktor
Hinder-Freundfest. Bei ungünstiger Witterung im Saale.
2. und 3. Feiertag: **Großes Garten-Konzert**
verbunden mit **Rinderfest, Cappel-Runde, Cappel-Runde, Kaisertheater.**
Im Saale:
Großes Ballfest
Schlitten- und **Touren-Tanz.** 2525

Kurgarten Kleinburg.
Am 2. Feiertag: **Fest-Tanz** bis 2 Uhr. Am 3. Feiertag: **Tanz.**
Anfang 4 Uhr. Mittwoch: **Sommerabendball** und **Kaffee-
Festtanz.** [2478] Paul Liehr.

Etablissement zur „neuen Rennbahn“ Hartlieb.
2. u. 3. Feiertag: **Großer Tanz.** Es ladet erg. ein E. Rosenberger. [1277]

Weistritzgrund Marscholtz-Saal u. Garten-Fest.
1. Feiertag: **Gisbeineffen.**
2. Feiertag: **Großer Tanz.**
Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale statt.
Am günstigen Aufbruch bitte J. Müller. 2450

Anglerherberge Pöpelwitz
Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Deutscher Kronprinz Westendstr. 50/52
Am 2. Feiertag: **Grosser Fest-Tanz** bis 2 Uhr.
Am 3. Feiertag: **Tanz.** — Donnerstag: **Sommerabend-Kränzchen.**
Ergebenst A. Franz. 2482

Bergkeller
1. Feiertag: **Großes Fest-Konzert**
bei Regen im Saal.
2. Feiertag: **Garten-Frei-Konzert**
im Saal — Ball — bis 2 Uhr
3. Feiertag: **Garten-Konzert**
Kinderfreundschaft, Überraschungen für Jung u. Alt
Abends: **Großer Fackelzug mit Musik.**
Im Saale: **Ball** 2465
Es ladet ergebenst ein Otto Biedermann.

„Schwarzer Bär“ Frankfurter-
2. und 3. Feiertag:
Großes Tanz-Vergnügen.
Es ladet ergebenst ein 2492 Julius Münch.

Knappe Pöpelwitz
Am 1. Feiertag: **Großes Fest-Konzert.**
2. Feiertag: **Gr. Fest-Tanz** bis 2 Uhr.
3. Feiertag: **Großer Tanz.** Mittwoch:
Garten-Fest-Konzert u. Tanz-Kränzchen.
Gisbeineffen. 2485

Bräuer's Festsäle, Pöpelwitz
Neu renoviert! 1., 2. und 3. Feiertag: **Neues Licht!**
Großes Garten-Konzert. — **Grosser Festtanz.** —
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Wozu ergebenst einladet R. Bräuer. 1231

Wollin in Pöpelwitz.
Garten eröffnet. Am 2. Feiertag:
Großer Fest-Tanz b. 2 Uhr
3. Feiertag: **Grosser Tanz** 1 Uhr. **Elite-Saalmusik.**

Hentschel in Pöpelwitz
Am 1. Feiertag: **Konzert u. Soiree**
2. Feiertag: **Konzert und Fest-Tanz** bis 2 Uhr
3. Feiertag: **Konzert und Tanz.** Mittwoch: **Extra-
Kränzchen.** 2480

Mikulle's Etbl. Pöpelwitz.
Am 1. Feiertag: **Grosses Fest-Konzert.**
Anfang 4 Uhr. Am 2. u. 3. Feiertag: 2484
Großes Garten-Frei-Konzert u. Fest-Tanz
bis 2 Uhr. An allen 3 Feiertagen **Gisbeineffen.** Ergebenst H. Mikulle.

Kaspers
Saal- und Garten-Etablissement, Pöpelwitzstr. 13.
1. Feiertag: **Großes Garten-Fest-Konzert.**
2. Feiertag: **Großer Fest-Tanz.** **Elite-Strich-Orchester.**
3. Feiertag: **Grosses Garten-Fest-Konzert** von der
1. Preislaut uniformierten Musikkapelle. Im Saale: **Grosser Touren- und
Schlitten-Tanz.** **Gisbeine.** **Badische.** **Röde-Vier vom Hof.**
Herrlich schöner Garten mit Spielwiese. 2501
Es ladet ergebenst ein P. Kasper.

Dürrwanger's Etablissement Klein-Gandau
Tel. 10099. 10 Min. v. d. Endstation der Linie 6 Pöpelwitz-Depot Tel. 10099
2. Feiertag: **Großes Tanzvergnügen**
3. Feiertag: **Großer Festtanz.**
Selbstgebackener Kuchen, reichhaltige Speisen, feine **Gisbeine**,
Auswahl von **Paale-Bier.** Um zahlreichen Besuch ersucht Aug. Dürrwanger.

Kaiser-Friedrich-Park Kl. Gandau
2. und 3. Feiertag: **Grosser öffentlicher Tanz.**
Um recht zahlreichen Besuch ersucht ergebenst [1232] Paul Glaser, Inhaber.

Maria-Höfchen Müller's Etablissement
10 Minuten vom Bahnhof Maria-Höfchen.
2. Feiertag: **Tanz** bei vollem Orchester. **Reinliche Schläger.** **Schöner
schattiger Garten.** Für gute Speisen und Getränke, sowie **Gisbeine** und selbst-
gebackenen Kuchen ist bestens gesorgt. [2469] Es ladet ergebenst ein A. Müller.

Heinrichsburg, Cosel
Am 2. Feiertag: **Öffentlicher Tanz**
Am 3. Feiertag: **Kaffee-Festtanz**
Für Küche und Keller ist bestens gesorgt.
Es ladet ergebenst ein J. Bierack, früher F. Hellich. 2468

Harmonie Gräbschnerstr. 139/41
Am 2. Feiertag **Tanz** bis 2 Uhr. 3. Feiertag: **Tanz u. Gisbeineffen.** C. Pfister. 1792

Jägerhof Gräbschen
Inhaber: Paul Strauß.
1. Feiertag: **Konzert** von der gesamten **Waisen-Kapelle.**
2. und 3. Feiertag: **Großes Konzert u. Festtanz**
Es ladet ergebenst ein 1792 D. O.

Flöters Kaffeehaus Gräbschen.
Familien-Loal und Garten-Etablissement.
Am 2. Feiertag: **Fest-Tanz** bis 2 Uhr. 3. Feiertag: **Tanz u.
Gisbeineffen.** Mittwoch: **Schweinisch-Schlachten.** H. Kaffee und Kuchen eigener
Büch. 2471

Flöters Kaffeehaus Gräbschen.
Am 2. Feiertag: **Fest-Tanz** bis 2 Uhr. 3. Feiertag: **Tanz u.
Gisbeineffen.** Mittwoch: **Schweinisch-Schlachten.** H. Kaffee und Kuchen eigener
Büch. 2471

Flöters Kaffeehaus Gräbschen.
Am 2. Feiertag: **Fest-Tanz** bis 2 Uhr. 3. Feiertag: **Tanz u.
Gisbeineffen.** Mittwoch: **Schweinisch-Schlachten.** H. Kaffee und Kuchen eigener
Büch. 2471

Flöters Kaffeehaus Gräbschen.
Am 2. Feiertag: **Fest-Tanz** bis 2 Uhr. 3. Feiertag: **Tanz u.
Gisbeineffen.** Mittwoch: **Schweinisch-Schlachten.** H. Kaffee und Kuchen eigener
Büch. 2471

1. Pfingstfeiertag: **Großes Garten-Freikonzert.**
2. und 3. Feiertag **Tanz**
sowie jeden Montag **großes Garten-Freikonzert**
der Stadt- und Zirkapelle Trebnitz.
Um günstigen Besuch bitten [2523] Carl Reil.

Luna-Säle, Steinstr. 157/59.
In allen 3 Feiertagen:
Garten-Fest-Konzert
der beliebtesten **Matrosen-Kapelle.** **Gesang, Tanz, Spiele** der **Matrosen**
an Bord. Am 2. und 3. Feiertag: 2521

Elite-Tanz. Klinkerfest.
Abends: **Elisbeine.**
Es ladet ergebenst ein C. Poser.

Krocker Weidendam.
1. Feiertag: **Konzert.** 2. u. 3. Feiertag: **Tanz.** 2522
Mittwoch: **Elite-Konzert**

Wappenhof Morgenau
Am 1. Feiertag: **Gr. Fest-Konzert.** Anfang 4 Uhr.
2. Feiertag: **Fest-Konzert mit Fest-Tanz.** 1237
3. Feiertag: **Fest-Tanz.** — Freitag **Konzert** und **Tanzkränzchen.**

Neuberger in Morgenau.
Am 1. Feiertag: **Rundzug** aller **Sänger.**
2. Feiertag: **Fest-Tanz.** 3. Feiertag: **Großes
Garten-Konzert.** **Rinderfest, Kaisertheater.**
Theater, Tanz und Gisbeineffen.
Entree frei. 2477
Es ladet ergebenst ein H. Neuberger.

Henkner Morgenau
Am 1. Feiertag: **Willkommen-Gruß**
den **Sängern.** 2. Feiertag: **Großes
Tanz.** 3. Feiertag: **Tanz** und
Gisbeineffen. H. Kaffee und Kuchen.
Reichhaltige Speisenkarte. 2475
Ergebenst A. Henkner.

„Fürstensäle Morgenau“
2. und 3. Feiertag:
Gemüthliches Tanzvergnügen in beiden Sälen.
Rud. Walbach. 1232

Morgenau. Kaffeehaus Reichskrone.
2. und 3. Feiertag: **Schlitten- und Touren-Tanz.**
Kaffee 15 Pf., auch in **Portionen.** — **Spiele.** **Donnerstag** 1. Kinder.
Jeden Montag: **Gisbeine.** 2470
Um günstigen Besuch bitten Ernst Germania.

Bürger-Säle, Morgenau
Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag:
4. Sänger-Fest
des **Arbeiter-Sänger-Bundes, Gau Schleien.**
Montag, den 2. Pfingstfeiertag, in allen Sälen:
Grosser Fest-Ball.
Anfang 4 Uhr. 2 Orchester. Ende 2 Uhr
Entree pro Person 15 Pf. — **Tanzschleien** 60 Pf.
Dienstag, den 3. Pfingstfeiertag: 1297
Grosses Festkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Entree frei. **Tanzschleien** 50 Pf.
An allen drei Tagen:
Im **Prater** und **Stadtpark:** **Große Belustigungen** für Jung und Alt.

Ohleschloss Ofenerstr. 52/54.
Am 1. Feiertag:
Grosses Fest-Konzert.
Am 2. Feiertag: **Grosser Fest-Tanz** bis 2 Uhr. 2487
3. Feiertag: **Tanz** und **Gisbeineffen.** Erg. W. Riedel.

Hermann Block (Hoffmanns Nachfolger)
120 Ofenerstrasse 120
empfiehlt seine Lokalitäten.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Angenehmer Aufenthalt im Garten.
Spezialität: 2487
Jeden Mittwoch u. Sonntag **Gisbeine.**

Reichsadler Gr.-Tschansch.
Neu! Sonntag, den 1. und Montag, den 2. Pfingstfeiertag: Neu!
Garten-Fest-Konzert
verbunden mit **Rinderfest, aranz, v. Onkel Trösch.** **Die Wettspiele.** **Kapelle-Theater**
2. u. 3. Feiertag: **Grosser Fest-Tanz.** **Orchester.** **Gisbeine.**
Freie **Omibus-Verbindung,** wozu ergebenst einladet G. Sautle vom. Bappe.

Gerichtsfreischam Kl.-Tschansch
Ein **Besuch**
bei **historischen**
überzeugt Sie von seinem, nicht an der **Gaule,** sondern am **Ende** der **Ordnung**
links, **üblich** gelegenen **historischen** **Garten,** seinen **alten** **Schatten** und **Rückung**
jeden **Bäumen.** **Nach** **Mühe** und **Arbeit** findet man **dort,** in **unmittelbarer** **Nähe**
Breslau, **ländliche** **Ruhe** und **vorzüglichste** **Bewirtung.** 2448
Jeden **Sonnt.** u. **Feiertag** für **Alt** und **Jung:**
wozu ergebenst einladet Carl Sauer.

W. Jung's Etabl.
2. und 3. Feiertag: **Gr. Festtanz.**
Gisbeine — H. Kaffee-Hier. 2445

Kaffeehaus Masselwitz.
Sonntag, den 1. Feiertag: **Garten-Konzert.** Montag, den 2. Feiertag: **Tanz.**
Omibus 3 Uhr **Endstation** der **Stettin.** Es ladet ergebenst ein G. Wache.

Vilenthal Saal u. Garten-Etablissement:
2. und 3. Feiertag: **Grosser Tanz** u. **Gisbeine-
essen.**
Saal und **Regelbahn** für **Vereine** und **Gesellschaften** **Einlad.**
Um günstigen Besuch bitten [2447] Robert Kasper.

Klettendorf
2. und 3. Feiertag: **Gr. Festtanz.**
Gisbeine — H. Kaffee-Hier. 2445

Klettendorf
2. und 3. Feiertag: **Gr. Festtanz.**
Gisbeine — H. Kaffee-Hier. 2445

Klettendorf
2. und 3. Feiertag: **Gr. Festtanz.**
Gisbeine — H. Kaffee-Hier. 2445

Klettendorf
2. und 3. Feiertag: **Gr. Festtanz.**
Gisbeine — H. Kaffee-Hier. 2445

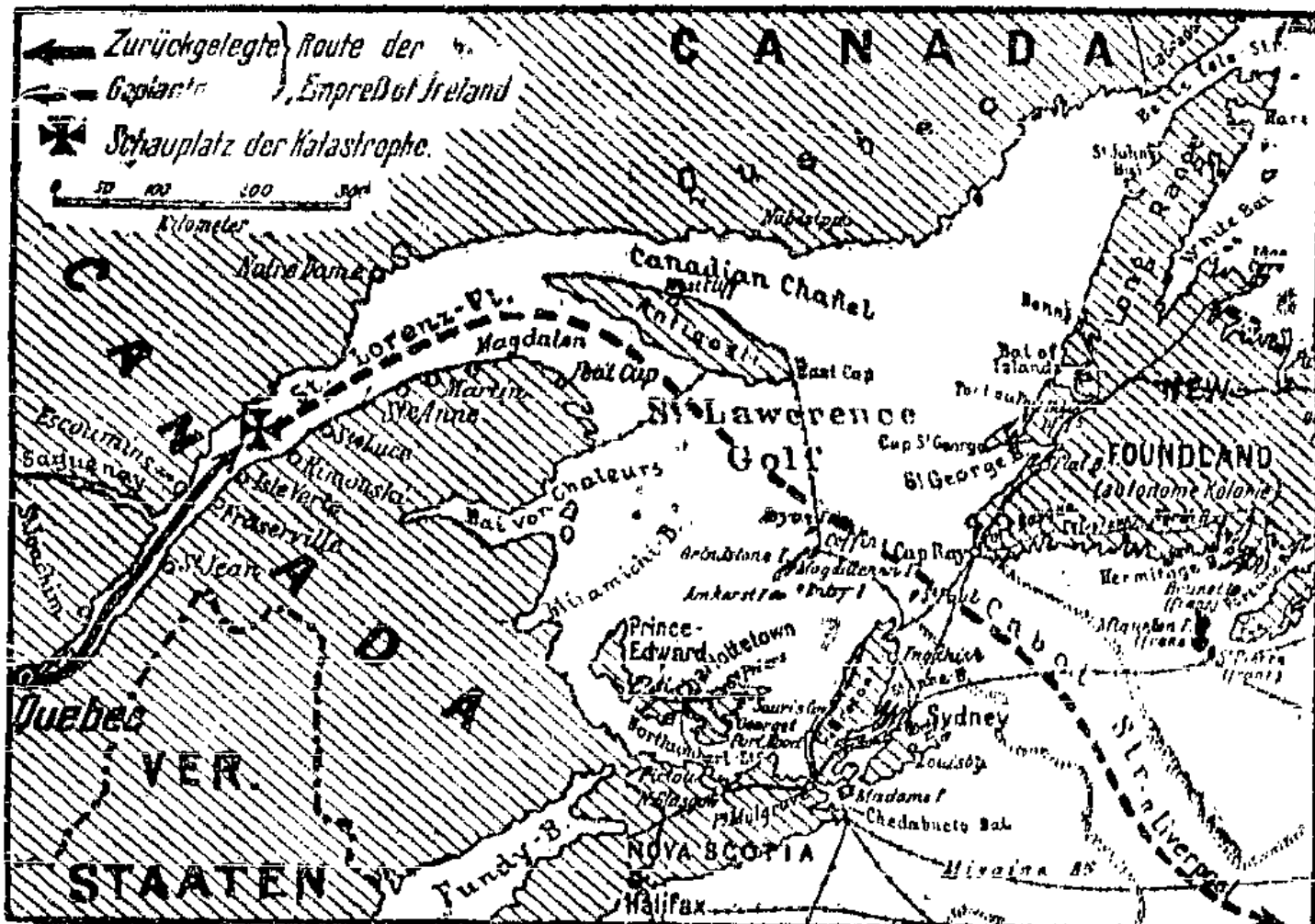
Ein neuer Schiffszusammenstoß.

Über 600 Menschen umgekommen!

Was wir gestern als unheimliches Gerücht einem Teil unserer Leser noch übermitteln konnten, ist grausame Wirklichkeit geworden: eine Schiffskatastrophe, die an Umfang nicht allzuweit zurücksteht hinter dem furchtbaren Schicksal der „Titanic“ im April 1912 hat den großen Passagierdampfer „Empress of Ireland“ kurz nach seiner Abreise von Quebec in Canada betroffen. Der Dampfer stieß noch in der meeresbuchartig erweiterten Mündung des St. Lawrencestromes seinem englischen Ziele, Liverpool, zu, als er in dichtem Nebel von dem Kohlendampfer „Storstad“ ange-

prallte, so daß sich insgesamt 1191 Personen auf dem Schiffe befanden.

London, 29. Mai. Aus Quebec trifft ein Telegramm ein, in dem Kapitän Kendall, der Führer der „Empress of Ireland“, eine ausführliche Schilderung des Vorgangs des Unglücks gibt: Als wir gestern abend, so führte er aus, den St. Lawrencestrom hinabfuhren, leuchtete plötzlich dichter Nebel ein. Ich ließ infolgedessen die Maschinen nur mit halber Kraft gehen, um die Geschwindigkeit meines Schiffes herabzumindern. Ich war nicht von der Kommandobrücke. Als



Der Schauplatz der „Empress of Ireland“-Katastrophe.

rann und merkwürdiger Weise so stark geräuschartig wurde, daß er in zehn Minuten sank. Der Funken-Telegraph des 14 000 Registertons fahrenden Kolosses hatte gerade noch Zeit, sein Unglück den Nachbarstationen zu melden, da schoß er auch schon in die Meerestiefe. Einen Augenblick bestand die Hoffnung, daß Passagiere und Besatzung, zusammen 1198 Köpfe, gerettet sind, spätere Nachrichten besagen aber, daß Hunderte von Passagieren und ein großer Teil der Mannschaft ihr Grab in den Wellen gefunden haben. Hoffen wir, daß die stündlich einlaufenden Nachrichten den Umfang des Unglücks geringer darstellen können, als es bisher den Anschein hat. Eine Aufklärung darüber, wie ein so großer Ueberseesdampfer dem Anprall eines anderen Schiffes seinen größeren Widerstand entgegenlegen konnte, daß er sich wenigstens noch einige Stunden hielt, wird wohl auch gefordert werden müssen. Nachstehend die eingelaufenen Telegramme:

Die ersten Meldungen.

Quebec, 29. Mai. Der Dampfer „Empress of Ireland“ sank im St. Lawrencestrom auf der Höhe von Father Point, nach einem Zusammenstoß mit dem Kohlendampfer „Storstad“. Zuerst war der kanadischen Regierung gemeldet worden, es sei der Dampfer „Hannover“ vom Norddeutschen Lloyd. Gegen 3 1/2 Uhr morgens war von Father Point aus der Regierungsdampfer „Heureka“ auf der Stelle des Unglücks sichtbar, umgeben von Rettungsbooten. Von dem untergegangenen Dampfer war nichts mehr sichtbar. Die Zahl der Verletzten ist noch unbekannt.

Quebec, 29. Mai. Die letzte Nachricht von der „Empress of Ireland“ brachte ein von der Funkstation Father Point um drei Uhr morgens ausgesandener Funkenspruch. Nach diesem hatte der Dampfer 30 Meilen östlich von Father Point einen Zusammenstoß mit einem anderen Schiff und begann zu sinken. Auf das Signal SOS der „Empress“ antwortete das Regierungsschiff. Das plötzliche Aufhören der drahtlosen Verständigung scheint anzudeuten, daß die „Empress“ gesunken ist. Sie ging mit 1200 Personen einschließlich der Besatzung an 28. Mai nach Liverpool ab. Die „Empress of Ireland“ entwickelte bei 18 500 Pferdekraften eine Geschwindigkeit von 20 Knoten.

Quebec, 29. Mai. 350 Überlebende der „Empress of Ireland“ sind in Miramichi gelandet. Anzeichen deuten auf schwere Menschenverluste hin. Die Zahl der Umgekommenen beträgt wahrscheinlich über 600. Die Kollision fand bei dichtem Nebel statt. Der Dampfer sank innerhalb zehn Minuten.

Ein Hoffnungsstrahl?

Montreal, 29. Mai. Nach einer Depesche, die die Canadian Pacific Gesellschaft von Miramichi erhalten hat, sind alle Passagiere von den Schiffen „Lady Evelyn“ und „Heureka“ aufgenommen worden. Nach einer anderen Depesche sind bereits 400 Überlebende gelandet, während sich die andern noch in den Rettungsbooten befinden.

Montreal, 29. Mai. Die Meldung eines hiesigen Blattes, daß alle an Bord des gesunkenen Dampfers „Empress of Ireland“ gewesenen Personen gerettet worden seien, bewahrheitet sich nicht. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf 678 Personen geschätzt. Unter den 350 Geretteten sind 13 Frauen. Zweihundzwanzig von den Geretteten sind nach der Landung ihren Verletzungen erlegen.

Quebec, 29. Mai. Der Dampfer „Storstad“, der einer norwegischen Gesellschaft gehört und am 17. April Venedig verlassen hat und am 18. Mai in Quebec angekommen ist, ist nicht, wie anfänglich gemeldet, gesunken. Er ist auf der Fahrt hierher und hat, wie verlautet, einige Überlebende der „Empress of Ireland“ an Bord. Der letztere sank in 19 Faden Tiefe.

Der Bericht des Kapitäns.

London, 29. Mai. Einzelheiten über das Schicksal des in St. Lawrencestrom sinken nur langsam durch. Die Canadian Pacific-Gesellschaft teilt dem Reuters-Bureau mit, daß die „Empress of Ireland“ 78 Passagiere erster, 210 zweiter und 490 dritter Klasse hatte. Die Besatzung bestand aus 1198 Mann.

um 2 Uhr nachts der Nebel noch dichter wurde, gab ich Befehl, die Geschwindigkeit noch mehr zu verringern. Wir befanden uns ungefähr auf der Höhe von Father Point. Plötzlich sah ich Steuerbord von unserem Schiff eine Schiffslaterne aufleuchten, und in demselben Augenblick tauchten aus dem Nebel die Umrisse eines großen Dampfers auf, der schnell auf uns zukam. Ich versuchte, die „Empress“ nach Backbord herumzulenken. Aber es war keine Zeit mehr dazu. Im gleichen Augenblick, wie das Glockenzeichen des Steuerleiters ertönte, erfolgte auch bereits der Zusammenstoß. Der fremde Dampfer, wie ich später herausfand, der norwegische Kohlendampfer „Storstad“, prallte mit furchtbarer Gewalt auf die „Empress“ auf. Unser Schiff wurde beinahe in zwei Teile zerschnitten. Ich gab sofort Befehl, die Rettungsboote her zu machen. Alle Passagiere konnten jedoch nicht in den zu Wasser gebrachten Booten, von denen ein Teil beim Untergang verloren ging, fliehen. Der fremde Dampfer war im Nebel sofort nach dem Zusammenstoß wie ein Gespensterschiff verschwunden. Was aus ihm geworden ist, weiß ich nicht. Vielleicht liegt er ebenso wie mein schönes Schiff auf dem Grunde des St. Lawrencestromes. Zehn Minuten nach dem Zusammenstoß ging die „Empress of Ireland“ unter.

Wie das Unglück geschah?

Berlin, 29. Mai. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ veröffentlicht zum Untergang der „Empress of Ireland“ noch folgende Einzelheiten, die ihm über Paris zugegangen sind: Der Zusammenstoß der „Empress of Ireland“ mit einem Kohlendampfer erfolgte bei dichtem Nebel heute um 2 Uhr morgens an einer Stelle des St. Lawrencestromes, wo dieser 18 Kilometer breit und über 200 Meter tief ist. Während der zehn Minuten, die zwischen dem Zusammenstoß und dem vollständigen Sinken des Schiffes vergingen, konnten 350 Personen in Rettungsbooten über Bord gebracht werden. Diese Personen erreichten wohlbehalten das Dorf Miramichi. Sie erzählten, daß sich furchtbare Szenen an Bord abgespielt haben. Nicht weniger als 600 Personen sind mit dem Schiffe untergegangen, unter ihnen zahlreiche Verwandte der Geretteten. Das kanadische Schiff „Heureka“ konnte erst gegen 3 1/2 Uhr morgens nach der Unfallstelle abgefahren werden, da die erste Nachricht von der Station Father Point um 5 Uhr morgens in Quebec einkam. Man sieht von dem gesunkenen Schiff absolut nichts, auch nicht die Mastspitzen. Die Name schreiben umher, die von der Heureka geborgen werden.

Das Berliner Hauptquartier der Heilsarmee teilt mit, daß sich unter den Passagieren der „Empress of Ireland“ auch 300 Mitglieder der kanadischen Heilsarmee mit ihrem Musikkorps, in Stärke von 40 Mann, befanden, die zum internationalen Heilsarmeenkongress nach London sich begeben wollten. Zurzeit, als sich die Katastrophe ereignete, wütete ein furchtbarer Sturm. Es herrschte eine ungewöhnlich hohe Temperatur, die gegen Abend noch rapide stieg.

1000 Tote?

Montreal, 29. Mai. Ein Überlebender der „Empress of Ireland“, namens Henderson, telegraphierte seiner Frau, daß 1000 Personen umgekommen sind. Das wird zum Glück übertrieben sein, da 300 bis 400 Gerettete schon in Sicherheit sind.

Liverpool, 29. Mai. Herzzerreißende Szenen spielen sich vor den Geschäftsräumen der Canadian Pacific Eisenbahngesellschaft ab, die von einer Menschenmenge, welche auf genauere Nachrichten hofft, belagert wird.

Von dem Zusammenstoß mit dem Dampfer „Storstad“ wurde die „Empress of Ireland“ als ein Schiff mit 1198 Personen an Bord gemeldet.

zur Schraube aufgerissen. Die beiden Dampfer „Lady Evelyn“ und „Heureka“ fanden auf dem ruhigen Wasser wenige heruntersinkende Boote vor, in denen die Überlebenden schlafend oder betäubt dalagen, einige auch sterbend, infolge der Verletzungen, die sie bei der Panik auf der sinkenden „Empress of Ireland“ erlitten hatten. Unter den Passagieren erster Klasse befand sich auch der Schauspieler Lawrence Irving und zahlreiche Angehörige der Heilsarmee. Im ganzen sind 395 Personen aufgenommen worden. Von 110 Heilsarmeenoten wurden nur zwanzig gerettet. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf 678 Personen geschätzt. Unter den 350 Geretteten sind 13 Frauen. 22 von den Geretteten sind nach der Landung ihren Verletzungen erlegen.

London, 29. Mai. Der Umfang der Katastrophe, die den neuesten Dampfer der Canadian Pacific Bahn, die „Empress of Ireland“, betroffen hat, ist bedeutend größer, als die ersten zaghaften Berichte annehmen ließen. Die zur Hilfeleistung abgesandten Schiffe konnten bisher nur 120 Personen bergen, die in Miramichi gelandet wurden. In dem kleinen Städtchen am St. Lawrencestrom befindet sich die größte Aufregung. Eine große Anzahl dort heimatischer Fischer ist mit ihren Booten sofort nach der Kunde von der Katastrophe in See gegangen, um nach Überlebenden zu suchen.

Nach den letzten Nachrichten haben sich an Bord der „Empress of Ireland“ 90 Passagiere erster Klasse, 250 Passagiere zweiter Klasse, 650 Passagiere dritter Klasse und 132 Mann Besatzung befunden.

Der Bericht eines Telegraphisten und der Geretteten.

London, 30. Mai. Ein Korrespondent der „Times“ in Father Point gibt eine packende Schilderung der ersten Minuten nach dem Untergang der „Empress of Ireland“. Wenige Minuten, nachdem die „Empress of Ireland“ bei Father Point vorbeigekommen war, hörte ich deutlich, daß das Schiff kurze starke Signale abgab, die nur Schiffsgelehrten sein konnten. Ich war mir nicht sicher, ob es sich um die Zeichen SOS handelte. Ich beschloß mich, in Verbindung mit der „Empress of Ireland“ zu kommen, der Telegraphist an Bord des Schiffes hatte jedoch keine Zeit mehr, irgendwelche Einzelheiten zu melden. Denn wenige Minuten nach erfolgtem Zusammenstoß war das Schiff bereits gesunken. Gegen Morgen um 6.12 Uhr erschien der Kohlendampfer in Sicht, der das Unglück verursacht hatte. Der Dampfer „Storstad“ war vollkommen zertrümmert, doch hatte er eine Rahbe, wenn auch langsam, mit eigener Kraft in den Hafen zurückgefahren. Der zertrümmerte Dampfer liefen sich an der Landungsstelle an. Die Geretteten wurden von den Freunden der andern Passagiere um Nachrichten befragt, konnten jedoch selbstverständlich irgendwelche Angaben nicht machen. Auscheinend hat nach dem Zusammenstoß eine furchtbare Panik an Bord der „Empress of Ireland“ geherrscht. Das Wasser drang in den Maschinenraum und löschte die Feuer im Kessel. Eine Explosion nach der anderen zerstörte das Schiff. Die zu Tode erfrorenen Passagiere sprangen in ihre Verkleidung zu Tugenden in das Wasser und ertranken. Eine nur mit einem Trikot bekleidete Frau hielt sich eine halbe Stunde schwebend über Wasser, bis sie von der „Heureka“ gerettet werden konnte. An Bord nach sie wenige Minuten später, bevor noch ihre Identität festgestellt werden konnte. Ein junger Engländer erklärt, daß er im Augenblick des Zusammenstoßes am Bug der „Empress of Ireland“ gestanden habe, und daß es ihm gelungen sei, sich im letzten Moment durch einen klugen Sprung auf das Kohlschiff zu retten.

Schlesien und Posen.

Wahlung, Genossen!

Abstimmung am 7. Juni.

Am Sonntag, den 7. Juni, von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 3 Uhr, findet im ganzen Wahlkreis Breslau die Abstimmung zur Wahl eines Delegierten für den internationalen Kongress in Wien statt. Daran sind die Wahlkreise Breslau Ost und West, Breslau-Land-Neumarkt, Legnitz-Görlitz-Görsch, Glogau, Brieg-Wamslau-Ostschlesien, Kieße, Falkenberg, Neustadt, Euprau-Steinau-Wohlau, Müllisch-Trebnitz und Oels-Wartenberg beteiligt. Die Vereinsvorstände in den Orten dieser Wahlkreise, denen Stimmzettel und das übrige Material bereits zugestellt wurde, haben für rechtzeitige Bekanntmachung des Wahllokals und der Wahl Sorge zu tragen. Als Kandidaten sind die Genossen Böbe, Theodor Müller, Scholich und Schütz aufgestellt. Es ist nur ein Kandidat zu wählen. Das Resultat ist dem Unterzeichneten bald einzufenden, damit die Feststellung des Gesamtergebnisses erfolgen kann. Eine Stichwahl findet nicht statt, der Kandidat mit den meisten Stimmen ist gewählt. G. Scholich, Breslau, Margaretenstraße 17.

„Ich bin der Herr Oberleutnant!“

Die Amtsvorsteher in Breslau sind meist die erbittertesten Gegner der Arbeiterbewegung. Einen drastischen Beweis für diese Gegnerschaft lieferte vor einiger Zeit der Amtsvorsteher Herfert in Tentschel, Kreis Legnitz. Diesem war bekannt geworden, daß der Gauleiter des Landarbeitersverbandes unter den Drainagearbeitern agitierte, die auf den dortigen landwirtschaftlichen Gütern arbeiten. Er beschloß, dem aufstrebenden Schachtmeister die Entlassung von zwei Arbeitern, die im Verdacht standen, die Agitation unterstützt zu haben.

Um aber die Gefahr, die seinem Ort durch das Eingreifen der Landarbeiterorganisation drohte, mit einem Schlag zu beseitigen, beschloß er, ein solches Exempel zu statuieren.

am den gestrichelten Verbandsgastator, den er dort vermutete, zu verurteilen.

Mit dem Knüttel auf dem Arm betrat er das Gastzimmer, wo eben den Arbeitern der Lohn ausbezahlt wurde. Ohne sich lange zu bestreiten, ging er auf einen in Sonntagkleidung dastehenden Arbeiter zu, den er für den Feind hielt, und herrschte ihn an: „Ich verbiete Ihnen jede sozialdemokratische Organisation in meinem Dorfe.“ Der Arbeiter war sprachlos. Bald kam aber des Rätsels Lösung. Aus dem Hintergrund rief jemand: „Der nicht, der Herr am anderen Tisch!“ Schon war auch der Ortsgehilfe am dem Platz des Gauleiters. Und nun entspann sich folgendes Gespräch:

Der Amtsvorsteher: Ich bin der Herr Oberleutnant und verbiete Ihnen jede sozialdemokratische Organisation.

Der Gauleiter: Sie haben gar nichts zu verbieten! Auch wenn Sie sich mir als Oberleutnant vorstellen, schäme ich Sie nicht höher ein, als jeden anderen Menschen. Sie scheinen wenig Gesehenskenntnisse zu besitzen, sonst würden Sie nicht verbieten wollen, was gesetzlich erlaubt ist.

Der Amtsvorsteher: In meinem Dorfe hat bis jetzt Ruhe und Frieden geherrscht. Die Arbeiter sind mit mir zufrieden und ich dulde keine Verhöhnung.

Der Gauleiter: Von Arbeitgebern, die ihren Arbeitern das gesetzliche Recht der Organisation verbieten wollen, kann man im allgemeinen sagen, daß ihre Arbeiter nicht mit ihnen zufrieden sind.

Der Amtsvorsteher (zum Gastwirt): Wenn Sie diesen Mann in Ihrem Lokal dulden, verbiete ich den Leuten im Dorf Ihr Lokal.

Der Gauleiter: Das können Sie ja gar nicht. Aber das zeigt so recht die Gewalttätigkeit der Amtsvorsteher auf dem Lande. Ich verbiete Ihnen aber, daß ich noch recht oft nach Teufels kommen werde.

Der Amtsvorsteher: Aber eingeschmeilt bekommen Sie in Teufels nichts, das verühere ich Ihnen. Ich habe bereits zwei Arbeiter entlassen, die von Ihnen hergeschickt wurden, nicht um zu arbeiten, sondern um zu agitieren. Und ich werde das auch in Zukunft so machen.

Der Gauleiter: Ich komme ja nicht hierher, um zu trinken, sondern um zu agitieren. Im übrigen scheinen Sie schlecht unterrichtet zu sein. Es handelt sich hier nicht um politische, sondern um gewerkschaftliche Kollisionen. Ueberdies steht Ihnen das Recht der Entlassung von Arbeitern gar nicht zu.

Der Amtsvorsteher: Ich bin der Vorsteher der ausführenden Genossenschaft und habe deshalb die Entlassung verfügt. Sie dürfen auch nicht glauben, daß ich ein politisches Kind bin.

Der Gauleiter: Das Urteil darüber, ob Sie ein politisches Kind sind, überlasse ich den Umwohnenden.

Nach dieser Unterhaltung schien der Oberleutnant die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß die verdammten Verbandsgastatoren sich weder von einem Amtsvorsteher, noch von einem Oberleutnant etwas befehlen oder verbieten lassen. Denn der Herr suchte die Türhüter und verschwand. Ob sein Ansehen unter den anwesenden Arbeitern nach dieser Unterhaltung gelitten war, soll dahingestellt bleiben.

Befehlen und verbieten, den Gastwirten mit Wohlstand drohen: auf diesen Machtmitteln beruht die Herrschaft dieser Herren auf dem Lande.

Chlau, 30. Mai. Wo steht denn das geschriebene... Als am Anfang der Woche in später Abendstunde einige Genossen von einer Sitzung kommend, den Schloßplatz passierten, erregte der Gesang des obengenannten Liebesbuchs aus dem „Lieben Augustin“ ihre Aufmerksamkeit. Woher die Töne klangen, war ihnen zunächst unbekannt. Je näher sie aber dem Pfarrhause kamen, um so kräftiger erscholl es: „Wo steht denn das geschriebene, du sollst nur eine lieben, es gibt ja ihrer mehrere, auch leichtere und schwerere.“ Das Erschallen der Gesänge wuchs, als sie bestimmt wahrnahmen, daß der Gesang aus den Fenstern des Pfarrhauses in die nächtliche Stille hinausdrang. Einer der Sänger, der diese waren, entzog sich der Kenntnis unserer Genossen, begleitete ab und zu die munteren Wesen mit einem herzerfrischenden Jauchzer. Dann wieder sang er: „Puppchen, du bist mein Augustin!“ oder wieder: „Wo steht denn das geschriebene!“ Schließlich tauchte ein Wächter der Nacht und Schließgesellschaft auf, der offenbar zu den bösen Menschen gehört, die sich nicht niederlassen, wo man fröhlich singt. Er ging ins Pfarrhaus und ersuchte um Schließung der Fenster, welchem Wunsch man auch sofort nachkam. Der Gesang verstummte und unsere Genossen zogen dann, darüber nachdenkend, ihres Weges. — Wenn „Puppchen“ und der „Liebe Augustin“ schon ihren Einzug im Pfarrhause gehalten haben, dann wird der „Lachende Ehemann“ und die „Idealen Gattin“ auch nicht mehr weit davon entfernt sein.

Brieg, 29. Mai. Unliebsame Vorkommnisse in der Brieger Arbeiterbewegung. Wie bekannt in den letzten Tagen aus Brieg wiederholt Zuschriften, die sich mit moralischen Verfehlungen des dortigen Angehörigen des Fabrikarbeiterverbandes beschäftigten. Da sich diese Zuschriften gegenwärtig widersprechen, wandten wir uns an die zuständigen Verbandsinstanzen und baten um Aufklärung. Daraufhin schreibt uns die Gauleitung des Fabrikarbeiterverbandes: „Seit einiger Zeit kursieren in Brieg Gerüchte, daß unser dortiger Verbandsbeamte in seinem Bureau ein Mädchen geschwängert hat. Wir untersuchten, was daran Wahres ist. Bis zur Zeit kann nicht gesagt werden, ob der Angeklagte wirklich die ihm nachgesagten Verfehlungen begangen hat, da er dies ganz entschieden in Abrede stellt, während das Mädchen das Gegenteil behauptet und ihn an Gerichtsstelle als den Vater ihres Kindes angab. Das Gerichtsverfahren in dieser Sache ist zurzeit noch nicht abgeschlossen. Für die Gauleitung besteht jedoch Veranlassung, einen Mann, dem beratige Verfehlungen bloß nachgesagt werden, von seinem Posten zu entfernen. Dies sollte in einer Versammlung am 18. Mai durch Beschluß der Mitglieder geschehen. Da aber die Mitgliederversammlung gegen meinen Willen den betreffenden Kollegen aus dem neuen zu ihrem Geschäftsführer wählte, so mußte der Verbandsvorstand eingreifen. Dieser beschloß, den Beamten sofort seines Postens zu entheben, was auch am 25. Mai geschah. Die Verfehlungen eines Einzelnen benutzte die „Brieger Zeitung“, um der gesamten Organisation einen Schlag zu versetzen. Sie brachte nämlich unter der Überschrift: „Der Boß als Gärtner“ einen Bericht über die Versammlung und schrieb dabei, daß ein Oberführer aus Breslau, womit der Unterzeichnete gemeint war, seinen Segen zu den Verfehlungen erteilt hat, die „Querstreiber“ niederstürzte und den Beschlüssen aufs neue auf den Schild erhob. Damit und mit anderen hässlichen Bemerkungen, wollte die „Brieger Zeitung“ die ganze Organisation heruntersinken. Eine von mir der „Brieger Zeitung“ gesandte Berichtigung ist auch am 25. Mai erschienen, aber trotzdem hat sich das „Ochlauner Kreis- und Stadtblatt“ nicht gescheut, am 26. Mai den unwahren Bericht der „Brieger Zeitung“ wortgetreu abzuheften. Die größten Stände in ihrem Lager werden von den blutigen Blättern verheimlicht, läßt sich aber innerhalb der Arbeiterbewegung jemand etwas zu schämen kommen, so wird das mit großem Behagen brei gegeben und unter Verbreitung der Lachereien sucht man die ganze Bewegung dadurch in Mitleid zu bringen. Die offenen und bestellten Feinde freuen sich über dieses unglückliche Vorkommnis, weil sie glauben, die Organisation wird dadurch schwächer werden. Sie werden aber auf ihre Rechnung nicht kommen, denn die organisierten Arbeiter wissen, daß sie nicht wegen

des Einzelnen organisiert sind, sondern weil es für sie eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist. Läßt sich der einzelne etwas zu schämen kommen, dann wird er von seinem Plage entfernt und durch einen anderen ersetzt.

Zurzeit wird unsere Brieger Fabrikstele durch einen Kollegen aus Breslau verwaltet. Zahlreiche und ausgedehnte Änderungen der Unternehmung finden nach wie vor im Bureau, Langestraße 16, statt. Gleich nach Wingen tritt der neue Geschäftsführer seinen Posten an. In unsere Mitglieder richten wir aber den Appell, den Gegnern keine Veranlassung zum Triumphieren zu geben, sondern zur Organisation zu halten und unermüdet neue Mitkämpfer zu werben.

W. Nowakoff, 30. Mai. Sonderbare „Zeugen“-Geschichten. Vor der hiesigen Strafkammer wurde gegen einen vielfach verurteilten Angeklagten verhandelt, der in Streichen wegen verschiedener Diebstahlsdelikte zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde und Verurteilung eingeleitet hatte. Während der Verhandlung sich zur Verurteilung zurückgezogen hatte, sprang der Angeklagte aus der Anklagebank auf den Hauptzeugen, Inspektor Seibel aus Markt-Vograu zu und schlug diesen mit Häuten ins Gesicht. Sodas er blutete. Nach Eingreifen eines anwesenden Wachmanns wurde der Wütende gefesselt und sich seiner Verurteilung entzogen.

Schweidnitz, 29. März. Das neue Fortschrittsorgan, die „Schweidnitzer Zeitung“, gelangte am Mittwoch zum ersten Male zur Ausgabe. Verantwortlich für den politischen Teil zeichnet der leitende Redakteur H. D. Wachmann. Der Chefredakteur des früheren „Vollfreundes“, v. Fränkel, ist also, wie vielfach erwartet wurde, nicht in die Redaktion der neuen Zeitung eingetreten. Verantwortlich für den übrigen redaktionellen Teil zeichnet Richard Becker, der früher am „Vollfreund“ tätig war.

Schweidnitz, 30. Mai. Reich an folgenschweren Unglücksfällen waren die letzten Tage. So wurde in Bunzelwitz auf dem Baumertischen Lehngut die Ehefrau des Viehhalters Jergensky von einer stürzenden Kuh attackiert und am Unterleibe so schwer verletzt, daß die erst 24jährige junge Frau nach ihrer Ueberführung in das Krankenhaus der Frauen Schwestern in Schweidnitz verstarb. Ein ähnlicher Unfall ereignete sich in Fröhlischdorf. Ein plötzlich wild aufbaumendes Pferd verletzten den 15jährigen Sohne des dortigen Gutspächters Elsner einen Fußschlag gegen den Kopf, daß der junge Mann eine klaffende Verletzung erlitt, an der er verstarb.

Waldenburg, 30. Mai. Ein eigenes Heim der Waldenburger Arbeitererschaft. Trotz aller Schwierigkeiten, die in Schlesien gegen unsere Partei getrieben werden, schreibt diese dort rüstig weiter und nimmt an Ausbreitung zu. Ein Beweis ihrer Tätigkeit ist der am Montag gefasste Beschluß der maßgebenden Instanzen im Kreis Waldenburg, ein eigenes Heim für die Arbeitererschaft zu errichten, in dem auch die „Vergewaltigung“ untergebracht werden soll. Seit Jahren führt die Arbeitererschaft Schließens einen schweren Kampf um die Verwirklichungsmöglichkeit in den einzelnen Orten. Aus Furcht vor der konservativen Gewalttätigkeit weigerten sich die Gastwirte — und zu einem großen Teil geschieht das heute noch — der Arbeitererschaft ihre Lokale zu Veranlassungen herzugeben. Bevor nun der Beschluß gefaßt wurde, ein Gewerkschaftshaus zu errichten, wurden sämtliche Gastwirte von Waldenburg und den umliegenden Gemeinden aufgesucht und ihnen die Frage vorgelegt, ob sie bereit seien, ebenso wie allen anderen Korporationen auch der Arbeitererschaft ihre Lokale, soweit sie nicht anderweitig belegt sind, zu allen Veranstaltungen zur Verfügung zu stellen. Die Antwort lautete überall ablehnend. Die Vertreter der freigeordneten Arbeitererschaft waren also zu dem Beschluß, ein Gewerkschaftshaus zu errichten, gezwungen.

Langenbielau, 30. Mai. Zur Kirchenaustrittsbewegung. In einer freiberger Versammlung in Rühn'schen Saale hielt der freireligiöse Prediger Privatdozent Tacke als Vorsitz einer Rede, nach welchem etwa 40 Personen kirchliche Austrittserklärungen unterzeichneten.

Peterswalde, 30. Mai. Ein Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch abends beim Hotel Schreyer. Die Wende eines Aufstiegs aus der Firma Dierig-Langenbielau waren schon geworden und raffen die kleine Seite herunter, um beim Hotel Schreyer zum stehen zu kommen. Durch den Anstoß stürzten die Pferde, von denen beiderseits das Sattelpferd schwere Verletzungen davontrug. Der Reiter stieg aus dem Wagen, kam jedoch mit einigen Abschürfungen davon.

Girbichsdorf, 30. Mai. Feuer durch Blitzschlag. Am Donnerstag vormittag in der 10. Stunde schlug bei einem heftigen Gewitter der Blitz in einen Dominialshof, der völlig niederbrannte. Durch den Brand ging ein anderer benachbarter Schöber ebenfalls in Flammen auf.

Jauch, 30. Mai. Gewerkschafts-Kartell. Die Sitzung am 2. Juni fällt aus und findet Dienstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr, statt.

Quitzau, 30. Mai. Rasch tritt der Tod den Menschen an. Donnerstag nachmittag gegen 5 Uhr verstarb plötzlich bei seiner Arbeit der Steinmetz Josef Lang. Während er sein Arbeitszeug in Ordnung brachte, mußte er sich niederlegen. Ein Schlaganfall machte seinem Leben ein plötzliches Ende. — Lang war ein in der Arbeitererschaft wohl bekannter Genosse. Er besaß außerordentliche Kenntnisse auf fast allen Gebieten, welche die Arbeitererschaft interessieren und speziell bei seinen Berufscollegen hat er in dieser Beziehung viel Aufklärungsarbeit geleistet. Wir werden das Andenken des Verstorbenen in Ehren halten.

Schwenberg, 30. Mai. Unter Mordverdacht verhaftet. Wie bereits gemeldet, wurde in Rungenbors die Witwe Raupach in ihrem Häuschen als Leiche aufgefunden, und zwar nahm man zunächst an, daß die Frau einem Schlaganfall erlegen sei. Als sich jedoch herausstellte, daß mehrere Sparfassenbücher fehlten, tauchte der Verdacht des Mordes auf, der auch durch die von der Staatsanwaltschaft angeordnete Sezierung der Leiche bestätigt wurde, und zwar ergab sie, daß der Tod infolge Erdrückung eingetreten sei. Auf Anfrage bei der Löwenberger Staatsanwaltschaft stellte sich ferner heraus, daß die Sparfassenbücher während der Zeit der Auffindung der Leiche abgehoben wurden. Als des Mordes verdächtig ist jetzt die ledige Barmer aus Rungenbors verhaftet worden, die mit der Ermordeten bekannt war. Sie hat sich dadurch verächtlich gemacht, daß sie ihrem Bräutigam hundert Mark für Zwecke der in Aussicht stehenden Petrat übergab. Ihre Gegenüberstellung mit dem Sparfassenbanden wird wohl noch einiges Licht in diese dunkle Affäre bringen.

Krenzburg C.-S., 30. Mai. „Kameradschaftliches“ aus den Kaserne. Beim Militär hängen sich oft die sogenannten „alten Leute“, das sind die im zweiten Jahre dienenden Mannschaften, etwas mehr zu sein als die im 1. Jahre stehenden Rekruten, denen sie „Beispieler“ erteilen, schimpfen und misshandeln. Beim hiesigen Dragoner-Regiment hatten eines Abends, nach vorher vereinbarter Beratung mehrere „alte Leute“ jeden Rekruten einzeln auf ihre Stube holen lassen, zu Boden geworfen und gemißhandelt durch Schläge mit der Klappspitze, Ohrfeigen und Fußtritten. Der Rekrut Richard Taster, dem in nächster Zeit weitere Mißhandlungen angedroht wurden, desertierte infolgedessen mit der Absicht, nicht mehr zurückzukehren, wurde aber erwischt und dadurch kamen die Mißhandlungen zur Kenntnis. Das Kriegsgericht der ersten Division verurteilte sechs anderen alten Leuten, die sich bei ihrer Strafe beruhigten, auch die Dragoner Franz Schenk zu zwei Monaten vierzehn Tagen Gefängnis, Anton Blich und Thomas Eliba zu je zwei Monaten Gefängnis. Die drei letzten Rekruten ein wegen zu hoher Strafe. Bei dem Oberkriegsgericht des VI. Armeekorps in Breslau als Vermögensinhaber behauptete der Anklageverteiler, daß nicht der Kriegsgericht

Verurteilung eingelegt habe, sonst würde er höhere Strafen beantragen. Das Schlagen von Rekruten durch alte Leute könne nicht hoch genug bestraft werden, da es ausgerottet werden müsse. Das Kriegsgericht habe zu niedrige Strafen verhängt. Die Verurteilung von Schenk und Blich wurde verworfen, nur bei Eliba wurde die Strafe auf einen Monat ermäßigt.

Königsbühl, 30. Mai. Selbstmord. Der etwa 30 Jahre alte Arbeiter Kawa hat in seiner Wohnung, Gartenstraße 19, als er von der Schicht nach Hause zurückgekehrt war, aus bloßer noch völlig unaufgeklärter Ursache seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Reuthen, 30. Mai. Selbstmord eines Soldaten. Der Unteroffizier Verlach von der 6. Kompanie des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 156 hat sich in einem Stube der Kaserne erschossen. Der Unteroffizier war kürzlich vom Kriegsgericht wegen Mißhandlung von Untergebenen zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden. Gegen diesen Urteil eingelegte Revision hat keinen Erfolg gehabt. Das Reichsmilitärgericht hatte das Urteil bestätigt. Der Verlach über die Verurteilung der Revision wurde dem Unteroffizier am vormittag erteilt, einige Stunden später schloß er sich mit seiner Dienstgewehr eine Kugel in die Brust, die zum Rücken wieder herausrat.

Rhinit, 30. Mai. Wieder ein Gattenmord. Nachdem erst vor wenigen Tagen die Gattenmörderin Rosa ihren Ehemann mit der Axt erschlagen hatte, wird schon wieder ein Gattenmord, der sich im hiesigen Kreise ausgetragen hat, bekannt. In der Nacht zum Sonntag vergangener Woche brannte, wie bereits gemeldet, im Pöschner Konth die Scheune des Gärtners und Maschinen-Reisenden Kurzhelm vollständig nieder. Aus den Trümmern zog man die stark verbleichte Leiche des Kurzhelm hervor. Außer glaubte man, Kurzhelm habe sich angetrunken und sich in der Scheune zum Schlafen niedergelegt, durch Fahrlässigkeit der Brand verursacht und sei dann in den Flammen umgekommen. Da jedoch auch Gerüchte laut wurden, daß Kurzhelm möglicherweise einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei, beschlagnahmte die Staatsanwaltschaft die Leiche und ordnete die Leichenschauung an. Bei dieser zeigten sich an der Leiche schwere Verletzungen, welche den Verdacht bestärkten, Kurzhelm sei ermordet, in die Scheune geschleppt und dann diese, um die Spuren der eigentlichen Tat zu beschließen, angezündet worden. Der Verdacht richtete sich gegen die Ehefrau des Ermordeten, die inzwischen auch verhaftet und dem Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde. Soweit die Ermittlungen bis jetzt ergeben haben, soll die Frau mit Hilfe ihres elfjährigen Sohnes die Tat begangen haben. Eine etwas jüngere Tochter soll durch Zufall Zeuge dieser Mordtat gewesen sein und hat nun demartig beklagend gegen die Mutter ausgesagt, daß die Verhaftung erfolgte. Inwieweit dieser Verdacht begründet ist, wird die gerichtliche Untersuchung ergeben. Das Eheleben der beiden Gatten war das denkbar ungünstigste. Der Ermordete soll stark getrunken haben und an dem Mordtage im Besonderen einer größeren Geldsumme gewesen sein. Der Ehe sind elf Kinder entsprossen.

Rissa i. P., 30. Mai. Zuden Massenerkrankungen. Die beim dritten Bataillon des Infanterieregiments 50 eingetretenen Darmerkrankungen haben, wie von zuständigen Stellen mitgeteilt wird, keinen bösartigen Charakter angenommen. Es ist auch kein Bazillus gefunden worden. Die erkrankten Mannschaften befinden sich bereits auf dem Wege der Besserung, so daß das Bataillon am 3. Feiertag nach dem Truppenübungsplatz Barthelager abziehen kann, wohin die beiden anderen Bataillone des Regiments bereits abgerückt sind.

Ruß (Posen), 30. Mai. Aufgespießt und getötet. Von einem wütend gewordenen Bullen auf die Hörner aufgespießt und getötet wurde in Dabow m o k r e der Dominialshof.

Gnesen, 30. Mai. Opfer der Arbeit. Vom Neubau des Fleischermeisters Beyer auf dem Grünmarkt ist ein Maurer abgestürzt. Mit einem doppelten Wehrbruch und schweren inneren Verletzungen wurde er in das Krankenhaus eingeliefert, wo er noch am Abend gestorben ist.

Schurgast, 30. Mai. Beim Spiel den Tod gefunden. Vor der Schleuse Sowade liegen gegenwärtig eine große Menge Schiffe wegen des niedrigen Wasserstandes der Oder verkommt. Auf einem Schiffe spielte am Mittwoch früh das siebenjährige Söhnchen des Steuermanns Pellmann in dem kleinen Anhangsboot. Dabei verlor es das Gleichgewicht, stürzte in den Strom und ging sofort unter. Der Vorrat war bemerkt worden und alle Befehle der in der Nähe befindlichen Schiffe beteiligten sich an der Rettungsarbeit. Nach zehn Minuten konnte das Kind mit einem Woolschalen an die Oberfläche gebracht werden. Die angestrengtesten Wiederbelebungsbemühungen waren leider ohne Erfolg, obwohl das Kind noch einmal die Augen aufschlug.

Laferme Cigaretten
TRUSTEER!
Vollreife 2 Pf
Autoreife 1 Pf

2106/2
Brillendoktor Optiker Garai
Fachmännische Augenuntersuchung. Brillen von M. 2 an.
Breslau, Albrechtstrasse 2. [1528]

Als **alleintätiges** Waschmittel ist
Minlosches Waschpulver
Wie ein Mann hängen Millionen dran.
13395
Nur echt mit dieser Schutzmarke
seit langem geschätzt und berühmt
Preis: 30 Pfennige das Ein-Pfund-Paket
Zu haben in allen Drogen-, Kolonialwaren- u. Selbstgeschäften.

Karsunky & Co.

Kredit

Kredit

Ohne Geld

erhalten Sie

Möbel

ganze Einrichtungen

sowie einzelne Stücke

Herrn-Konfektion

Gardinen, Teppiche

etc. etc.

2400

bei kleiner evtl. ohne Anzahlung

und vom Käufer selbst zu bestimmenden Ratenzahlung

Möbel

Möbel

Rosenthalerstr. 2

gegenüber der Odertorwache

Braut-Kleiderstoffe

Trauer-Kleiderstoffe

vom einfachsten bis elegantesten Genre in grosser Auswahl zu billigsten Preisen

2450

D. Süssmann

Reuschestr. 8/9

Ecke Büttnerstrasse.

Ein Ereignis nach Pfingsten

sind wegen der großen Vorteile die wir bieten, so das sich der kuesteste Weg zu uns lohnt, unsere in ganz Schießen sensationell berühmten und beliebten zum sparen geeigneten

Keklametage

Unser diesjähriges Angebot:

Beginn 2. Juni

Hochlegante, moderne Saffo-Anzüge

19.— 26.—

Sehr schide

Gommer-Baletots

16.— 24.—

Feine

Lüstre-Saffos

3.50 4.50

Auffallend elegante

Beinkleider

4.75 6.50

Entzückende

Fantastie-Westen

2.— 3.50

Bitte überzeugen Sie sich von der Richtigkeit und besuchen Sie eiligst das

2205

Kaufhaus für Herren-Garderoben

G. m. b. H.

Neue Schweidnitzerstr. 6

a. d. Gartenstraße

Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Sprechmaschinen, Schallplatten

Deutsche Schallplatten-Gesellschaft
Gadick & Co., Gartenstraße 88.
Telefonnummern, kleine Kisten.

Rock- u. Frack-Verleih-Institut.

Venedig, Alw. Schindler, Hammerstr. 22, p. r.
Reube, Carl, Schindlerstr. 53, I. Schindlerstr.

Mohaupt

Patalong, A., Bismarckstr. 3, II.
Telefon 10778.
Wahld, C. P. Königstr. 7/9, Tel. 9624.

Sargmagazine

Benedict, Geb., Bismarckstr. 1, Ecke Königspl.
Kauf, A., Gräbnerstr. 85.
Kauf, A., Gräbnerstr. 38, Eig. J. Kauf.
Wahld, C. P., Gräbnerstr. 43.
Wahld, C. P., Gräbnerstr. 43.

Seifengeschäfte

Seife Kommt Seifenpulver.

Forster, C., Andersenstr. 23, (Büchen).
Klinghorn, Gr., Frankfurterstr. 124, Tel. 1848.
Schäfer, Erich, Eichenstr. 78 (Büchen).

Schirme, Stöcke

Wahld, Josef, Matthesstr. 75.
Kauf, A., Eichenstr. 20.
Kauf, A., Eichenstr. 11.
Kauf, A., Eichenstr. 23.

Schuhw. u. Schuhmacher

Wahld, C. P., Gräbnerstr. 43.
Wahld, C. P., Gräbnerstr. 43.

Central-Schuhhaus

Ernst David & Co.
Wahld, C. P., Gräbnerstr. 43.
Wahld, C. P., Gräbnerstr. 43.

Waren- u. Kaufhäuser.

Gebr. Barasch, Kaufhaus „Adler“
Kaufhaus „Adler“
Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Waren- u. Kaufhäuser.

Gebr. Barasch, Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Waren- u. Kaufhäuser.

Gebr. Barasch, Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Waren- u. Kaufhäuser.

Gebr. Barasch, Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Waren- u. Kaufhäuser.

Gebr. Barasch, Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Krojanke, Kaufhaus „Adler“

Klugheit

Wer gut und billig kauft, spart, gute Dinge
10 Mk. nach Maß, numberbar, 17 Mk.
Bücherei, 17 Mk., 1. 60

Möbel

Einzelne Stücke
Ganze Einrichtungen

Anzahlung
Nebensache!

Bequemste
Abzahlung.

Max Biermann,

32 Ring 52, 1. St.
neben der Stadthaus.

Kataloge gratis.

Lieferung 2105
nach auswärtig franco.

Gardinen - Teppiche
Anzüge, Ueberzieher.

Musseline Voile

Chiné
Schotten
Taffet

Seidenhaus
M.
Fischhoff

Waschstoffe
Rockstoffe
Blusenstoffe

Frotté

Breslau I, Ring 43.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Alkoholische Getränke.
Fisch, Emil (Villener Edelbrauerei).

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, H., Dörfelstr. 25, Dörfel.

Bäckereien und Konditoreien.
Krause, Hermann, Dörfelstr. 18.
Köbe, Paul, Dörfel.

Bierbrauereien.
Briegler Bierbrauerei A.G.,
Briegler Str. 1, Dörfel.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Schmidt, G., Dörfelstr. 25, Dörfel.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Kölsch, Reinhold, Dörfelstr. 25, Dörfel.

Fische - Delikatessen.
Scholz, Reinhold, Dörfelstr. 10.

Galanterie- und Spielwaren.
Göbel, H., Dörfelstr. 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Berliner Bekleidungshaus, Ring 34.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Dörfelstr. 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schulz, Franz, Dörfelstr. 12.

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 30.

Kinematograph.
Metropol-Kino, Dörfelstr. 18.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Berliner Waren-Bazar, Dörfelstr. 16.

Möbel- und Berg-Waren.
Häuser, H., Dörfelstr. 33.

Restaurants.
Restaurant zum Dörfel, Dörfelstr. 16.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Dörfelstr. 27.

Uhren und Goldwaren.
Schulz, H., Dörfelstr. 33.

Zahn-Ärzt.
Häuser, H., Dörfelstr. 33.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Schulz, H., Dörfelstr. 33.

Bunzlau

Fleischerei u. Wurstfabrik.

Cipis, Heinrich, Dörfelstr. 18.

Tricotagen, Weiss- u. Wollwaren.
Hübner, H., Dörfelstr. 40.

Berufskleidung, Wäsche, Trikots.
Göbel, H., Dörfelstr. 12.

Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren.
Hübner, H., Dörfelstr. 40.

Herren- und Knaben-Garderobe.
Hübner, H., Dörfelstr. 40.

Kinematographen.
Hübner, H., Dörfelstr. 40.

Korbmachen, Kladernwagen, Spielwaren.
Hübner, H., Dörfelstr. 40.

Musikwaren.
Hübner, H., Dörfelstr. 40.

Schuhwaren.
Hübner, H., Dörfelstr. 40.

Gorkau

Gutsdorf

Jauer

Herren- und Damenkonfektion.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.

Kinderwagen, Kutschwagen, Lastwagen.

Photogr. Atelier u. Vergrößerungen.

Restaurants.

Schuhwarenhaus.

Seifen, Parfümerien.

Neumarkt

Restaurants.

Freudenberger, H., Dörfelstr. 18.

Schneidwaren, Putz und Konfektion.

Ohlau

Damen- und Herrenkonfektion und Modewaren.

Bücker und Mehlverkauf.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.

Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone.

Herren-Garderobe u. Schuhwaren.

Kaufhaus

Glumenthal, Josef, Dörfelstr. 18.

Manufaktur- und Modewaren.

Hüte, Konfektion, Schuhwaren.

Kreusel, Karl, Ring

Schuhwaren.

Märzdorf-Steindorf

Gemischte Waren.

Peisterwitz

Bäckerei.

Qualkau

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Konfektion.

Nähmaschinen.

Trebnitz

Bierbrauereien.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone.

Herren-Garderobe, Manufakturwaren.

Restaurants.

Schuhwaren u. Schuhmacher.

Nähere Umgebung

Breslau.

Cosel.

Kolonial-Waren.

Ditsch-Lissa-Stabelwitz

Bäckereien.

Brauereien.

Butterhandlung.

Eisen- und Stahlwaren.

Fahrräder und Nähmaschinen.

Klose, Friedr., Dörfelstr. 18.

Kolonialwaren.

Brettschneider, H., Dörfelstr. 1.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.

Restaurants.

Schuhwaren.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.

Woll- und Schneidwaren.

Hundsfeld

Fleischerei.

Herren-Garderobe.

Restaurants.

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.

Fleischeri und Wurstfabrik.

Kolonialwaren.

Restaurants.

Schuhwaren und Schuhmacher.

Lokale an der Oder.

Kapsdorf-Goy

Gr. Mochbern-Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.

Kl.-Mochbern.

Restaurants.

Schuhwaren - Schuhmacher.

Neukirch - Maria-Höfen.

Restaurants.

Oltschin

Restaurants.

Opperau

Restaurants.

Oswitz

Restaurants.

Pilsnitz b. Breslau.

Kolonialwaren.

Rosenthal-Carlowitz

Fleischeri und Wurstfabrik.

Kolonialwaren und Zigarren.

Schottwitz-Friedewalde

Restaurants.

Gross-Tschansch.

Restaurants.

Klein-Tschansch.

Zoologischer Garten.

Gereine und Versammlungen.

Theater, Konzerte und Veranstaltungen.

* Schauspielhaus. (Operettenbühne.) Heute Sonntag und die folgenden Tage wird die Posse „Wie einst“

* **Kaiser-Wilhelm-Theater.** *Hsta. Nielsen*, die Duße der Kinostuff, gastiert jetzt am Kaiser-Wilhelm-Theater, *Heute* Schweiburgsstraße 19, in dem großen Minodrama „Wenn die Maske fällt“. Es ist dies ein- der bedeutendsten kinematographischen Meisterwerke. Außerdem gelangt in dem ausgereich- neten Vingsjöprogramm die große zweifaktige Komödie „Kont- bühens Rache“ oder „Was von Schwundsteinen Entlangung“, die sicher die größte Heiterkeit hervorzurufen wird, zur Vorkührung.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

und Regen, Schnee und Kältemassen sie den meistentheils zu-
rücklegen, und was das für die kleinen sechs- bis hiezech-
njährigen Kinder heißt, kann schließlich jeder verstehen. Im
nun seinen Kindern den Weg zu sparen, richtete der Ge-
meindenvorsteher als Privatmann an den Landrat das Gesuch,
sie in die Schule nach Vettlern, das nicht an Grün-
hübel grenzt schicken zu dürfen. Im öffentlichen In-
teresse veranlaßte der Landrat, daß sich der Schulvorstand im
Domslau mit dem Gesuch beschäftigte. Doch blieb alles beim
alten. Eine später einberufene Hausväterversammlung, die sich
dortüber aussprechen sollte, verlief ergebnislos, denn die An-
wesenden konnten sich nicht einigen. Auf Veranlassung des
Landrats wurden am 27. Mai d. J. die Hausväter erneut zu-
sammengerufen, um sich über die Frage zu einigen. In dieser
Zusammenkunft ließ sich der Landrat durch einen Sekretär ver-
treten, weil er geschäftlich verhindert war. Nach reger Aus-
sprache stimmten 12 Hausväter für Anschluß an Vettlern
und 10 für Domslau. Weil aber zur Annahme eine Zwei-
drittelmehrheit notwendig ist, bleibt leider der alte Zustand be-
stehen. Wie man es verantwortlich kann, daß die Kinder von

Wreßlauer Viehlmarkt.
 27.50—28.00 Weiz. fest, vor 100 Ringgramm inkl. End drillo Weizenmehl 60 fest.
 24.00—24.50 Weiz. Roggenmehl 60 fest. 24.50—26.00 Weiz. Roggen-Sau-
 23.00—23.50 Weiz. Weizen-Guttermehl fest. 11.00—11.50 Weiz.

Verammlungen und Vereine.

Steinarbeiter. 6—8 Uhr Kaffeetaq.
Montag, den 1. Juni:
Heizungsmonteurs und Helfer. Groß 10½ Uhr im Gewerk-
schaftshause.

Aus der Geschäftswelt.

Eine glänzende Kaufgelegenheit bieten die Hellame-Tage des in Breslau bekannten Kaufhaus für Herren-Garderobe M. v. b. P. Neue Schwelmerstraße 6, wie aus dem Inserat in dieser Nummer hervorgeht, sind es hauptsächlich Garderoben in Preislagen, die auch der weniger Bemittelte berücksichtigen kann

Puck

Die Qualitäts- 38 Cigarette



1075

Ab Dienstag, den 3. Juni:
Extra billiger Verkauf in **Kleiderstoffen, Waschstoffen, Seide**

Trotz meiner anerkannt billigen Preise habe ich nochmals sämtliche Artikel in diesen Abteilungen bedeutend heruntergesetzt.

Wollene Kleiderstoffe

Reinwollene Blusenstoffe	95
hell u. dunkel gestreift, früherer Preis bis 1.65 jetzt	
Schotten für Kinderkleider in nur modernen,	68
feinen Farbstellungen, früherer Preis bis 0.85 jetzt	
Moderne Rockschotten ca. 110 cm breit, solide,	135
felne Karos früherer Preis bis 2.25 jetzt	
Kostümstoffe gute gediegene Qualitäten, 130 cm	135
breit früherer Preis bis 2.50 jetzt	
Reinwollene Crepons in herrlichen modernen	150
Farben früherer Preis bis 2.25 jetzt	
Reinwollener Kammgarn-Serge in enormem	135
Farbsortiment früherer Preis bis 2.10 jetzt	
Reinwollener Kostümcheviot	165
marine, 130 cm breit, früherer Preis bis 2.75 jetzt	
Schwarz-weiße Karos in vielen Stellungen,	95
früherer Preis bis 1.50 jetzt	

Seide

Reinseidene Blusenstreifen, hell und dunkel,	früherer Preis bis 1,35 jetzt	85
Reinseidene Blusenstreifen in changeant und	mittleren Farben, früherer Preis bis 2,25 jetzt	145
Moderne Reinseidene Schotten,	gute gediegene Qualitäten, früherer Preis bis 1,95 jetzt	125

Ein großer Posten halb- und dreiviertelfertiger
Roben in Mull, Leinen, Tüll, Japon
für die Hälfte des sonstigen Wertes.

Reste in Woll-, Wasch- und Seidenstoffen
ohne Rücksicht auf den **50%** Preisermäßigung
früheren Wert kommen mit zum Verkauf.

Waschstoffe

Mod. Uni-Crepon	In jeder denkbaren Farbe, früherer Preis 0.75 jetzt	55
Mod. Crepon weiß Fonds mit kleinen Streublumen	früherer Preis bis 0.85 jetzt	58
Uni-Frotté	In nur streng modernen Farben, gute Qualität früherer Preis bis 1.45 jetzt	95
Ein Posten Schweizer Stickereistoffe	weiß, ca. 110 cm breit, früherer Preis bis 4.50 jetzt	295
Mousslinett hell und dunkel Fonds, mit herrlichen Bordüren	früherer Preis bis 0.38 jetzt	25
Zephyr hell und dunkel gestreift, für Blusen und Kleider geeignet	früherer Preis 0.50 jetzt	35
Wollmousseline hell und dunkel, in kleinen mod. Dessins	früherer Preis bis 1.35 jetzt	70
Baumwooll-Flanell	für Sportheimden früherer Preis bis 0.75 jetzt	48

M. Schneider

BRESLAU

Neue Schweidnitzerstrasse Nr. 1

Unterhaltungs-Beilage

30. Mai 1914

Gibst du der Gule nicht Gescheit,
Dann wisse: die Mitternacht ist vorbei,
Sie trüben und heulen aufgelöst,
Vor Angst, daß bald der Morgen tagt.

Indisch.

Daniel Janikth.

Von Wilhelm Kiech.

(Nachdruck verboten.)

Der im holländischen Pracht am dem Stadelengarten blühende
Kobold war das Einladendste des kleinen Gärthchens.
Sonst war wenig darin zu finden. Noch etliche Stauden
Salat und ein paar knollige Kohlvors, während aus an-
deren Beeten nur wenige Pflanzen ihre Blüten vorzeigen
ließen. Im übrigen war es das Gepräge eines nur in
Sast und Galle bearbeiteten Stückchen Landes.

Die paar Blumen — Nelken und Veilchen — und
eine Masse Unkraut konnten keinen Gedanken aufkommen
lassen, daß es ein Garten sein sollte; das zeigten nur
ein paar Stachelbeersbüsche an der Frontseite und ein
paar Grenzbeete an den Seiten an. Und so verma-
lost wie das Gärthchen, schien auch das kleine Häuschen zu
sein, welches am Ende stand.

Es lag in allem nichts Freundschaftliches und alles zeigte
von einem großen Lohndrängsel oder einer durch große
Kindergeld hervorgerufenen Armut, Mangel an Zeit und
Möglichkeit. Und so war es.

Der Morgen dämmerte. In dem einen Zimmer des
Häuschens saßen und streckten sich die Schläfer. Acht
Personen in einem Raum, der bei seiner Niedrigkeit kaum
soviel Kubikmeter Luftraum umfaßte, daß er für drei
Personen als Schlafraum genügen konnte. Die Frau und
zwei Kinder in einem Bett, in einem anderen nieder drei
Schläfer und im dritten der Vater mit seinem Liebling,
einem dreijährigen Knaben.

Da war es kein Wunder, wenn in diesem Raum, der
nach alter Weise noch nicht geschlossene Fenster hatte,
eine Atmosphäre herrschte, die auch eine weniger em-
pfindliche Nase zurückgeworfen hätte, und daß in diesem
Raum unter diesen Verhältnissen ein Auskommen und
Ausruhen unmöglich war.

Wilde wie sich der Schläfer ins Bett gelegt hatte,
machte er auf, kein Gedanke daran, daß sich der Körper
ausblutete und ausruhen konnte, daß in die Lungen
frische Luft und damit in den Körper frischer Stoffwech-
sel kam, und allen Regeln der Hygiene wurde in diesem
Schlafraum ins Gesicht geschlagen. Und leider sind diese
Schlafräume nichts Seltenes.

Wer je einmal über Land mußte, und am frühen
Morgen in den ländlichen Häuschen etwas zu tun hatte
— vielleicht als Flugblattverleiher —, wird das gefunden
haben, und sicher ist der Betreffende dann so schnell wie
möglich aus dieser mit allen möglichen Dünsten und
Krankheitskeimen geschwängerten Luft entflohen.

Der Kleinsten der Schläfer rief mit seinen Jorren, aber
schamhaften Händen in seinen Augen; dann betrachtete
er neugierig die Sonnenstrahlen, die das Krugst, das
auf einem alten Kasten stand, mit ihrem Lichte ver-
goldeten.

Nicht lange darauf richtete er sich im Bett auf, griff
mit den Fingern nach dem Schmutzband des neben ihm
liegenden Vaters und rief: „Vater, Vater!“

Erschrocken springt die Mutter aus dem Bett und
sieht nach dem blühenden Bester an der Wand. Es ist noch
nicht zu spät, aber gleich wird er sein Schweißgeißel
lassen. „Stehe auf!“ ruft sie ihrem Mann. Dann besorgt
sie ihm die Wäsche.

Daniel Janikth erhob sich schmerzhaft von seinem
Bett. Dann nimmt er seinen Koffer und klist ihn
ab. Wie er sich gewaschen, greift er, ehe er ist, nach
dem alten Gebetbuch. Ja, er war doch fromm in der
Tradition seiner Eltern erzogen. Es ist ein Erbstück sei-
nes Vaters. Der Einband aus Holz und mit Leder über-
zogen. Eine Seite des Buches ist in polnischer Schrift,
die andere die deutsche Übersetzung.

Es kommt noch aus den Zeiten, die nach der Teil-
ung Polens folgten und in denen man die mißhandelte
Nation in Preußen an die deutsche Sprache gewöhnen
wollte und sie ihr dadurch schwächer machte, daß man
in ersten Linie bei den Gebet- und Gesangsbüchern an-
ging, die deutsche Sprache einzuführen.

Daniel Janikth ist fertig mit dem Gebet, noch macht
er seine drei Krüge: im Namen des Vaters, des Soh-
nes und des heiligen Geistes. Dann nimmt er seinen
Liebling auf den Schoß und klistert ihn mit, was der
Kleine gewohnt ist.

Er seufzt auf. Heute hat er wieder schweren Dienst.
24 Stunden. Na, er ist mit so vielen fertig geworden,
da wird es auch heute gehen. Er redt und streckt sich.
Ja, er ist ein frommer Mann.

Noch steht er in der Blüte der Jahre. Erst 35, steht
man aber doch schon die Spuren, die lange angestrengte
Arbeit und Not in sein Gesicht mit strengen und unerbitt-
lichen Strichen eingegraben haben.

Er hat noch Zeit. Seine Hand spielt mit dem alten
Gebetbuch, das ihn an seine Heimat erinnert. Er steht
seine Knie in der kleinen Kiste, gegen die sein heutiges
Wohnhaus schon etwas Grobes ist, Schweine wühlen in
dem festgetampelten Lehm Boden der Wohnkammer und ihr

Er hört den Inspektor auf seinem Gout heransprengen
und sein „Pascholl“, während seine Reiter durch die
Luft fuchtelte. Die Raden krümmen sich tiefer zur Erde,
während giftige Blide nach dem brutalen Anreißer hin-
übergeschien und hier und da ein: „Pisa frei!“ aus den
fest zusammengepreßten Lippen hervorbricht. Es war eine
schlimme Zeit dort an der russischen Grenze.

Die üblen Gefühlsgezeiten schlugen ihre Wellen bis
herüber und machten den Leuten das Arbeiten schwer und
das Leben sauer.

Dann aber kam der Aufstieg. In Berlin bei der
Garde hatte er ein ander Leben kennen gelernt, und wenn
er auch in der Kaserne die erste Zeit geschult wurde,
so war er doch stolz auf seine Wonne und fühlte sich
als kleiner Herrgott.

Pfingstschauen.

Nun wagt das Goldlicht über Feld und Bäumen;
die Zweige duften, und die Halme heben.
Wie keimt und glüht, wie singt und lacht das Leben,
das gestern noch in dunklen Winterträumen!

Die weißen Birken, wie den Weg sie säumen
mit ihrer Häupter grünen Laubgeweben!
Und hinter roten Ziegeldächern heben
sich Hügelgärten, die von Blüten träumen.

Das ist der Frühling! Und du stehst wie trunken
vor all dem Werden und mußt wandern, wandern
durch diesen Tag, der reiche Hoffnung spinnt.

Der Abend kommt . . . Dann denkst du wohl verfunken
der andern Keine alle — ach, der andern,
die lange vor der Zeit erfroren sind.

Ernst Preerang.

Vollends erst, als er aus dem Chinafeldzug gegen
die Borer zurückkam und die Gefreitenköpfe an seinem
Kragen bligten. Damals war wohl sein schwerster Ent-
schluß gewesen, dem Soldatenleben Lebenswohl zu sagen.

Seine Kathinka wartete auf ihn, und es hätte zu
lange gedauert, ehe er sie heimführen konnte. Aber nach
Gauze? Nimmermehr! Und da hatte er Kathinka ge-
holt. Sie hatten erst miteinander in der Dachziegelfabrik
gearbeitet, und da er ein sehr ansehnlicher Bursche war, der
seine Augen offen hielt, war er nach und nach zum Ge-
zier und später zum Maschinisten avanciert. Nun war er
am Ziel seiner Sehnsucht. Eine feste Stelle, um die ihn
die anderen beneideten; dazu ein Häuschen, das zu der
Stelle gehörte, während die anderen in Massenquartieren
kämpfen mußten.

Außerdem hatte er das ganze Jahr Beschäftigung,
auch im Winter, wenn alles gefroren war und wenn die
anderen Arbeit suchen mußten oder gar in die Heimat
gefahren waren.

Trotzdem lagen die Sorgenfalten dauernd im Gesicht.
Früher ging es ja, da waren nur wenige Kinder da, und
Kathinka konnte etwas mitverdienen. Jetzt war es un-
möglich, und die Bissen wurden knapp; ja sogar für ihn,
der doch der Ernährer des Ganzen war. Organisiert war
er nicht — sein Lohn langte nicht vorn nach hinten.

„Mach, Daniel, es ist Zeit!“ ermahnt ihn seine Frau.
Mühsam erhebt er sich. Er ist ja noch so müde, und
dabei wieder die dämpfe Schwüle eines Augustmorgens.
Und 24 Stunden Dienst. Jeweils und die Maschine be-
sorgen.

Bei 12 Stunden geht es. Auch bei 24, wenn es
fünf ist. Ihm graut heut vor der Arbeit; aber er muß
fort. Er geht nach altem Brauch an die Betten und
klist jedes einzelne seiner Kinder. So viel Sorge sie
ihm auch bereiten, er möchte keines missen. Sie sind sein
Stolz, seine Freude.

Daniel begrüßte seinen Kollegen, der ihn übermäßig
anblinzelte. Heute er auch nur 12 Stunden Dienst gehabt,
so war es bei diesen schwülen Nächten gerade genug und
eine Dreiteilung des Arbeitstages wäre hier am Plage
gewesen. Janikth hatte sich stets gegen eine solche Ansicht
gewehrt. Organisiert, wie sein Kollege, wollte er nicht
sein; er wollte es mit seinem Arbeitgeber nicht verhandeln.

So sehr er auch aufgewacht war, an seinem harten
konserativen Sinn fanden die Ideen der Neuzeit eine
unzerstörbare Schranke. Schon mehrfach hatte ihn sein
Kollege aufgefordert, sich zu organisieren und mit dem
Direktor über Forderungen zu verhandeln.

Er hatte stets bemerkt, denn er dachte an seine
Kinder und was von der künftigen Lebensunterstützung nicht
abzubringen, daß der Lohn um die Verkürzung der Ar-
beitszeit sank, trotzdem er selbst in der Gegend sah, daß
es nicht so ist.

Hier herrschte Sozialkonjunktur und die Applikations-
Lied Tag und Nacht und die Komposition in einer
Tour durchgewalltes Material. Das hatten sich die Ar-
beiter durchgemacht, und zwar keine achtstündige, son-
dern eine dreizehnhündige.

Daniel Janikth hatte geschwiegen und war dann an
den Direktor herangegangen und hatte höflich um eine
Lohnerhöhung gebittet. Der hatte ihn auf die hohen Be-
triebskosten aufmerksam gemacht und ihn auf das nächste
Jahr vertröstet. „Wir müssen erst sehen, wie wir nach der
großen Lohnerhöhung abschließen. Jedenfalls werden
auch Sie aufbessert werden; denn Sie sind mir ein
lieber, zuverlässiger Arbeiter.“

Daniel hatte jammern gelernt und war mit ge-
mischten Gefühlen gegangen. Es war zwar eine Absage,
aber eine Hoffnung lag drinnen, und er war zwar stolz
auf die angekündigte Aufbesserung, aber wieder war es
ihm, als ob es in ihm aufstiegen wollte, und seine Augen
wurden feucht.

In seinem Dienst hatte das seinen Einfluß. Streng
beobachtete er sämtliche Vorschriften, und seine erste Frage
galt auch heute dem Gange der Maschine und des Kessels.
„Alles in Ordnung?“ war die Antwort des Kollegen, den
er anblinzelte. „Nur die verdamnte Speisepumpe hapert.“

Das war das Schmerzenskind. Lange genug hatten
die beiden den Direktor aufreißend auf den Kesselfest ge-
macht. Endlich war eine neue angebracht und stand
montagefertig in der Ecke. Am morgigen Sonntag sollte
sie eingebaut werden.

Daniel überzeugte sich von allem. Jedes Lager, jeden
Teil der Maschine sah er nach. Alles fest und halt. Am
Kessel hob er die Sicherheitsventile leicht an, ob sie gut
abbliesen. Er probierte die Wasserhähne; selbst die
Pumpe machte ihr ruhiges Radau.

Sein Kollege konnte gehen. Dann ließ Daniel sämt-
liche gangbaren Teile der Maschine ein und sah die Re-
berpumpe nach. Es war dies eine Handpumpe älterer
Konstruktion, die am besten ging, um den Kessel gefüllt
wurde, bei dem Gegendruck im Kessel sich aber hochzeitig
zeigte und die unangenehme Eigenschaft hatte, kein Wasser
in den Kessel zu bringen. Nur einmal hatte sie der
Kesselfest probieren lassen, und da war das geradezu
Wunderbare passiert: sie hatte ein paar Augenblicke funk-
tioniert. (Schluß folgt.)

Frühlingwanderung.

Ein gutes Buch hat meinen Geist gebannt. Ich folge
dem Dichter über sonnige Wiesen, durch schattige Wälder; ich
stehe mit ihm auf die Berge und halte Rast an dem selts-
dahnplötzlichen Bach. Ueber mir im frischen grünen Raub
läßt ein Vogel sein lustige Weie erklingen. —

Wäghlich fahre ich unwillkürlich auf. Ein Sonnenstrahl
fällt durch das Fenster auf mein Buch. Die Sonne hat sich
drüben über die Dächer der Mischelassen erhoben und sendet
ihre Strahlen auch in diese einsame Straße. Ich lege das Buch
beiseite und öffne das Fenster. Dort sehe ich ein Stückchen
blauen Himmels. Und eine stürmische Sehnsucht packt mich.
Was sage ich hier in der dunklen Stube? Dort drüben, jen-
seits des grauen Häusermeeres, liegt die freie Natur. Soll ich
diesen herrlichen Frühlingsmorgen in einem engen Keller verbrin-
gen, während draußen der Frühling seinen Einzug hält?

Nein! Es teilt mich hinaus.

Da klopf es an der Tür; es ist mein Freund Karl. Ich
dachte mir's schon; auch ihm ist's im Zimmer zu eng gewor-
den; auch ihn hat die Sonne aufgerichtet, und er ist gekommen,
um mich zu einer Wanderung einzuladen.

Ich nehme also meinen Rucksack, verheißt mich mit Proviant
und bald darauf sehen wir auf dem Bahnhof und erwarten
den Zug, der uns dem Getriebe der Großstadt entführen soll.
Dichtgedrängt stehen sie auf dem Bahnsteig, Menschen, die einige
Stunden die Sorgen des Alltags vergessen wollen, die an einem
Tage der drückenden Fabrikluft entfliehen wollen, um draußen
frei zu atmen.

Der Zug braust heran. Alle beeilen sich einzusteigen, und
schon dampfen wir hinaus, dem Frühling entgegen. —

Wir sind am Ziel. Die Ausflügler ergießen sich nach ver-
schiedenem Nüchternen wie gewaltige Ströme über das Land.
Bei allen bemerkt man ungebundene Fröhlichkeit. Allmählich
teilt sich der Strom. Immer kleiner werden die einzelnen
Gruppen. Diese Menschenmassen gleichen den Wurzeln, die die
Natur durchbringen, um überall neue Lebenskräfte einzulassen.

Endlich sind wir allein. Nun erst können wir in vollem
Maße unsere Umgebung würdigen. Wo vor wenigen Wochen
noch kahle Äste in die Luft ragten, leuchten uns heute Blüten
und junge Blätter entgegen. Wir gehen darüber an gelben
Saatsfeldern und schlendern am Ufer eines klaren Sees entlang.
Überall Entwicklung; überall ringt das Leben nach Luft und
Licht. Schmelzend, in Gedanken verfunken gehen wir unseren
Weg und ergötzen uns an dem Stillen und Drängen um uns.
Unbewußt stellen wir Vergleiche an zwischen dem eigenen Leben
und der alles umfassenden Natur. Können wir nicht auch für
den Frühling, für die Befreiung aus den Klauen des alles
unterdrückenden Winters?

Noch lassen wir jetzt diese Gedanken; sie beschäftigen uns
Alltags genug. Hier ist nicht der Ort dazu; hier sind wir ja
kurze Zeit frei, ja frei wie die Vögel, die über uns fliegen.
Wir folgen ihrem Beispiel; auch unsere Zungen werden gelöst
und frohe Lieder schallen in die Weite.

So wandern wir weiter. Wir werden nicht müde, immer
mehr zu schauen, immer mehr die Herrlichkeiten auszukosten. —

Und als die Sonne sich allmählich senkt und schon das
Abendrot am Himmel leuchtet, da streben wir wieder dem Bahnhof zu.
Vor uns kommen wieder Müde und Sorgen, doch heute

Pfingstgebräuche.

Von Ernst Edgar Reimer des.

(Nachdruck, verboten.)

Die Sitte, zum Pfingstfest die Wohnstätten mit dem frischen Grün der Birke, „Male“ genannt, zu schmücken, ist uralte, bezeugt im 118. Psalm heißt es: „Schmücket das Fest mit Malen bis an die Hörner des Altars.“ Auch heute noch gilt diese Sitte, obwohl man die jungfräuliche Birke meist aus den Gassen und Höfen vertrieben hat; dafür sieht man sie aber als Hauszierschmuck fast im ganzen deutschen Vaterlande und weit darüber hinaus an Palast und Hütte prangen. Als Zierschmuck muß neben der Male auch der Stalmus genannt werden, der schon in alter Zeit als Gewürz und Heilmittel oft Verwendung fand und heute noch vielerorts, besonders in der Mark Brandenburg, die Wohnräume am Pfingstfest ziert. In Berlin kommen jährlich ganze Wagenladungen des würzig duftenden Schilfes zum Verkauf.

Ueber's Jahr, zur Zeit der Pfingsten, Pfingst-ich Malen die vor's Haus.

Im Hofmann von Fallersleben; wir finden diese hübsche Sitte, daß der Bauernbüsche seiner Viehställe in der Nacht auf den ersten Pfingsttag eine mit bunten Bändern gezierter Male vor's Haussetzener pflegt, in der Gegenwart noch mancherorts, so z. B. im Harz und im lieblichen Thüringen von der Wartburg bis zur Schwarzburg. Dem Mädchen aber, das mitreut, oder sich sonst eines guten Rufes erfreut, wird ein verdorrter Strauch, auch wohl ein Strohhalm vor die Tür gesetzt und der Weg mit Stadeln bestreut. Bisweilen besetzt man nämlich kleine diese Schandmale auf dem Kopf des Hauses; daraus sehen auf dem Lande Mädchen, deren Gewissen nicht ganz rein ist, am Pfingsten schon vor Tag und Tag auf, um dieselben zu entfernen.

Die Sitte, inmitten des Dorfes einen großen Malbaum festlich unter Gesang und Musik zu errichten, ist sehr alt. In Chroniken des 13. Jahrhunderts wird davon gesprochen wie von einer längst bekannten Sache, woraus man schließen kann, daß der Ursprung bedeutend weiter zurückliegt. Dieser Malbaum oder Pfingstbaum besteht gewöhnlich aus einer hohen Lärche oder Fichte, deren Zweige und Äste bis unter den Gipfel entfernt worden sind; manchmal nimmt man einen hohen Ast und befestigt auf der Spitze eine Birke oder Tanne. Diese Stange wird jahrelang aufbewahrt und zu Pfingsten mit frischem Grün geschmückt, auch hängt man Kränze, bunte Bänder, Fahnen usw. daran. Die Gemeinden weichen darin, den größten und schönsten Malbaum zu haben, und sind sehr stolz, wenn sie Sieger in diesem Wettstreit bleiben. Der Malbaum wird von den Bauernbüschen Tag und Nacht streng bewacht, damit ihn nicht die Bewohner eines Nachbarortes heimlich entfernen, was zulässig ist, wenn es geschieht, ohne daß die Strafe geschehen werden, mit denen er bestraft ist. Die also beschützte Gemeinde muß ihren Baum durch eine Lärche ersetzen und hält ihn mit Musik zurück. — Um den Malbaum, der gewöhnlich bis zum Sonntag Trinitatis stehen bleibt, wird jeden Abend getanzt. Im Harz fand noch vor nicht allzulanger Zeit zu Pfingsten der sogenannte Birkenanzug statt. Man holte mit Musik in feierlichem Zuge eine Birke ins Dorf, setzte sie dort auf und tanzte dann abends um dieselbe (Male); an einigen Orten, z. B. in Hasserode, nahm man eine Tanne. Bei diesem Pfingstanzug traten früher einige als Hauswürst getriebene Wurstler auf, welche ihre Späße machten und auch im Dorfe umherzogen, um Gaben einzusammeln, die hinterher gemeinsam verzehrt wurden. — In der Gegend von Kassel laufen die Bauernbüschen nach einem mit seidenen Tüchern versehenen Wägen. Solenrädern und dergleichen bedeckten Wägen um die Wette; wer zuerst kommt, kann sich das schönste Geschenk auswählen; der Letzte wird „Rambom“ genannt. In der Umgebung Kuppenhofs, z. B. in Woltersdorf, fand ebenfalls Pfingsten das sogenannte Sammelbozeln statt, d. h. es wurde ein Sammel ausgelegt. Wer den besten Wurf tat, erhielt den Sammel und war König. Einen Wettkampf zu Pfingsten kennt man auch noch in Groß-Wiebelitz (bei Salzweil); der zuerst ein Ziel gelangende Wurf wird Malkönig, er bekommt einen Blumenkranz auf den Kopf und als Gezierer ein Birkenreis in die Hand, mit dem er bei dem nachfolgenden Umzuge den Baum wegstößt, daher nennt man ihn auch „Dauschlöpper“; der zuletzt ordnende Wurf heißt „Pfingstbaum“ und muß die Stange tragen, an der die während des Umzuges gesammelten Würste, Spedseiten usw. befestigt werden. Auch Wettritte zu Pfingsten kennt man in Sachsen, Thüringen, dem Harz usw., bei denen die Pferde und Reiter mit Bändern und Blumen geschmückt sind. Dem Pferde, welches es erstes zum Ziel gelangt, hängt man einen Kranz um den Hals (z. B. in Laßfeld, Perleberg, Gabelberg usw.). In Pommern bei Csanabitz und in Seeburg bei Göttingen hält man heute noch am Nachmittage des Pfingstsonntags ein Kränzchen ab. Wer im schnellen Vorbeiziehen mit einem Stab den auf einer Stange befestigten Kranz herunterstößt, ist König und erhält ein feines, seidenes Taschentuch, zu dem die meisten Mädchen des Dorfes Geld beigesteuert haben. Zum Tanz dafür muß der König mit jeder Tänzerin heim nachfolgenden Male einmal tanzen; das Einmischen von Kindern erfolgt hier erst am zweiten Feiertage, dabei wird mit Pfeifchen geklopft (um böse Geister zu vertreiben). Auf den Dörfern bei Hünfelden geht am zweiten Feiertage das „Kau-berneß“ oder „Kuberneß“ umher, ein Knabe, der ganz in Birkenrinde eingehüllt ist, eine Blumenkrone auf dem Kopfe trägt und in jeder Hand eine Glode hat; seine Begleiter sind die Ochsenjungen, die die Gaben einsammeln und dabei das Lied singen:

Wir treten auf einen breiten Stein,
Ich Gott, wie frohen uns die Wein.
Wir treten auf ein Lilienblatt,
Wir bitten den Herrn, er geh' uns frei.
Hier kommen wir ohne allen Eddi,
Ein liebes Pfingsten geb' uns Gott.
Kuberneß, Kuberneß,
Sippel' uff die Straße,
Set in 'ner jeden Etude gelegen,
Es gang grün und sel' geworden.“ usw.

(Fr. Rudn. „Nordb. Sagen“.)

Im Anschluß an das Betlaufen und Reiten nenne ich den Wettlauf des Hies, der meistens am Sonnabend vor dem Feste vorgenommen wird. Bauernbüschen und Mädchen stellen sich, ihr Vieh an dem Tage möglichst früh auf die Weide zu treiben. Die zuerst angeliebene Kuh erhält einen Blumenkranz um den Hals oder einen Birkenzweig an den Schweif gebunden, sie heißt „Dauschlöpper“ oder „Dausläger“, die Letzte, die „bunte Kuh“ genannt, bekommt einen Kranz um den Hals, oft werden auch die zu dem betreffenden Tier gehörenden Stiere betraut. In Weßfalen heißt der zuletzt auf der Weide erscheinende Ochse „Pfingst“, die letzte Kuh „Pfingst“, die letzte Gans „Pfingst“, der zuletzt austretende Stier, „Pfingst“, genannt, wird mit dem Spießlied begrüßt:

„Pfingst, du Eulenlopp,
Statt um neuen Eier (Uhr) or,
Wirst du stellen eher abhahn,
Wirste keinen Pfingst noch wann.“ (geworden).

Die Redensart: Er lacht wie ein Pfingst, lautet wie ein Pfingst, spürt wie ein Pfingst kommt aus diesem alten Brauch.

In Weßfalen, Hannover, der Wesergegend (Holsteinen) trifft man heute noch mancherorts den Brauch, daß die Schächter kurz vor Pfingsten einen blumengeschmückten Ochsen, dessen Hörner verguldet und an den Spitzen mit Zitronen bestrichen sind, durch die Stadt treiben. — In der Altmark wird am zweiten Pfingsttag ein in Weidenrinde bekleideter Stier, der „Kuberneß“ genannt, von Kindern durchs Dorf geführt; die kleinen Mädchen führen ihn mit Blumen und Bändern gezierter Male als „Malbraut“ umher und singen dabei ein altes Lied:

Dorf geführt; die kleinen Mädchen führen ihn mit Blumen und Bändern gezierter Male als „Malbraut“ umher und singen dabei ein altes Lied:

„Malbraut, Malbraut!

Mal gebel in die kleine Malbraut?

Gebet zu mal, so het se wat,

So het se ganze Jahr wat,

Gebet zu mal, so het se nist,

So het se ganze Jahr nist.“

Im Braunschweigischen kennt man ebenfalls die Sitte der Malbraut, in Weßfalen heißt sie „Pfingst“ und wird von zwei gleichfalls blumengeschmückten Begleiterinnen umhergeführt. Dieselbe Bezeichnung wird auch wohl derjenigen Maß zuteil, welche als letzte mit dem Vieh auf der Weide erscheint. Sie erhält nämlich einen Strohhalm oder Stielkranz, mit welchem sie durchs Dorf geführt wird, dabei singt man:

„Pfingst, fule Gut!

Wirst du'n blissen fröer umstahn,

Wirst du'n blissen deeler gau.“

Die meist im Mittelalter und auch noch in späterer Zeit weitverbreitete städtische Sitte, einen Malrauten zu wählen, ist eine seit 1752 endgültig abgeschafft worden. — Weiterwärts hält man heute auf Pfingsten Schützenfeste ab, so im Hannoverischen, Braunschweigischen, im Harz etc., namentlich in Norddeutschland. Die Pfingstbiere oder Pfingstgelage, die früher im Norden und Nordwesten sehr verbreitet waren, gehen immer mehr ein, in Thüringen sollen sie noch ziemlich häufig sein. — Alle diese Pfingstgebräuche und noch viele andere mehr sind heidnischen Ursprungs und aus Festlichkeiten hervorgegangen, welche einstmal zu Ehren des schönsten Monats im Jahre, des „merch month of May“ (des hübschen Monats Mai), wie der Engländer sagt, gefeiert wurden. Mit dem Untergang des Heidentums gingen dann die Gebräuche auf den Tag über, welchen die Christenheit zu Ehren der Ausgießung des heiligen Geistes festlich begeht.

Arbeiterbildung.

Eine Rede von Anatole France.

Aus Anlaß des 70. Geburtstages Anatole France's, den der internationale Sozialismus sich mit Stolz zuzahlen darf, sei nachstehend eine Rede wiedergegeben, die der hervorragende französische Dichter zur Einweihung einer Arbeiterbildungsstätte in Paris gehalten hat.

Bürgerinnen und Bürger! Die Gesellschaft, die wir heute sehen, ist dem Studium gewidmet. Hier werden sich Menschen vereinigen, die gemeinsam denken lernen wollen. Ihr wollt euch Kenntnisse aneignen, die euren Gedanken Breite und Schärfe geben und euch zu einem wahren inneren Reichtum verschaffen sollen. Ihr wollt lernen, um zu begreifen und zu besitzen. Ingleichen den Söhnen der Reichen, die nur studieren, um ihr Examen zu machen und die nach bestandener Prüfung nicht mehr genug ihr Gehirn vom Wissen befreien können, wie ein Schiff von allzu schwerem Ballast. Euer Streben ist edler und idealer. Und da ihr an eurer eigenen Entwicklung zu arbeiten entschlossen seid, werdet ihr auf die Suche nach dem wahrhaft Nützlichen und Schönen gehen.

Nicht nur Geschichtswissenschaft und Geographie sind Kenntnisse, die im Leben nützlich sind. Gewiß ist es notwendig, daß jedermann sein Handwerk versteht; aber es wird ebenso für jedermann von Nutzen sein, die Natur zu verstehen, die uns hervorgebracht hat und die die Gesellschaft, in der wir leben. Welche Stellung wir auch immer unter unergleichen einnehmen mögen, wir sind vor allem Menschen und haben ein großes Interesse daran, die notwendigen Bedingungen des menschlichen Lebens kennen zu lernen. Wir sind abhängig von der Erde und von der Gesellschaft, und indem wir die Gründe dieser Abhängigkeit untersuchen, können wir die Mittel finden, sie weniger hart und drückend zu machen. Weil die Entdeckung der großen Naturgesetze, welche den Lauf der Welt bestimmen, nur schrittweise und langsam gelungen ist und lange Zeit mit einer geringen Anzahl von Denkern bekannt war, hat eine barbarische Moral, die sich auf eine falsche Erklärung der Naturerscheinungen stützt, die große Mehrzahl der Menschen unterjochen und zu dummen und grausamen Verhalten bestimmen können.

Glauben Sie, Genossen, daß, wenn die Gelehrten früher die wahre Stellung des Erdalles im Weltensystem erkannt hätten, wie er sich in Gesellschaft einiger anderer Erden, seiner Schwestern, um eine Sonne dreht, die selbst durch den unerschöpflichen Weltraum fliehet, der von einer Anzahl anderer Sonnen bestreut ist, glühenden und leuchtenden Mittern einer Anzahl von Welten — glauben Sie, daß, wenn in früheren Jahrhunderten eine große Anzahl von Menschen diese richtige Vorstellung vom Weltall gehabt und ihr Denken genügend darin vertieft hätten, daß es dann möglich gewesen wäre, sie zu erschrecken, indem man ihnen einredete, es gäbe unter der Erde Teufel in einer Höhle? Die Wissenschaft befreit uns von diesen kindlichen Schreckgespenstern, die Sie sicherlich längst überwunden haben. Und so werden Sie erkennen, daß aus der Unendlichkeit der Natur sich eine Fülle sittlicher Folgerungen für Sie ergeben, die Ihre Persönlichkeit fester und ruhiger machen werden.

Nicht weniger wertvoll ist die Kenntnis des menschlichen Lebens. Indem Sie die Geschichte des Menschen in seinen Wandlungen verfolgen werden, von der Zeit, wo er nackt, mit Steinwerkzeugen bewaffnet, in Höhlen lebte, bis zu dem gegenwärtigen Zeitalter der Maschine, in dem der Dampf und die Elektrizität herrschen, werden Sie die großen Stufen der Entwicklung unseres Geschlechts deutlich erkennen.

Die Kenntnis der erreichten Fortschritte wird Ihnen erlauben, die Fortschritte vorherzusehen und zu beschleunigen, die uns die Zukunft bringen muß. Vielleicht werden Sie es vorziehen, sich hauptsächlich mit Zeiten zu beschäftigen, die der jüngeren Vergangenheit näher liegen, und in der der Ursprung des gegenwärtigen Zustandes der Gesellschaft zu erforschen. Auch dieses, und besonders dieses Studium, wird Ihnen reichen Ertrag bringen. Indem Sie zu erkennen suchen, wie die Kraft des Kapitalismus entstanden und gewachsen ist, werden Sie ein besseres Urteil über die Mittel gewinnen, die Sie anzuwenden müssen, um ihrer Herr zu werden. Genau wie die großen Erfinder uns die Natur nur dadurch unterwerfen haben, daß sie sie mit geduldigem Ausdauer beobachtet haben.

Es werden die Tatsachen mit unbefangener Ehrlichkeit studieren, ohne vorgefaßte Meinung und ohne festgelegtes System. Die wahren Gelehrten — und ich sehe solche unter Ihnen — werden Ihnen sagen, daß die Wissenschaft ihre Voraussetzungenlosigkeit bewahren will und sich keiner fremden Gewalt unterwerfen soll. Soll das heißen, daß Sie Ihre Untersuchungen ohne Richtung und bestimmtes Ziel anstellen werden? Nein! Sie beginnen ein ideales, aber klar bestimmtes Ziel, ungeheuer groß, aber scharf umgrenzt. Sie machen sich anheißig, gemeinsam an der gegenseitigen Entwicklung ihres geistigen und sittlichen Lebens zu arbeiten, des eigenen Selbst fester und der eigenen Kraft bewußter zu werden, indem Sie sich eine genaue Kenntnis der notwendigen Voraussetzungen des Lebens auf unserer Planeten und der besonderen Bedingungen verschaffen, unter denen jeder in der gegenwärtigen Gesellschaft lebt. Ihre Vereinigung hat sich gebildet, damit Sie sich wechselseitig dazu antreiben, zu lernen und nachzudenken, an Stelle der Angehörigen der privilegierten Klassen, die sich diese Mühe nicht mehr machen wollen. So sichert sich jeder von ihnen einen Anteil an der Erschaffung einer neuen und besseren Gesellschaftsordnung, da aller Gewalt zur Trost der Geist es ist, der sich die Welt erbaut, genau wie noch im Sturm die Kompassnadel den Schiffen den Weg zeigt.

Ihre Vereinigung wird suchen, was im Bereiche der Wissenschaft zu lernen für Sie das Nützlichste ist. Strauben Sie sich nicht dagegen, in Ihrem Studium das Angenehme dem Nützlichen beizugeben. Wie könnte es übrigens jemand trennen, der ein wenig philosophisch denkt? Wie könnte er den Punkt bestimmen, wo die bloße Nützlichkeit aufhört und die Freude beginnt. Bedeutet ein Leben gar nichts? Die Marcelliste und die Carmagnole haben die

Geist der Könige und Kaiser in die Flucht geschlagen. In Lächeln ohne Bedeutung? Hat es so wenig Wert, zu gefallen und zu entzünden?

Finstere Sittenprediger wollten euch manchmal lehren, daß die Freude am Leben keinen Platz finden darf. Folgt ihnen nicht! Eine alte religiöse Ueberlieferung, die noch auf uns lastet, zu glauben machen, daß Entbehrungen, Leiden und Schmerzen zu strebsamer Güter sind, und daß sich ein besonders Verbleiben erzieht, wer sie freiwillig auf sich nimmt. Welch großer Schwindel! Nur weil man den Völkern eingerebet hat, daß man hienieden leiden muß, um in jener anderen Welt glücklich zu sein, hat man sie dazu gebracht, sich allen Unterdrückungen und Ungerechtigkeiten zu unterwerfen. Hört nicht länger auf die Pfaffen, die euch predigen, daß das Leiden etwas Herrliches sei! Nur die Freude ist gut!

Unsere Instinkte, unsere Organe, unser ganzes natürliches und moralisches Wesen, all unser Sein treiben uns dazu, auf der Erde das Glück zu suchen. Es ist schwer zu erlangen. Gehen wir hin, nicht mühevoll aus dem Wege! Fürchten wir nicht die Freude! Wenn eine glückliche Form oder ein heiterer Dienst Ihnen Vergnügen bereitet, verschmähen Sie es nicht. Ihre Vereinigung ruht auf dieser Grundlage. Sie ist bereit, Ihnen mit nützlichem Wissen auch angenehme Unterhaltung zu gewähren, die ebenso nützlich ist, wie Sie will Sie mit unseren großen Dichtern Racine, Corneille, Moliere, Victor Hugo, Shakespeare bekanntmachen. Diese Nahrung wird Ihnen Geist an Kraft und Schönheit wachsen lassen.

Und es ist Zeit, Genossen, daß man eure Kraft plant, und daß euch zur Klarheit und Schönheit erhobener Wille sich der Gesellschaft aufzwingt, um ihr ein wenig Vernunft und Gerechtigkeit zu bringen, während sie jetzt nur noch den Antrieben des Eigennutzes und der Furcht gehorcht. Wir haben in diesen letzten Tagen gesehen, wie durchaus unfähig die bürgerliche Gesellschaft und ihre Führer geworden sind, uns die Gerechtigkeit zu sichern, nicht jene ideale künftige Gerechtigkeit, sondern nur die alte hinterhe Jostiz, dieses Erbteil roher Zeiten. Selbst dieser Rechtspflege, die sie nur führt, haben die Unmündigen in ihrer Verbildung den Todesstoß gegeben. Was haben die Lüge triumphieren, die brutale Tyrannei die Herrschaft beanspruchen, hören auf den Straßen den Bürgerkrieg und den Kampf gegen die Menschen töten.

Und euch, ihr Genossen, an euch ihr Arbeiter, ist es, eure Geister und Herzen zu erheben und euch durch Studium und Nachdenken zu befähigen, den Sieg der sozialen Gerechtigkeit und des Völkertums herbeizuführen!

Vermischtes.

Vom Romanlesen der Frauen und Mädchen. Ich versuche nicht, zu entscheiden, wieviel Romanlesen erlaubt sein sollte; laßt mich nur das feststellen, daß, ob Romane oder Gedichte oder Geschichten gelesen werden, sie nicht nach ihrem Preis, sondern nach dem Vorhandensein guter Eigenschaften gewürdigt werden müssen. Das Böse, das zufällig zerstreut in einem mächtigen Buche liegt oder sich darin verbirgt, schadet einem edlen Mädchen niemals; aber die Lehre eines Schriftstellers bedirrt sie, und seine lebenswichtige Torheit zieht sie herab. Das Mädchen und die Frau wird finden, was ihr gut ist; du kannst es ihr nicht aufdrängen, denn das ist gerade der Unterschied zwischen der Charakterbildung eines Mädchens und eines Knaben — du kannst einen Knaben zu einer Form zwingen, wie einen Felsen, oder ihn dazu hämmern, wenn er besserer Art ist, wie ein Stück Bronze. Aber ein Mädchen kannst du zu gar nichts hämmern. Sie wächst wie eine Pflanze — sie weilt ohne Sonne; sie verflumert wie eine Narzisse, wenn du ihr nicht Luft genug gibst; sie fällt und erechrt ihr Haupt im Staube, wenn du sie in einigen Augenblicken ihres Lebens ohne Hilfe läßt; aber du kannst sie nicht töten; sie muß ihren eigenen Weg gehen, um sich überhaupt zu entfalten, und es müssen ihr für Geist und Körper immer freies und leichtes Sich-Bewegen und die Schritte jugendlicher Freiheit gewährt sein. Laß sie in die Bibliothek hinein, sage ich, wie du ein junges Reh auf das Feld läßt. Es kennt die schädlichen Kräuter zwanzigmal besser als du, und die guten auch, und wird sich einige bittere und schmerzliche Auswüchse, die ihm gut sind, und die du mit keinem leiblichen Gedanken dafür gehalten hättest. Rustin.

Gesundheitspflege und Hauswirtschaft.

Die Frühlingsmüdigkeit.

Unzählige Menschen empfinden im ersten Frühling längere Zeit ein eigentümliches Gefühl der Müdigkeit, das sich durch keine besondere körperliche Anstrengung erklären läßt, sondern, wie man sich wohl ausdrücken pflegt, aus heiter Haut zu kommen scheint. Man kann nicht einmal sagen, daß es gerade schwächliche, oder sonst weniger gesunde Leute wären, die für diesen Zustand anfällig sind, wie es ja überhaupt meist ein Zeichen von unerschöpflicher Kraft ist, wenn natürliche Vorgänge einen starken Einfluß auf Körper und Seele ausüben. Daß von der sogenannten Frühlingsmüdigkeit das Besondere gilt, geht schon aus der Tatsache hervor, daß auf dem Lande und von einer Zeit her, wo man gewiß von einer Berufsnerbosität nicht sprechen konnte, Gebräuche überliefert sind, die ein gewisses Bedürfnis nach Reizmitteln gerade im ersten Frühling anerkennen. Die Hausmutter ging dann ins Gehölz, um nach bestimmten Kräutern zu suchen. In Hause wurde ein belebender Trank daraus für die ganze Familie gebraut. Das war jedenfalls etwas anderes und tausendmal besser, als wenn man heute der Ermüdung durch eine Patentmedicin von der Art abhelfen sucht, die unter der Bezeichnung „Tonic“ hauptsächlich von Amerika in den Handel gekommen ist. In Amerika gibt es auch eine ganze Menge verschiedener „Frühlings-Tonics“. Nach dem Urteil des „Journal der amerikanischen medizinischen Vereinigung“, also einer wirklich sachkundigen Stimme, bestehen sie aus einigen wertlosen Pflanzenstoffen, einer reichlichen Dosis Alkohol und vielleicht einer Spur Erbsen. Weder die anderen Ingredienzien, noch der Alkohol sind die richtigen Mittel zur Bekämpfung der Frühlingsmüdigkeit, sondern wenn sich der Frühling schonbar als ein Feind erweist, so muß man ihn erst recht angreifen, sich nicht nur der wärmer gewordenen Luft gelegentlich und halb widerwillig, sondern im vollen Maße aussetzen, ordentlich spazieren gehen, auch vielleicht einen Sprung in das noch kühle Wasser wagen, morgens früher als gewöhnlich aufstehen, von den allmählich wieder zunehmenden Gemüthen einen gehörigen Gebrauch machen und sportliche Übungen lieber aufnehmen. Das sind die wahren Waffen, mit denen man dem Frühling begegnet oder vielmehr ihn für sich erobert.

Frühlingsabend in Italien.

Ernst ragen die Zypressen in das blaue Dunkel. In dem sich da und dort die Sterne schon entzündeten. Des Abends laue Luft erfüllen noch die Düfte. Die tausend Willkürliche heut dem Tage schenken. Ein Strahl dort stehen plaudernd Gruppen beieinander. Ein Scherzwort schallt heraus, ein übermütiges Lachen. Und träge lehnen junge Frauen an der Brühlung. Wo leis und leicht die Welle an das Ufer schlägt. Und die nun von dem Werk des Tages müden Boote Mit ihrem sanften Bläschern in den Schummer wegt. Vom dunklen See her hallt ein ferner Sang herüber, Durchweht von einer Mandoline weichen Klängen.

Alfred Wedemann in der „Jugend“.

Wir sind jetzt die Nation der Titel, des Adels, des Diensts, der Krone, des Wissens, der Dummheit, kurz, die privilegierte Nation oder die Nation der Privilegien. J. G. Seume.